S
1698

Das thut zu meinem
Gedaechtnis.

Communionbuch

für

denkende Christen.

Von

Valentin Karl Veillodter,

Mittagsprediger an der Kirche zum heil. Kreutze bey Nürnberg.

Mit einem Kupfer.

Nürnberg,

in der Bauer- und Mannischen Buchhandlung.

1799.

D. v. S.

Dem

Reichsfreyhochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Johann Sigmund Haller

von Hallerstein,

auf Gründlach, Henfenfeld, Bukenhof ꝛc.

wirklichem Kaiserlichen Rath, Kronhüter und Verwahrer der Reichskleinodien, bey der des heiligen römischen Reichs freyen Stadt Nürnberg des ältern geheimen Raths, vordersten Losunger und Reichsschuldheißen, des neuen Spitals zum heiligen Geist Oberpfleger, und des altadelichen von Hallerischen Pilgrimsspitals zum heil. Kreutz Pfleger, u. a. m.

wiedmet

diese Erbauungsschrift

mit

tiefster Ehrfurcht

der

Verfasser.

Vorrede.

Die Veranlassung, itzt schon zu unternehmen, was ich mir für den Zeitpunct einer ruhigeren Geschäftslage vorbehalten hatte, ein Andachtsbuch für denkende Christen bey der Feyer des heiligen Abendmahls zu schreiben, gab mir die Verlagshandlung, welche mich um die Besorgung desselben ersuchte. Ich entsprach dieser Aufforderung gerne, weil ich glaube, daß die Zahl unserer guten Kommunionbücher, in Rücksicht auf die Menge derer, welche eines solchen Andachtsbuch bedürfen, noch immer nicht zu groß ist, und bey der großen Verschiedenheit der religiösen Begriffe und geistigen Bedürfniße der Christen, wohl mehrere neben einander bestehen können. Dem Wunsche der Verlagshandlung gemäß sollte gegenwärtiges Kommunionbuch aus den besten Schriften dieser Art nur zusammengetragen seyn. Allein theils die kleine Anzahl solcher Kommunionbücher, welche ich nach meinen Ueberzeugungen und Gefühlen hätte benützen können, theils die Achtung gegen ihre würdidigen Verfasser erlaubten mir ein solches Verfahren nicht, das ich überhaupt schon aus mannigfalti-

gen

gen Gründen nicht liebe. Ich muste mich also zur eigenen Abfassung entschließen; doch benützte ich dankbar manche Idee, die ich in irgend einer treflichen Schrift ähnlichen Inhalts fand, und auch einige Materialien, welche sich in Heften befinden, die wohl nicht unmittelbar in die Hände aller derer kommen, welche sich zu erbauen wünschen, nemlich in des würdigen Herrn D. Hufnagels vortreflichen liturgischen Blättern. Aus ihnen nahm ich mit einigen für meinen Zweck nothwendigen Abänderungen den Seite 79. anfangenden Aufsatz, so wie auch zum Theil die, unter der Rubrick „Ideen für Betende" sich befindlichen kurzen Gebete; auch entlehnte ich aus Herrn D. Niemeyers Timotheus die in der Einleitung eingewebte Umschreibung der Einsetzungsworte, weil ich ihren Inhalt nicht treflicher darzustellen wuste.

Uebrigens bitte ich sehr, den Zusatz auf dem Titelblate, für denkende Christen, bey der Beurtheilung dieser Schrift ins Auge zu fassen. Denn nur allein aus diesem Gesichtspuncte lassen sich die Wahl und Anordnung der Materialien, Ton und Einkleidung, und überhaupt der ganze Gehalt des Buches rechtfertigen. Daher z. B. keine Anleitung zur Vorbereitung auf die würdige Feyer des Abendmahls und zu dieser selbst, weil ihre Kenntniß bey denkenden Christen doch wohl mit Recht vorausgesetzt

setzt werden darf; daher mehr Materialien zum Denken, als weitläuftige Betrachtungen; mehr Ideen für Betende, als ausführliche Gebete; daher die Weglassung so mancher sonst gangbaren, bey unserer höheren religiösen Kultur nun nicht mehr wirksamer Ideen. Unsere gemeinen Andachtsbücher verschulden es vielleicht mit, daß das eigene Nachdenken über wichtige religiöse Handlungen bey so manchen Christen nicht blos unerweckt bleibt, sondern hier und dort auch unterdrückt wird, und sie sich also den heiligsten Feyerlichkeiten ohne dasselbe wiedmen. Worinn fänden sie auch Ermunterung, bey einzelnen Ideen mit ihrem Nachdenken zu verweilen, da sie alles, was ihnen dasselbe sagen könnte, in dem Buche selbst schon umständlich ausgeführt finden? So befriedigen sich denn nun so Manche, ihr Kommunionbuch durchgelesen zu haben, vernachläßigen es, den Inhalt desselben sich eigen zu machen, und schnell ist dann der flüchtige Eindruck verwischt. Denkende Christen bedürfen gewiß nur leiser Erinnerungen an Gegenstände, die schon lange ihren Geist beschäftigen und ihr Herz interessiren. Ein Kommunionbuch für sie geschrieben soll nur zur Erweckung schon vorhandener Ideen dienen, und diese dazu anwenden, ihr Herz aufs neue zu erwärmen, religiöse Gefühle zu erzeugen, und den Willen fest für das Große und Trefliche zu bestimmen. Der Gesichts-

punct,

punct, aus welchem in diesem Buche die Feyer des Abendmahls betrachtet ist, mag freylich nicht der Gesichtspunct Aller seyn; allein er ist doch wohl der Gesichtspunct Mancher, und für diese habe ich dann zunächst geschrieben.

Ich habe eine kleine Sammlung von Gesängen beygefügt, weil man es so wünscht, und ich sie auch zur Erweckung und Belebung religiöser Ideen sehr dienlich finde. Der Vorrath, aus dem man für diesen Zweck wählen kan, ist freylich noch immer sehr klein. Die mit J. V. bezeichneten sind neu und noch in keiner Sammlung abgedruckt. Mögten sie als Beytrag zu Gesängen dieser Gattung willkommen seyn!

Nürnberg im October
1798.

der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

Sinn und Zweck der Abendmahlsfeyer. Seite 3

Am Tage der unmittelbaren Vorbereitung auf die Feyer des Abendmahls.

I. Werth des ruhigeren Nachdenkens über uns selbst 25
II. Menschenbestimmung . . . 37
III. Würde der Tugend . . . 44
IV. Elend der Sünde 51
V. Ideen für Betende 63

Am Kommuniontage.

I. Am Morgen 75
II. Vorbereitende Betrachtung . . . 79
III. Allgemeine Betrachtung bey der Kommunion 86
IV. Hinblick auf die Vollendung Jesu . . 93
V. Das Andenken des Gerechten bleibet im Segen 105
VI. Ruhe im Tode 111

VII. Lie=

Inhaltsanzeige.

Seite.

VII. Liebe 119

VIII. Aussichten in die Zukunft . . 124

IX. Ideen zur Belebung religiöser Gefühle und Entschließungen . . . 133

X. Sehnsucht nach Vollendung . . . 141

XI. Ideen für Betende 143

XII. An junge Christen bey der ersten Feyer des Abendmahls 154

Gesänge für die Feyer des Abendmahls.

I. Am Tage der unmittelbaren Vorbereitung . 169

II. Am Kommuniontage . . . 180

Sinn

Sinn und Zweck

der

Abendmahlsfeyer.

Sinn und Zweck
der
Abendmahlsfeyer.

Es ist eine ehrwürdige Beschäftigung, an der gewiß auch der Aufgeklärteste gerührten Antheil nehmen kann, das Gedächtnisfest irgend eines großen Vollendeten zu feyern. Es bringt vielen Segen, in ernsteren Stunden nachdenkend unter den Entschlafenen zu verweilen, stille zu stehen im Geiste an der Ruhestätte verdienter Männer, hier das Bild ihres gemeinnützigen Lebens uns zurückzurufen, oder aus dem Munde der Geschichte zu vernehmen, was sie waren und vollbrachten; uns emporzuheben zur freudigen Anerkennung menschlicher Kraft und Würde durch den Hinblick auf ihre errungene Größe, hinzuschauen auf die noch dauernden Segnungen ihrer einstigen Wirksamkeit, als auf die herrlichen Denkmale ihres Ruhms, inniger hier die Seligkeit des Berufs zu fühlen, noch auf die späteste Nachwelt wohlthätig zu wirken, und so unser Herz aufs neue für reine veredelte Tugend zu erwärmen.

Je mehr der Mensch im Kreise seiner Zerstreuungen, gewohnt an das Alltägliche und Gemeine, nothwendig beschäftigt mit so manchem Kleinlichen im Leben, leicht in Gefahr geräth, das große Ziel seiner höhern ewigen Bestimmung aus dem Auge zu verlieren, sich unvermerkt in seinen Forderungen an sich selbst herabzustimmen, seine Liebe zum Erhabenen und Vortreflichen geschwächt, und seinen Eifer im Ringen nach Vollendung ermattet zu sehen, desto mehr bedarf er solcher Erinnerungen an erhebende Beyspiele, einer solchen Belebung seiner heiligsten Gefühle. Wahre Größe zieht an sich, erhebt, begeistert und stärkt. So lange das Andenken an solche Beyspiele uns umschwebt; so lange wir, bey allem, was wir thun und erfahren, in Leiden und Freuden hinsehen auf sie, und uns nur dann gefallen, wann wir ihnen ähnlich sind — so lange werden wir uns nicht verirren vom Pfade des rastlosen Emporstrebens nach höherer Reinigkeit und Stärke der Tugend!

Verbindet uns überdies noch heisse Dankbarkeit zur öfteren Erinnerung an jene großen Entschlaffenen; waren sie unserm Herze noch besonders nahe als Wohlthäter, Freunde und Lehrer; wandeln wir noch gemeinschaftlich mit vielen unserer Brüder im milden Lichte der Aufklärung, das sie verbreiteten; fühlen wir noch mit diesen

den

den Segen ihrer edeln Wirksamkeit — dann erhöht dieses heilige Dankgefühl den Werth des Andenkens an sie, vollendet den Eindruck, und macht uns ihr Gedächtnisfest als rührende Familienfeyer noch anziehender und theurer.

So feyerte einst schon die alte Welt das Andenken großer, um die Menschheit verdienter Männer. So versammelten sich bisweilen unter der aufgeklärtesten Nazion des Alterthums die Schüler irgend eines großen entschlafenen Lehrers der Weisheit an seinem jährlichen Todestage, um da sein Bild sich lebhafter zu vergegenwärtigen, und seiner Lehren und seiner Liebe sich dankvoll zu erinnern. So sollten solche Feste der Tugend und Liebe auch öfter von uns gefeyert werden.

Zählt nicht vielleicht jede Familie unter den Verklärten einen, der ihr einst angehörte, und dessen Geist fortleben sollte im Kreise derer, mit denen er einst wandelte? — Wie nun, wenn sie, die ihm nachblicken in die Gefilde der Unsterblichen, bisweilen zu seinen Andenken sich versammelten, wenn hier gleichsam der Geist des Verklärten sie umschwebte, wenn sie hier seiner Lehren sich erinnerten, und sie zu befolgen sich gelobten, wenn sie einzelne schöne Züge aus seinem Leben sich erzählten, wenn ihnen die Tugend durch das Andenken an ihren Verehrer theurer würde, wenn sie mit edelm Stolze sich glücklich fühlten, einst

in der Nähe des Edeln gelebt zu haben und seine Schüler, Freunde und Anverwandte gewesen zu seyn, wenn sie sich Liebe und Treue gelobten um des Mannes willen, der durch sich ihre Herzen verband, wenn sie da den Entschluß in sich befestigten, so groß zu werden, wie Er war, so ruhig zu sterben, wie Er starb, wenn da bey dem Gedanken an sein heiteres Ende eine Thräne der Wehmuth in ihrem Auge glänzte, wenn sie über die Trennung von ihm trauerten und doch über seine selige Vollendung sich freuten — welchen Eindruck müßte eine solche Familienfeyer machen; wie müßte sie befeuern, emporheben, stärken! Wie müßte sie ihre Theilnehmer zur Liebe und Tugendtreue verbinden!

Freylich würde ein solches Gedächtnisfest noch segnender, wenn eine ganze Nazion es feyerte; wenn der Mann, den es ehrte, im höheren Lichte erschiene, als Beglücker und Vater eines ganzen Volks, als Gesetzgeber, der durch trefliche Einrichtungen die Glieder des Staats veredelte und verbrüderte, als Menschenfreund, der für sein Vaterland sich großmüthig hingab.

Und doch läßt sich noch ein Herzerhebenderes Bild menschlicher Größe, noch ein höheres Fest der Tugend und Liebe, ein Fest des Bundes denken, an dem Menschen aus verschiedenen Nazionen und Welttheilen, beseelt von gleichen Gefühlen, sich

auch

auch gleiches Emporstreben nach reinerer Tugend und Vollendung geloben. Wie, wenn ein Mann von göttlichem Geiste und Herze einen höheren Entwurf sich machte und vollführte, wenn sein liebevoller Plan nicht ein Volk, sondern die ganze Menschheit umfaßte, wenn er ihr das geben wollte, was auch die treflichste Staatseinrichtung überlebt, Weisheit durch göttliche Lehren und Antrieb zur Tugend durch das vollendetste Beyspiel; wenn er so für die höheren edleren Bedürfniße der Menschheit, für ihr Fortrücken zu jenem Ziele, das bey jedem irdischen Wechsel steht, für ihre Ruhe und Hoffnung sorgte; wenn er diesen Plan mit großmüthiger Selbstverleugnung verfolgte, dieser Sorge alle seine Ansprüche aufopferte, und für die Vollführung seiner herrlichen Absichten stürbe, stürbe mit einem Muthe, der selbst wieder emporhebt und stärkt — und wir feyerten dann sein Gedächtnis, feyerten es unter jedem Himmel, fühlten uns enger mit einander verbunden durch gleich erhaltene Segnungen und gemeinschaftlichen Hinblick auf Einen, den wir Alle als Beglücker mit heiligem Danke verehren; fühlten uns Alle erleuchtet durch seinen treflichen Unterricht, getröstet durch seine Verheissungen, belebt von seinem Geiste, dem Geiste höherer Tugend; wandelten so Alle, getrennt durch tausendfache Verhältniße und doch

vereint durch einen großen Zweck auf einem Pfade — wäre dann das Fest seines Andenkens nicht ein wahres Familienfest im höheren ausgedehnteren Sinne? ein Fest der Liebe, die über kleinliche Verschiedenheiten sich erhebt, der Tugend, die stärkende Nahrung zieht aus dem Anschauen alles Großen und Vortreflichen? Müßte es nicht den Wankenden stützen, den Schwachen stärken, den Vollkommeneren begeistern, und die Menschheit zu jenem erhabneren Gemeingeist, der allgemeine Veredlung will, erheben? —

Ist dieses blos ein schöner Gedanke? Oder liegt seine Ausführung uns vielleicht schon nahe? Ist jener heilige Bund der Tugend und Bruderliebe nicht schon geschloßen unter jenen Millionen, die alle aus den fernsten Gegenden aufblicken zu Einem göttlichen Religionsstifter, zu jenem herrlichen Manne, der sie durch seine Himmelslehre und durch sein großes Beyspiel beseligte, sie hinleitete zur hellern Erkenntniß und reinern Verehrung des Ewigen, zum kindlichen Glauben, zur sanften Ruhe und freudigen Hoffnung: der für sie lebte, kämpfte und starb? Fühlen sie nicht sich Alle nahe verwandt und näher verbrüdert durch gleiche Segnungen und gleiche Gelübde? Und wenn sie das Gedächtnisfest jenes großen Vollendeten feyern, ist es nicht die rührendste Familienfeyer? Erhebender noch, als wir sie

vorher

vorher uns dachten, indem sie nun geheiligt wird durch Religion? Kann ich mir ein einfacheres rührenderes Fest denken, als wenn die Schüler eines großen Mannes sich versammeln, beym frohen Genuße der Gaben Gottes, des Brodes und Weines, sein Andenken zu feyern; da seiner Lehren und Thaten mit Ehrfurcht und Danke sich zu erinnern, der hohen Würde und Kraft der menschlichen Natur sich zu erfreuen, den Glauben an Tugend in sich zu stärken, und aus dem Hinblicke auf ihn Muth und Kraft zu schöpfen für die Prüfungsstunden des Lebens; da Entschließungen zu fassen, die des Verklärten würdig sind und zur Hoffnung einstiger Wiedervereinigung mit ihm erheben; da die Liebe Gottes anzubeten, der durch den Menschen so viel vollbringt, und auch über das Reich der Wahrheit und Tugend mit Weisheit und Güte wacht; da jene Bruderliebe in sich zu stärken, die aus der Bemerkung gleicher Bedürfniße und Vorzüge so reiche Nahrung schöpft, und sich der Ewigkeit zu freuen, wo Weisheit, Tugend und Liebe zur herrlichen Vollendung reifen? Sollte es auch dem aufgeklärtesten Verstande nachtheilig seyn können, an einem solchen Feste, das Tugend und Verdienste ehrt, gerührten Antheil zu nehmen? Kann hievon irgend eine Verschiedenheit religiöser Meinungen zurückschrecken? Beruht die

selige

selige Wirkung dieser Festesfeyer auf der Entscheidung, in welchen besondern Verhältnißen zu der Gottheit jener Wohlthäter der Menschen stand, oder nicht vielmehr auf der Erinnerung an das, was er uns war, und für uns vollbrachte? Sollte nicht auch derjenige, der seines Unterrichts für sich nicht mehr zu bedürfen glaubt, doch in ihm mit heiliger Ehrfurcht den Mann segnen, der einen so reinen großen Willen hatte, der den Menschen seiner Zeit und nach ihnen so vielen Millionen Erleuchtung und Ruhe gab, und itzt noch so Vielen giebt? Erhebt und begeistert nicht auch den Starken das Beyspiel hoher Tugend? Ist nicht auch er verpflichtet, ihr öffentlich zu huldigen? Ist er nicht verbunden, freudig jedes Mittel zu benützen, das seinen Brüdern ihn näher bringt, und mit ihnen in jenen Bund zu tretten, den sie feyerlich zur Verherrlichung der Wahrheit und Tugend schließen? Ist ein solches Fest nicht eigentliches Fest der Liebe, wo jede Verschiedenheit des Glaubens und des Standes vergessen wird, und die Menschen sich als Brüder auf einem Pfade begegnen? —

Ein solches Familienfest, ein solches Fest der Tugend, der Liebe und des Dankes ist nun das Abendmal des Herrn: soll es wenigstens seyn, und kann es seyn. Aus diesem Gesichts-

puncte

puncte kann und sollte es betrachtet werden. Ob man ihn immer ins Auge faßte, und selbst itzt noch ihn allgemein für den einzig richtigen erkennt, mag nichts entscheiden. Das Einfache und Wahre wurde schon öfter übersehen. Ob es aber wirklich der richtige ist? kann vielleicht am überzeugendsten historisch erkannt werden. Der Ursprung jenes heiligen Festes, die Geistesstimmung und Absichten, in welchen es die, Jesu noch näheren frühen Verehrer seiner Religion feyerten, mögen hierüber uns belehren. Wir müssen zurückkehren zu jenem Auftritte in dem Leben Jesu, der die nähere Veranlassung gab, das Fest seines Andenkens zu feyern: wir müssen untersuchen, welche Beweggründe er zu jener feyerlichen Abschiedsscene am letzten Abend seines Lebens fand. Dies mag uns lehren, ob seine Schüler in seinem Sinne und Geiste dachten, wenn sie jene Feyerlichkeit zur lebhafteren Vergegenwärtigung jener, ihnen so heiligen Stunde wiederholten und anempfohlen, und ob auch wir in seinem Sinne und Geiste denken, wenn wir das Fest seines Andenkens aus jenem Gesichtspuncte betrachten.

Jesus hatte nun beynahe drey Jahre, die besten kraftvollsten Jahre des Lebens, in öffentlicher, oft mühevoller Thätigkeit durchlebt, hatte alle Ansprüche auf frohen Lebensgenuß aufgegeben,

ben, und seine Kräfte ganz dem Dienste der Menschheit gewiedmet. Viel war durch ihn geschehen in diesem kurzen Zeitraume: Viele hatte er erfreut, manches Leiden gehoben, manche Thräne getrocknet. Er hatte reichen Samen der Wahrheit ausgesäet; aber nur bey Wenigen trug er Früchte. Klein war die Zahl seiner treuen Anhänger, und auch sie schienen seine großen Absichten nicht zu fassen. Undank und Verkennung waren dagegen von mehrern Seiten sein Lohn: Vorurtheile und eigennützige Absichten standen überall seinem großen Plane, die Welt durch Erleuchtung zu beglücken, entgegen. Man sahe nur auf seine Person, dachte an irdische Vortheile, und vergaß seine treflichen Lehren. Er selbst also stand der Vollbringung seines herrlichen Werks entgegen. Da faßte er einen grossen Entschluß. Wärmer als je schlug damals sein Herz für die Menschen, die ihn verkannten: retten wollte er die Verblendeten durch ein großes Opfer. Die Vollendung seines Plans lag nun in seinem Tode. Dieser sollte jede eigennützige Hoffnung in den Herzen seines Volks zerstören; dieser sollte ihre Aufmerksamkeit wieder hinleiten auf die Lehren, zu deren Versieglung er blutete; dieser sollte ihre Herzen ihm und der Tugend gewinnen; dieser sollte einst in den herannahenden Tagen der Erleuchtung seine Vertrau-

trauten stärken, mit ähnlichem Muthe für die heilige Sache der Religion zu kämpfen. Mit diesem großen Entschluße verließ er nun also das friedliche Galilaea, um in der Hauptstadt des Landes ihn zu vollführen. Diese Reise war der Pfad zur Darbringung des theuern Opfers, das die Verblendung der Menschen forderte, und gerade sie bezeichneten die menschenfreundlichsten Thaten. Seine Liebe wuchs, so wie sein großer Entschluß sich befestigte. Aber dieser hatte noch eine schmerzliche Seite, Trennung von seinen vertrauten Lieblingen, die ihn auch itzt noch nicht verstanden, und also noch nicht fähig waren im Leiden der Trennung sich an dem Gedanken aufzurichten, daß er zur Erreichung großer Absichten ihnen entrissen würde. Zwar hatte er sie schon immer mit zarter Schonung auf jene schrecklichen Ereigniße vorzubereiten gesucht, und ihnen endlich mit tröstender Theilnahme an ihrem Kummer sein nahes Ende entscheidend bekannt gemacht. Allein auch sie nährten irdische Hoffnungen, und Jesu siegreicher Einzug in Jerusalem schien sie zu begünstigen. Doch, wie Jesus sie wiederhohlt versicherte: ich werde nun nicht lange mehr bey euch seyn, wie er itzt alles im Geiste des bald Vollendeten sprach und verrichtete, da erwachten endlich traurige Ahndungen in ihren Herzen, da ergrif sie bange Wehmuth, und

sie

sie bedurften itzt mehr als jemals Trost und Stärkung.

Es waren nun nur noch zwey Tage bis zu Anfang des Passahfestes, das Jesus bisher immer in der Stelle des Hausvaters mit seinen Vertrauten gefeyert hatte. Sie erbaten sich wieder seine Befehle zur Bestellung der nächtlichen Mahlzeit, und gerne ertheilte er sie ihnen: es war ja das leztemal, daß er in den vollen Kreis seiner Lieblinge eintretten sollte. Itzt, am letzten Abend, hatte er sein großes Geschäfte als Lehrer des Volks vollendet; itzt trat er heraus aus dem Kreise öffentlicher Wirksamkeit, um noch die letzten kostbaren Stunden seinen Lieblingen zu weihen, um hier noch, gleichsam als Sterbender, mit aller Macht tugendhafter Freundschaft auf sie zu wirken, ihren Muth zu beleben, ihr Gottvertrauen zu stärken, ihre Liebe zu ihm in ihren Herzen zu befestigen, und auch durch diese Liebe sie für die heilige Sache der Wahrheit und Tugend zu gewinnen. Sie allein waren ihm übrig geblieben aus dem großen Haufen derer, die ihn einst frohlockend begleitet hatten; auf ihnen ruhte seine große Hoffnung. Mit diesen Vorstellungen, umschwebt von Bildern des Todes, mit Muth und Hoffnung, mit Wehmuth und Liebe, theilnehmend und feyerlich trat er ein in ihren Kreis. Im vollen Gefühle des

kraft-

kraftvollen Lebens und doch geweiht dem nahen Tode, trauernd in der Vorempfindung der ernsten Trennung und doch erheitert durch die Seligkeit, die das Bewustseyn hoher Tugend gibt — so fand er sich in ihrer Mitte und in dem Tone des nun bald Vollendeten sprach er itzt zu ihnen: "So sehe ich denn nun freudig meinen Wunsch erfüllt, mit euch noch einmal das Fest dankvoller Erinnerung an unsere einstige Befreyung zu feyern. Es ist das letzte Mal, daß ich bey einem freundschaftlichen Mahle in euerm Kreise froh seyn werde. Wenn ihr nun künftig zusammen kommet, und dies Brod genießet, wenn ihr euch durch das Gewächs des Weinstockes erquicket — dann denket zurück an die Zeit, wo ich mit euch auf der Erde dankvoll genoß, was unser Vater im Himmel uns gab; denket zurück, daß ich, ein Mensch wie ihr, an diesen Gaben für den dürftigen Leib mich erquickte. Bessere Nahrung genießen wir einst zusammen in des Vaters höherem Reiche. — Seht, ich breche dieses Brod! Bald wird auch dieser Leib mißhandelt, geschlagen, zerfleischt. Nehmt hin dies Brod; denket, es sey mein Leib. Es wird sich aufs innigste euerm Körper mittheilen. Also theile der Gedanke an mein für euch aufgeopfertes Leben sich euerm Geiste mit. Der Trost der göttlichen Verzeihung, den euch mein Tod ver-

siegelt,

siegelt, erquicke ihn, wenn er unter dem Gefühle seiner Schwäche ermattet, und gebe ihm Kraft, sich an der Gewißheit aufzurichten, daß auch für ihn Gott die Liebe sey. — Nehmt hin diesen Kelch, und trinket alle daraus! Er sey euch Unterpfand des neuen Bundes, den ich stifte, und der Vergebung dem sich Bessernden verspricht, und ihn alles hoffen läßt von seinem Erbarmer! Seht — wenn ihr künftig, dann ohne mich, vereint zusammen seyd, wenn ihr den stärkenden Wein ausgießet, seht mein Blut darinn, wie ihr es bald, bald werdet fließen sehen, wenn ich verrathen, gerichtet, gegeißelt, erhöht zur Schmach, am Kreutze schweben werde; und wie dieser labende Trank euch stärkt, so stärke euch dann der Gedanke: auch euch fließt das Blut der Unschuld! Auch euch vergewissert es, daß der, der seinen Geliebten hingibt bis in den Tod, mit ihm euch alles schenken wird. Thut es, meine Erwählten, thut es oft zu meinem Gedächtnis. Vergeßt den nicht, der euch selbst in seiner Herrlichkeit nicht vergessen wird: und vermag es euer williger Geist nicht stets, sich zu mir, dem Unsichtbaren, zu erheben, so kommt ihm mit diesem Erinnerungsmittel zu Hülfe, und wiederholt es euern Seelen: Er, der uns liebte, wie kein Freund uns je geliebet hat, wie keiner uns lieben wird, er wollte es, daß wir sein beym Brode,

das

das wir brechen, bey dem Kelche, aus dem wir trinken, gedenken sollten! Und wir wollen, so lange wir hier wallen, wollen seiner gedenken!"

So etwas war es doch wohl, was der Erhabne bey den einfachen Worten dachte, die seine Schüler uns aufzeichneten, vielleicht auch nur als Hauptidee aus seiner, durch Rührung öfters unterbrochenen feyerlichen Rede behielten. Was mochten nun sie, seine geliebten Vertrauten, bey dieser ernsten Abschiedsscene fühlen? Stumme Wehmuth herrschte wohl in ihrem Kreise. Ihr Gefühl der Liebe zu ihrem großen Lehrer erwachte mit aller Stärke. Tod und Grab schwebten vor ihrem Blicke. Sie sahen ihn dulden und sich verlassen.

Aber wie es einst lichter in ihren Seelen wurde, wie sie sich über ihre bisherigen Vorurtheile erheben, und Jesu Leiden und Tod aus einem höheren Gesichtspuncte betrachten lernten, wie der Kampf der Liebe durchrungen, ihre Wehmuth in Freude verwandelt war, und sie nun den großen Plan Jesu zur Weltbeglückung mit hellem Blicke überschauten — da mußte ihnen Jesus noch weit ehrwürdiger erscheinen, noch weit theurer werden, als er ihnen einst in den Tagen seines irdischen Lebens war; da wurden ihnen die Erinnerungen an irgend einen schönen Auftritt in seinem Leben immer anziehender und wichtiger, und

heilig wurde ihnen nun vor allem das Andenken an jene feyerliche Abschiedsscene. Sie riefen sich daher jenen rührenden Auftritt zurück, so oft sie beym einfachen traulichen Mahle versammelt waren. Sie genoßen Brod und Wein, wiederhohlten sich jene Abschiedsworte, und fanden nun neue nähere Beziehungen auf sich in ihnen. Auch sie waren in ihrem gefahrvollen Berufe gleichsam geweiht dem Tode: die Stunde der Trennung mußte immer vor ihrem Blicke schweben. Da fanden sie dann nun Stärkung im lebhaften Andenken an den, der einst mit großer Ruhe von ihnen schied; da richteten sie sich auf an seinem Muthe und gelobten ihm Treue bis in den Tod; da stand sein Bild lebhafter vor ihren Seelen; da wirkte sein Geist lebendiger auf sie, und Erhöhung ihres religiösen Eifers, heiliger Enthusiasmus, Befestigung ihres Glaubens, ihrer Liebe und Hoffnung waren die Wirkungen solcher feyerlichen Stunden.

Mit gleichem Sinne, zu gleichen Zweck genoßen dieses Mahl der Freundschaft auch die ersten Christen: auch sie zogen aus dieser Feyer gleiche Stärkung ihres Glaubens, ihrer Tugend, und ihrer Liebe. Es war und blieb immer Gedächtnisfest Jesu. Jene Trennungsscene am Abend seines Lebens war nur der Punct, von dem die Andacht ausgieng: denn in seiner vollen

Größe

Größe mußte vor ihrem Blicke der Mann stehen, den sie im Geiste so muthvoll scheiden, so ruhig sterben sahen.

Uns fehlen nun freylich manche der näheren Beziehungen, in denen die ersten Verehrer Jesu, als seine eigentlichen Schüler, zu ihm standen: wir sahen den Herrn nicht. Aber, ist er uns darum weniger, als er ihnen war? Steht er nicht auch vor unserm Blicke in seiner ehrwürdigen Größe? Ehren nicht auch wir ihn als Lehrer der Wahrheit, als hohes Beyspiel reiner Tugend und aufopfernder Liebe? Sind nicht auch wir seine Schüler, Bewunderer und Freunde? Sind nicht vielleicht unsere Ehrfurcht und Liebe gerade deswegen um so viel reiner, weil sie allein aus der Erkennung seiner Verdienste fließen? Dürfen und sollen wir also nicht, ohne Rücksicht auf Anordnung oder Befehl, das Fest seines Andenkens als Fest des Dankes und der Tugend feyern? Wenn wir uns so im Geiste in seine Lage an seinem letzten Lebensabende denken, wenn wir mit ihm fühlen, wie das große Bewustseyn der Tugend und Gemeinnützigkeit auch in den schwersten Augenblicken stärkt, wie der Edle mit himmlischer Zufriedenheit auf die Vollendung seines großen Planes schaut, wie er mit Engelheiterkeit sein schönes Tagewerk schließt, und wie die Tugend ihrem treuen Verehrer auch im

harten Kampfe Muth verleiht; wenn wir von der Größe, die Jesus da bewies, ausgehen, und so sein ganzes thätiges Leben überschauen, seine Lehren überdenken, ihren Geist auffassen, seine letzten Bitten, als heilige Bitten des nun bald Vollendeten, uns zurückruffen, sie zu erfüllen uns geloben, von seinem Geiste uns beseelt fühlen, für die fernere Vollführung seines herrlichen Plans zu wirken, uns entschließen, und Gott anbeten, der den Triumph der Wahrheit bereitete — wie, sollten wir aus dieser Feyer nicht reichen Segen schöpfen? Wenn wir da Alle, die am heiligen Freundschaftsmahle Antheil nehmen, zu einen hohen Zweck versammelt, von gleichem religiösen Interesse geleitet, von ähnlichen frommen Gefühlen und Entschließungen durchdrungen sehen; wenn wir da einen neuen Vereinigungspunct für unsere Herzen finden; wenn da die Idee von brüderlicher Gemeinschaft uns theurer, und die Vorstellung der Seligkeit, die aus ihr fließen könnte, in uns recht lebhaft wird; wenn da der herrliche Plan Jesu zu einen solchen Brüderverein uns recht deutlich wird, und wir es uns mit beseligender Empfindung geloben, zu seiner Ausführung thätigst mitzuwirken — feyern wir dann nicht ein Fest der Brudereintracht und Familienliebe? —

Sollten

Sollten wir also erst mühsam darnach forschen, ob die Fortdauer der Abendmahlsfeyer ausdrückliche Verordnung Jesu sey, da zwey der Evangelisten die bedeutenden Worte: Solches thut zu meinem Gedächtniß! in ihrer Erzählung nicht beyfügen? Ach, wenn erst ein ausdrücklicher Befehl Jesu uns zur Feyer seines Andenkens, zur öffentlichen Huldigung seiner Verdienste, und zu den feyerlichen Gelübden der Tugend leiten müßte — das wäre traurig! Wer kann des Freundes vergessen? Wer wird nicht dankbar seine Asche ehren, auch wenn er sein Andenken nicht noch in der Abschiedsstunde empfahl? Aufgefordert allein von unserm Herze, hingezogen von heiliger Ehrfurcht und Liebe zu dem großen Menschenfreunde, der als Opfer der Wahrheit und Tugend fiel, laßt uns bey seinem Feste erscheinen! Reine Sehnsucht nach der Stärkung, die der Hinblick auf das Ende des Gerechten giebt, führe uns im Geiste an seine Ruhestätte: feurige Dankbarkeit verpflichte uns zur Lobpreisung des Göttlichen, der für die Welt sich hingab: heisses Verlangen nach Wahrheit, Tugend und Kraft zum muthigen Emporstreben lehre uns hinschauen auf sein gemeinnütziges Leben, seine Leiden und sein Ende! Ihm folge dann unser Blick in die Wohnungen der Verklärten, wo Himmelsseligkeit den Ueberwinder lohnt.

lohnt. So bleibe uns die Feyer des Todes Jesu ohne allen äußern Zwang etwas Großes und Erfreuliches! So befestige das Fest seiner Vollendung in uns Glauben, Liebe und Hoffnung, erwärme unser Herz für das Wahre, Edle und Große, entflamme unsere Andacht, befeure unsern Muth, erhebe uns über das Irdische, und werde uns zur Quelle des reichsten geistigen Segens. Dann ist es uns ein Tag des Heils: dann feyern wir es würdig; feyern es ganz im Geiste Jesu!

Am

Am Tage der unmittelbaren Vorbereitung auf die Feyer des Abendmahls.

Werth
des ruhigeren Nachdenkens
über uns selbst.

Es ist eine feyerliche Vorstellung, uns eine Versammlung von Menschen zu denken, die sich alle, ohne Rücksicht auf Stand, Geburt und Alter, zu dem Bekenntniß vereinigen: "Ach, wir Alle haben bisher manigfaltig gefehlt!" Es ist ein wohlthätiges Beginnen, bisweilen herauszutretten aus dem Kreise der Zerstreuungen und Sorgen des Lebens, um in der Stille heiliger Andacht uns selbst zu leben, losgerissen von der oft unvermeidlichen Beschäftigung mit so manchem Kleinlichen zu ernsten Betrachtungen uns zu erheben, forschend unser Inneres zu durchschauen, und unser Herz zu prüfen! Alles um uns her, so groß und manigfaltig, so schön und entzückend es auch sey, erhält doch erst seinen wahren Werth durch unser Herz.

In unsrer eignen Brust,
Da, oder nirgends, fließt die Quelle wahrer Lust.

Unser

Unser Herz kann uns groß machen und erniedrigen, Freude um uns verbreiten oder Trauer, uns beunruhigen oder trösten. Was hülfe es dem Menschen, gewänne er auch eine Welt auf Unkosten seiner Seele, seines Gewissens, der Ruhe seines Herzens! Was kann er hingeben, um sich den Frieden mit Gott und sich selbst, die einzige Seligkeit, die kein Unfall zernichten kann, zu erkaufen? — Aber bedarf es nicht eines öftern Stillestehens, eines gänzlich unbefangenen Nachdenkens, einer wiederhohlten Selbstprüfung, um dieses Herz kennen zu lernen? Wirkt nicht alles, was uns umgibt, so mächtig auf dasselbe? Stehen wir nicht, so lange wir hier wallen, unter dem Einfluße der äussern Dinge? Umgibt uns da nicht von so manigfaltigen Seiten die Gefahr, zu irren, uns selbst zu täuschen, und durch die Vorspieglungen eigennütziger Triebe verführt zu werden? Sinnlich sind die Eindrücke von aussen; reitzend verderbliche Beyspiele, trügerisch das erste Gefühl der Sünde; drängend so manche Ereigniße des Schicksals. Darum häufen wir Fehler auf Fehler; darum weichen wir so oft ab vom Pfade zum großen Ziele menschlicher Bestimmung; darum erkaltet oft unser heiliger Eifer für Wahrheit und Tugend; darum sind wir uns oft selbst so ungleich. So wahr ist es — und wer hat diese Wahrheit nicht

oft

oft empfunden? — das menschliche Herz trotzt und verzagt gerne! Es vergißt über der Fülle des Guten seines Gottes, ist sich selbst alles, sucht volle Befriedigung auf den Gefilden des Irdischen, wird unempfindlich gegen fremde Leiden, weil es keine eigenen kennt, und findet alles, alles was es sucht, hier auf der Erde. Ganz anders stimmen es Prüfungen. Sorgen beugen es oft ganz nieder: die Empfindung für Freude erstirbt: es erkrankt unter der Last der Schmerzen, und findet, wo es hinblickt, keinen Trost im Vergänglichen! —

Dies ist die Natur unsers Herzens; unsers Freundes und Gefährten durchs Leben, ohne den wir nichts sind, und durch den wir alles seyn können: die Natur unsers Herzens, das groß und klein macht, beunruhiget und tröstet, erhebt und niederwirft! Zwar die Bemerkung dieser Schwäche schmerzt; aber dieser Schmerz ist heilsam, denn er führt zur Wachsamkeit und zum Streben nach höherer Stärke. Indem wir unsere Schwäche erkennen, wie viel gewinnen wir für unser Leben! Wir kennen uns, darum bessern wir uns.

Freylich sollte unser Herz nie uns selbst fremde werden. Wohl dem daher, der vertraut mit seinem Innern zu werden sucht, der seine dunkeln Gefühle sich entwickelt, der mißtrauisch

ist

ist gegen die lockende Stimme der süßen Neigung, und immer bemerkt, wohin sein Herz ihn führt! Doch, vermag dies auch Jeder immer gleich sorgfältig im Drange der Zerstreuungen und Sorgen des Lebens? Auch der Edle fühlt nicht immer gleiche Ruhe und gleiche Fähigkeit zu dieser ernsteren Ueberlegung? Darum weihen wir nun dieser großen Sorge für das Wohl unsers unsterblichen Geistes bisweilen vorzugsweise einen heiligen Tag der Ruhe, wo wir, losgerissen von der Sorge für das Vergängliche, Stunden der ruhevolleren heiligen Andacht finden. Da leben wir dann uns und unsern edleren Bedürfnißen; da blicken wir mit feurigerem Verlangen hin auf das große Ziel der Menschheit; da umschwebt uns in höherer Klarheit das Bild des vollendeteren Tugendhaften, und wir fühlen Sehnsucht und Kraft in uns, zu ihm emporzustreben. Da bemerken wir nun leichter das Erniedrigende der Sünde, weihen unser Herz aufs neue der allbeseligenden Tugend, und sammeln uns durch feyerliche Entschließungen Muth und Kraft fürs thätige Leben. Da erkennen wir die gefährliche Macht der Selbsttäuschung, und gehen, ihr zu entfliehen, in uns selbst. Da fragen wir uns unverstellt vor Gott: Was waren wir, als wir einst in ähnlichen Stunden der feurigeren Tugendliebe heilige Entschließungen

faßten,

faßten, und was sind wir itzt? welche von ihnen haben wir ausgeführt, welche müssen wir erneuern, und wodurch gelangen wir zu ihrer Vollbringung? Sind wir wirklich fester im Guten, selbstständiger, edler und größer geworden? Lieben wir die Tugend um ihrer eigenen Würde, verehren wir ihre Gesetze um ihrer innern Heiligkeit willen. Ist es unser aufrichtiger, lebhafter Wunsch, immer weiser und besser, oder, wie Jesus es ausdrückt, immer vollkommener zu werden? Erkennen wir dieses redliche Streben nach Vervollkommung für den höchsten Zweck des menschlichen Lebens? Ehren wir die heilige Verpflichtung des Menschen, sich diesem Streben mit Anwendung seiner edelsten Kräfte zu wiedmen? Haben die höheren Güter des Geistes und Herzens so viele Reitze für uns, daß wir ihrer Erlangung glänzende Vortheile, und theure Wünsche und Erwartungen aufzuopfern freudig bereit sind? Ist es also nicht blos unser Wunsch, ist es unsere wichtigste Sorge, immer vollkommenere Menschen zu werden? Berechnen wir das, was wir unternehmen wollen, was wir erfahren und bemerken, blos nach seinem Einfluße auf unser äußeres Glück? Denken wir dabey blos an den Sinnengenuß, den es uns verspricht, unbesorgt um die Einwirkung, die es auf unsern sittlichen Zustand haben könnte, und um die Gefahren,

fahren, die für unsere Tugend und Ruhe daraus entspringen könnten? Oder betrachten wir das alles aus einem höheren Gesichtspunkte? Würden wir wohl geneigt seyn, einem glänzenden Loose zu entsagen, wenn wir mit Recht fürchten müsten, daß es uns an unserer Pflichterfüllung hindern, und unser Fortschreitten im Guten hemmen würde? Schleicht sich dann nicht bisweilen der geheime Wunsch in unsere Seele, daß uns andere leichtere Gesetze gegeben seyn möchten? Würden wir nicht vielleicht, wenn nicht Strafe dem Uebertretter drohte, lieber den sinnlichen Begierden folgen? Ziehen wir des Gewissens Stimme allem vor, was uns sonst zum Guten reitzen könnte? Oder, sind wir schon zufrieden, es aus unreinen Absichten vollbracht zu haben? Begnügten wir uns nicht damit, nur einen Theil unserer Pflichten erfüllt zu haben, und glaubten uns nun zur Uebertrettung anderer, gleich wichtiger Vorschriften berechtiget, wenigstens in Ansehung ihrer entschuldiget? Blieben wir uns gleich in unserm tugendhaften Streben, und übertraten wir nicht heute Pflichten, die wir gestern erfüllten, weil sie da leichter zu vollbringen waren? Lag nicht bey mancher Handlung, auf die wir gerne stolz seyn möchten, eine eigennützige Absicht zum Grunde? Mischte sich nicht oft geheime Eitelkeit unter die Triebfedern unserer

Handlungen? Artete nicht oft unsere Tugend in blose Klugheit aus, die nur allein auf Vortheil sieht? Unterließen, hemmten, unterdrückten wir nie das Gute, wenn wir Elend für uns daraus entspringen sahen? Und wenn aus dem Bösen irdische Freude floß, wenn wir uns den Schutz und Sieg davon versprachen, nach denen wir uns im Gedränge sehnten, begünstigten wir es nicht? sanken wir nicht zu ihm herab? Mißbilligten wir das Böse überall, wo und an wem wir es fanden? unter welcher Gestalt es sich uns auch zeigte? Entschuldigen wir nicht an uns, was wir an Andern verdammen? Benahmen keine falschen Grundsätze unserer Tugend ihre Reinheit? Steht sie noch auf dem Puncte, auf welchem sie einst stand? Oder haben wir sie zu einem höheren Grade erhoben? Oder wurde sie finsterer, lauer, schwächer, schwankender, als sie einst war, wenn sie sich gleich nicht in Lasterhaftigkeit verwandelte? Sind wir vielleicht von höherer Tugendliebe immer noch so weit entfernt, als wir es je waren? Oder fühlen wir itzt mehr als einst jenen heiß ersehnten Frieden, jene sanfte Ruhe, die nur im Herze des Lieblings Gottes wohnt?

Und wenn wir denn nun so mit Aufrichtigkeit uns selbst erkennen; erkennen das Daseyn so mancher Schwächen und Unarten in uns, den

Mangel

Mangel so mancher treflichen Eigenschaften: wenn wir reuig und doch muthvoll durch den Glauben an uns selbst erneuerte heilige Entschließungen fassen, wie wichtig wird uns dann die Frage: woraus schöpfen wir höhere Kraft zur Besserung? Wie gelangen wir zu jenem Ziele der Herzensreinigkeit und Tugendgröße, dem wir uns zu nähern bestimmt und aufgefordert sind durch unser Herz? Wodurch erringen wir den Sieg über unsere widerstrebenden Neigungen? wodurch die Stärke zur Erfüllung unserer heiligen Gelübde? was müssen wir thun, um in jeder Rücksicht vollkommener zu werden? Wie bringen wir z. B. mehr Fleiß in unsern Beruf, mehr Ordnung in unsern Fleiß? Wie mehr Heiterkeit in unsern Umgang, mehr Freundlichkeit in unser Betragen? Wie ungestörteren Frieden in unser Haus und festere Ruhe in unser Herz? Wie gewöhnen wir uns so manche Fehler und Unarten ab: Fehler der Laune, der Gleichgültigkeit gegen Andere, der Unbiegsamkeit, der Hitze, der Tadelsucht, des Umgangs? Wie ersetzen wir das, was uns noch fehlt an Unerschütterlichkeit der Grundsätze, an Ruhe der Ueberlegung, an Stille der Leidenschaft, an Ausdauer in Widerwärtigkeiten, an Gleichmuth in traurigen Verhältnißen, an reinem Genuße der Gegenwart, an Hoffnung von der Zukunft? Wie gelangen

wir also zu jener Selbstständigkeit und Festigkeit, die immer dem erkannten Guten folgt? Zu jener Stärke, die über die eigennützigen Regungen der Sinnlichkeit siegt? Zu jener Selbstverläugnung, die keine Opfer scheuet? Zu jener Liebe, die auch durch traurige Erfahrungen nicht erschüttert wird? Zu jener Zufriedenheit, die bey jedem Wechsel des Schicksals genügsam den großen Geber der Freude ehrt? Zu jener Ergebung, die stille den Leitungen des Allweisen folgt? Zu jener Furchtlosigkeit, die jedem Ereigniße des Lebens, selbst dem Ende, muthvoll entgegen sieht? —

Solche Untersuchungen sind nun reicher Gewinn für unser Herz. Da wird der Mensch sich selbst erst recht bekannt, gewinnt an Demuth und Stärke, erkennt seine Schwäche und fühlt seine Kraft, fühlt sich aufs neue erwärmt für das Gute und Große. Solche Stunden der Besonnenheit, solche Abschnitte in unserm Leben befördern also ungemein den Segen der Tugend. Nun können wir zwar dieser nähern Sorge für unser geistiges Wohl jeden Tag wiedmen; allein gewiß vorzüglich dazu geeignet ist der Tag der unmittelbaren Vorbereitung auf die Feyer des Gedächtnisfestes Jesu. Je mehr nemlich durch solche Betrachtungen unser religiöser Sinn gebildet, unsere Tugendliebe erhöht, unsere Empfänglichkeit für das wahrhaft Große erweckt,

unser Herz erwärmt, und unsere Sehnsucht nach Vollendung belebt wurden, mit desto höherer Achtung, mit desto heiligerem Wohlgefallen, und also auch mit desto größerem Segen werden wir nun vor dem Bilde des göttlichen Mannes verweilen, dessen Andenken zu ehren wir versammelt sind; desto reiner werden wir seine Größe auffassen, desto kräftiger werden seine Lehren auf uns wirken, desto stärkender wird sein Beyspiel für uns werden. Unsere Verachtung der Sünde wird dann noch lebhafter, unser Muth höher durch den befestigten Glauben an die menschliche Kraft und Würde. Wir fassen nun mit freudigerer Bereitwilligkeit Entschließungen, die des Vollendeten würdig sind, auf dessen Gedächtnisfest wir uns bereiten. Vertraut mit heiligen Gedanken, beseelt von heiligen Gefühlen erscheinen wir dann morgen beym Bundesfest der Tugend und der Liebe, fühlen uns erhoben durch den Hinblick auf die, die gleiche Treue geloben, erneuern und versiegeln mit heisser Dankbarkeit unsere Gelübde, und feyern es so würdiger und gesegneter!

Darum sey auch der heutige Tag uns wichtig! wichtig als Tag der Ruhe, der ernsten Ueberlegung, der segensvollen Beschäftigung mit uns selbst! Wir weihen ihn vor andern dem großen Geschäfte unserer Bildung; wir stärken

uns im Guten; wir sammeln Kräfte für jene Stunden, wo die Tugend dann nur siegt, wenn sie zur glücklichen Fertigkeit wurde; wir durchleben ihn recht eigentlich für die Ewigkeit!

Ach, daß du ihn dazu segnetest, Allerbarmer! daß der Gedanke an dich, den Allwissenden und Heiligen, den Zeugen und Richter unserer Thaten, vor allem heute recht lebhaft uns durchdränge! Ach, daß wir doch nicht selbst uns täuschen, und unser Inneres uns verbergen! Auch die Gefühle der Wehmuth und Reue führen zu dir, verzeihender Vater. Dein Friede erhebt wieder den, der ernste heilige Gelübde dir darbringt. Darum flehen wir zu dir um Kraft zur Selbsterkenntniß, zur Besiegung unserer Schwächen, und zur Veredlung unsers Willens, um Muth und Selbstvertrauen, um Standhaftigkeit im Guten, um Stärke zur Vollbringung unserer heiligen Entschließungen: daß das Gefühl unserer Vergehungen uns nicht darniederbeuge, daß wir uns wieder glaubensvoll erheben zum eifrigen Ringen nach dem höchsten Kleinod hiernieden, dem Frieden der Tugend, der Seligkeit eines reinen Bewußtseyns. Wir geloben dir feyerlich dieses ernste Emporstreben; wir geloben dir ewige Treue. Wir wollen uns nicht begnügen mit dem, was wir sind: wir wollen ringen nach höherer Vollkommenheit, nach höherer Rei-

nigkeit des Herzens und der Tugend: wir wollen mit jedem Tage uns dem erhabenen Ziele nähern, zu welchen du uns ins Leben riefst. Wir wollen unsere Empfindungen dir weihen: wir wollen wachen über uns selbst, und kämpfen gegen das Böse. Heiliger Vater, erhalte uns in deiner Wahrheit! Stärke uns zum herrlichen Siege. Gieb uns Kraft und Muth, die Bahn der Tugend ewig zu wandeln. Erhalte unsere Herzen ihr treu bis auf den Tag unserer Vollendung, damit wir würdig werden, einst in deinem höheren Reiche zu leben, wo Wahrheit und Friede ewig vereinigt sind!

Menschenbestimmung.

Ist das Leben des Menschen nur ein Traum, der am Rande des Grabes verfliegt? Ist es meine Bestimmung hiernieden, mich einzuwiegen in süße Täuschung, im sinnlichen Genuße allein mein ganzes Glück zu finden, und die, vielleicht sehr kurze Periode meines Daseyns so gut zu durchträumen, als ich kann? Habe ich gleiche Bestimmung mit jenen Wesen, die nach kurzem Genuße wieder vergehen, und nur dazu geschaffen scheinen, die Manigfaltigkeit der Dinge in der Welt zu vermehren? Stehe ich im Dienste der Natur, oder bin ich, als ein freyes Wesen, bestimmt zu höheren Zwecken, und also fähig mich über sie zu erheben? — Wozu sind meine geistigen Anlagen und Fähigkeiten mir verliehen? Soll ich sie unbenützt liegen lassen? oder ausbilden, um dadurch in Widerstreit zu gerathen mit meinen sinnlichen Neigungen, und einst am Grabe die verlohrnen Stunden des Genußes zu bedauern? — Lebe ich nur allein für mich, und habe ich alle meine Pflichten gegen meine Brüder erfüllt, wenn ich nur nicht mein Glück mit ih-

rem

rem Elende erkaufe? Täuscht mich mein Herz, wenn es mir den heissen Wunsch einflößt, gemeinnützig für die Welt zu leben, und selbst mit theuern Opfern das Wohl meiner Brüder zu erkaufen? — Wohin deutet jene hiernieden nie befriedigte Sehnsucht nach hellerem Lichte, nach reinerem Bewustseyn, nach höherer Wirksamkeit, nach Vollendung? Ist es täuschende Unzufriedenheit, wenn das Vergängliche mein Verlangen nicht stillt, das Gegenwärtige meine Seele nicht ausfüllt; wenn ich frey zu werden wünsche von jenen Banden, die mein Emporstreben hindern; wenn ich durch meine Anlagen Hinweisung erlangt zu haben glaube auf einen vollkomneren Zustand; wenn ich mein irdisches Leben nur für die erste Stufe meines ganzen Daseyns ansehe? Ist es Stolz, wenn ich im Gefühle meiner höheren Kräfte mich zu groß dünke, um an den sinnlichen Befriedigungen dieser flüchtigen Augenblicke zu hängen? Ist es Vermessenheit, wenn ich, voll heiliger Ehrfurcht gegen die Tugend und den hohen Geber ihrer Gesetze, einen Zustand erwarte, wo sie durch gerechte Vergeltung verherrlicht wird, wo die Schicksale der Menschen mit ihrem moralischen Werthe in genauer Uebereinstimmung stehen, wo die Leiden des Edeln lohnende Früchte tragen, die Unschuld gerechtfertiget, die Treue gekrönt wird, und alles,

was ich hiernieden nicht fassen und enträthseln konnte, sich auflößt in Harmonie und Klarheit? —

Wo finde ich nun hierüber die Entscheidung, nach der ich mit heisser Sehnsucht verlange?

In dem Glauben an dich, großer Gesetzgeber und Regierer, Heiliger und Gerechter! Er rechtfertiget die Stimme meines Herzens, er versiegelt meine Hoffnung! Ist meine Vernunft dein Geschenk, dann wird sie mich nicht irre leiten: sind die Gesetze des Guten deine Gesetze, dann darf ich ihnen freudig folgen: erhielt ich jene Sehnsucht nach höheren Gütern von dir, dann wird sie befriedigt werden: beherrschest du die Welt, dann wird sich alles in ihr nach den heiligen Gesetzen der Tugend fügen, dann werde ich einst jene Entwicklung, Uebereinstimmung und Vollkommenheit finden, die du mich verlangen lehrtest!

Ja, mit Wonne, Dank und Rührung erkenne ich meine höhere Bestimmung! meine Bestimmung zum Ringen nach Wahrheit und Tugend, zur segnenden Wirksamkeit für die Welt, zum einstigen Uebergang in die Gefilde der Unsterblichkeit, wo ich freyere Entfaltung meiner Anlagen, Befriedigung meines höhern Sehnens, Aufschluß, Harmonie und Vollendung finden werde! — Nicht für das Vergängliche, nicht

für

für den kurzen Reitz der Sinne bin ich also geschaffen! Eingeladen durch die Schönheiten und Freuden, die der Vater der Natur um mich verbreitete, zum unschuldigen Genuß, soll dennoch dieser Genuß nicht mein höchster Wunsch seyn. Ein höherer Ruf ergeht an mich durch mein Herz, durch jene Ehrfurcht gegen die Tugend, die der Allheilige selbst in meine Seele flößte: "ich soll gut seyn, und immer besser zu werden streben; ich soll meine Pflichten erfüllen!" Es gibt für mich also ein höheres Kleinod als Sinnenreitze und irdischen Besitz: dies ist der vollkommene gute Wille, mit welchem alles, was er vollbringt und ausser ihm ist, herrlich übereinstimmt. Ich kann mir daher, wenn ich als vernünftiges Geschöpf urtheile, nichts höheres wünschenwertheres denken, als diesen vollkommenen heiligen Willen, dessen Bewustseyn die höchste Seligkeit ist. Er ist das höchste Gut, an das ich freudig glaube; das hohe Ziel, das meine Vernunft, geleitet von Religion, mir aufsteckt. Ich weiß nun zwar, daß ich, als endliches Geschöpf, es nie ganz erreichen werde: aber, ihm mich immer mehr zu nähern, meinen Willen immer mehr zu veredeln, meine Pflichten immer vollständiger und treuer zu erfüllen, meine Gesinnungen immer mehr zu läutern, meine Tugend immer mehr zu reinigen, und so mich

immer

immer mehr dem großen Wesen zu nähern, das ich als die Urquelle alles Guten verehre — das ist meine Bestimmung für die Zeit und für die Ewigkeit! Dazu soll ich nun meine Kräfte ausbilden, darum soll ich ringen nach Wahrheit: nicht, um durch ihren Besitz zu glänzen, sondern durch sie aufgeklärt zu werden über das, was in jeder Lage meines Lebens das moralisch Beste ist, und durch Weisheit Kraft zur Vollbringung desselben zu erhalten. Dahin sollen mein Genuß und meine Freuden mich führen: sie sollen mich dankbar und zufrieden machen, sie sollen meine Heiterkeit stärken, meine Thätigkeit erhöhen, meinen Willen veredeln. Dahin soll ich arbeiten durch meine Wirksamkeit für die Welt: denn verehre ich die Tugend als das höchste Gut, so muß ich sie auch zu verbreiten streben; ist es meine wärmste Sehnsucht, mich zu vervollkomnen, so muß ich auch Andere diesem Glücke entgegen zu führen suchen. Dahin führen mich auch meine Leiden; denn ich soll durch sie jene Weisheit lernen, die der Grund des Guten ist; ich soll lernen, über meine Neigungen zu siegen, die wahren ewigen Güter richtiger zu würdigen, mich loszureissen vom Vergänglichen, meinen Willen heiligeren Gesetzen zu unterwerfen, und meine Tugendtreue durch Opfer zu bewähren. Jener Bestimmung führt mich

mich selbst das Ende meines Erdendaseyns entgegen. Es bringt mich dem großen Ziele merklich näher, denn es führt mich aus dem eingeschränkten Zustande, in dem mein besserer Wille so oft unterlag; es zerstreut die Nebel des Irrthums, die so oft mein Wollen täuschten, zerreißt die Fesseln, die meinen freyeren Aufflug hemmten, und führt mich auf einen leichteren, ebneren Pfad, wo ich nun rascher fortschreite, und in der schnelleren Annäherung zur Gottheit unaussprechliche Seligkeit finde.

So erfreulich, so groß und herrlich ist meine Bestimmung! Erkenne ich dies mit freudiger Ueberzeugung, und folge ich ihr mit Treue, wie viel gewinne ich dadurch! Die Religion hat nun die Binde von meinen Augen genommen; jene Räthsel sind gelößt; jener Widerstreit in mir beunruhigt mich nun nicht mehr, denn mein Herz hat entschieden, es folgt der bessern Stimme in mir. Ich wanke nun nicht mehr ungewiß umher, meine Zweifel sind verschwunden. Ich habe den richtigen Weg durchs Leben gefunden. Was mich itzt noch betrübt, wird entfliehen, wenn mein Wille geläuterter, veredelter werden wird. Was hiernieden mir noch mißzutönen scheint, wird sich einst auflösen in Harmonie. Ich erkenne nun meine hohe Würde, und fühle edeln Stolz, wenn ich sie denke.

Aus ihrem Bewustseyn schöpfe ich Kraft zur Treue, und freudigen Muth zu Opfern. Eine herrliche Aussicht eröfnet sich meinem Streben: ewiges Fortschreiten an reiner Seligkeit ist meine große Hoffnung! Je mehr ich mich dem Lichte der Wahrheit nähere, je mehr ich an Festigkeit im Guten gewinne, je höhere Kraft ich erringe, desto heiterer wird mein Pfad, desto beseligender mein Bewustseyn, desto höher meine Wonne. Und wenn ich einst versetzt werde in ein schöneres Gefilde, wenn ich übergehe vom Glauben zum Schauen, wenn das Ziel der Vollendung mir lichter entgegenschimmert — wie werde ich dann frohlocken! —

Würde der Tugend.

Wenn ich treu den Pfad meiner ewigen Bestimmung wandle, wenn es mir gelingt, in allem das Gute zu wollen, und wenn ich diesem veredelten Willen mit voller Kraft und reiner Liebe zu folgen strebe, dann habe ich jenes Kleinod gefunden, das alle Weisen und Guten unter jedem Himmel, zu jeder Zeit verehrten; dann wandle ich an der Hand der Tugend. Eine ehrwürdige Führerinn! Ueber ihren Werth ist nur Eine Stimme. Nur im Zustande der Leidenschaft kann der Verblendete sie gering schätzen. Auch der Lasterhafte, der ihrer beseligenden Leitung sich entzog, ehrt sie im Stillen, und beneidet in den Augenblicken besserer Gesinnung den Glücklichen, der an ihrer Hand so sicher, so ruhig, so heiter, so hoffnungsvoll durchs Leben wandelt.

Wohl mir also, wenn es mir gelingt, meine Treue gegen sie zu bewähren, mein Herz ihr ewig zu weihen! Ich finde ausser Gott keinen würdigeren höheren Gegenstand meiner reinsten Verehrung und Liebe, als die Tugend; ja ich verehre ihn selbst, den höchsten Inbegriff alles Guten, wenn

ich

ich die Tugend ehre. Sie ist das höchste Gut! Nur in dem aufrichtigen Bestreben, ihre heiligen Gesetze zu erfüllen, finde ich wahre Befriedigung, selige Uebereinstimmung mit mir selbst, Gefühl meiner Würde, Ruhe und Hoffnung! Sie ist der Grund meines Glaubens an Gott und seine Vorsehung, meiner Zufriedenheit, meines innern Friedens und meines Glaubens an Unsterblichkeit. Die Wunder der Natur führen mich zur Anbetung des Allmächtigen, Weisen und Guten: aber mehr noch als sie belehrt mich von seinem Daseyn jene heilige Achtung des Guten in mir, die nur der Allvollkommenste meinem Geiste einprägen konnte. Sie lehrt mich nemlich an einen erhabenen Urheber dieser heiligen Gefühle, an einen ewigen Gesetzgeber glauben; sie gibt mir die tröstende Zuversicht, daß alles hiernieden von diesem heiligen Wesen zu erhabenen Zwecken geleitet werde; sie zeigt mir in der Ferne gerechte Vergeltung, ewiges Fortschreiten zur höheren Vollkommenheit und Seligkeit. In dem Besitze der Tugend habe ich also etwas bleibendes gefunden; ein unbeschränktes Gut, das zu aller Zeit, in jeder Lage, unter jeder Abwechslung des Schicksals seinen reinen Werth behält. Aeussere Güter sind nicht allgemein und unbedingt gut; ihr Werth beruht so oft auf vielfachen Umständen; Mißbrauch kann sie zu nachtheiligen Geschenken

schenken machen. Aber nie hat noch die reine Tugend ihren Verehrer getäuscht: sie ist allgemein gut, flößt seliges Bewustseyn, Friede und Ruhe in jedes Herz. Der reine gute Wille äussert sich, und beseligt in der Hütte wie auf dem Throne. Ungünstige Umstände können es verhindern, daß seine Wirksamkeit sich herrlicher zeige, aber nie ist er an das Schicksal gebunden, nie können jene ihn unterdrücken. Tugend lebt und wirkt unabhängig von äusserer Macht in dem Herze der Menschen. Ihr Bewustseyn allein begleitet in jeder Lage des Lebens. Wer mag dem Sterblichen sein edles Wollen, sein Sehnen nach Vervollkomnung rauben? wer sein Emporstreben nach Gottähnlichkeit hemmen? Hört die Tugend dann auf, schön und groß zu seyn, wann sie Leiden und Opfer fordert? Ist nicht der unterdrückte Unschuldige weit seliger als sein mächtiger Verfolger? — Ihre Kraft liegt also unvertilgbar in ihrem Wesen! Thränen der Reue sind oft im Gefolge des Strebens nach äussern Gütern, Täuschungen zerreissen das Herz desjenigen, der in ihnen seine Seligkeit suchte, und selbst am Ziele seiner Wünsche sehnt sich oft der beneidete Glückliche zurück in seine einstige Verborgenheit. Die herrlichsten Geschenke der Natur können gefährlich werden, selbst geistige Vorzüge erzeugen oft Mißmuth und Kummer. Aber noch hat es keiner bereut

reut, der Stimme der Vernunft gefolgt zu seyn; noch verließ keiner mit überdachtem Entschluße die Bahn des Guten; noch wünschte keiner, den Pfad zur herrlichen Vollendung nie betretten zu haben; noch verlohren Wahrheit und Tugend, bey keinem Wechsel der Dinge und Ueberzeugungen, je ihr geheiligtes Ansehen; noch führten sie nie den irre, der willig ihrer höhern Leitung folgte. Gestürzt verließ oft der einst gepriesene Edle den Schauplatz des Glanzes, und fand sich itzt reicher und seliger als vormals. Er hatte den Glauben an sich selbst, das Bewustseyn der Tugend, den triumphierenden Frieden seines Herzens gerettet. Er hatte sich mit seinen Leiden erhöhte Selbstzufriedenheit erkauft, und den Sieg der Wahrheit und Tugend durch seine Aufopferungen befördert. Dieses Gefühl aber giebt Seligkeit, und diese Seligkeit ahnet jeder in den Augenblicken sanfterer Stille. Denn in Aller Herzen ruhen jene Empfänglichkeit für Wahrheit und Tugend, jene natürliche Liebe zum Guten, die des Menschen höheren Ursprung verkünden. Ehrten und erhielten Alle diese heilige Achtung, folgten Alle treu der Stimme des Gesetzes, das durch ihr Herz zu ihnen spricht, dann wäre der große Bund des Friedens und der Seligkeit geschloßen. Denn Tugend knüpft die natürlichen Bande der Liebe fester. Nur wenn die Menschen von ihrem

Pfade abweichen, entfernen sie sich von einander: da verkennen sie ihr großes gemeinschaftliches Interesse, da ersticken einseitige Wünsche und eigennützige Zwecke die Triebe des reinen Wohlwollens, da findet der Einzelne sein Glück unverträglich mit dem Glücke der Andern. Aber, wenn Veredlung das große Ziel Aller wäre, wenn sie mit vereinten Kräften nach ihm rängen, wenn sie im Sittlichguten ihre höchste Seligkeit fänden — was könnte sie dann trennen? Alle gewinnen, wenn Alle der Tugend huldigen! Und wird nicht der Gewinn, den sie uns gibt, immer reicher? — Je reiner, bewährter, vollendeter meine Tugend wird, desto mehr erhöht sich das Gefühl meines Werths, desto größer und befestigter wird mein innerer Friede, desto unerschütterlicher meine Ruhe! Diese Güter verliehren nie an beseligender Kraft. Siehe, wie die sinnlichen Freuden des Lebens wechseln und altern! wie jede Periode den Geschmack verändert; wie jeder Reitz des Genußes abnimmt, wie mit der Annäherung des Lebensabends eine Quelle desselben nach der Andern versiegt; wie dann selbst die Geistesfähigkeiten des Menschen sich vermindern! Was begleitet nun den müden Pilger bis an das Grab: was erhebt und stärkt ihn dort noch? Sein reines Herz, sein geläuterter veredelter Wille, das Bewustseyn edler Thaten,

ten, die Ruhe der Tugend! Er schreitet als Unsterblicher rastlos fort auf dem Pfade seiner geistigen Entwicklung und Bildung: da ist für ihn kein Stillstand, kein Wechsel! Immer reiner und vollständiger wird seine Erkenntniß des Guten, immer größer seine Fertigkeit in der Vollbringung desselben, immer leichter der Sieg, immer wachsender die Freude, die jede Pflichterfüllung gibt, immer schöner und stärker sein Herz, immer erhöhter dadurch sein heiteres Bewustseyn, immer lebhafter das Gefühl seiner Würde, immer lohnender sein innerer Friede. Je mehr er sich losreißt vom Vergänglichen, desto himmlischer wird sein Sinn: seine Seligkeit, sein Ahnen, sein Hoffen steigt in dem Grade, in dem die Sonne des Lebens sinkt. Tugend führt nicht blos zum ruhigen Scheiden; sie überlebt das Grab, sie leitet und beseligt auch den Verklärten. Auch jenseits ist ihr Reich! jenseits ihr voller Triumph! dort ist das Land der Entwicklung und Freyheit! Ich ahne hienieden schon in heiligen Augenblicken, was ich dort seyn, was ich fühlen werde, wenn meine Kraft zum Guten sich unbeschränkter entfalten, wenn seltnere Schwäche mein heiteres Bewustseyn trüben, wenn mein Entschluß nicht mehr so oft unterliegen, wenn mein Wille heiliger und stärker werden wird, wenn höherer Friede mich dann

ungestörter begleitet, wenn ich schneller fortschreite zur herrlichen Vollendung durch Wahrheit und Tugend. Darum wird auch hiernieden schon mein Glaube an Unsterblichkeit immer fester, je vollkommener ich werde, und ich erkenne lebhafter mit jedem Fortschritte im Guten meine Bestimmung für die Ewigkeit.

Wohl mir erst einst am Ziele: wenn ich den Kampf mit Leidenschaften und Versuchungen durchrungen, wenn ich das Kleinod bewahret, den Frieden des Herzens aus den Stürmen des Lebens gerettet habe! Dann bin ich dir näher, Unendlicher! dann verehre ich tiefer anbetend deine Güte, die den Unsterblichen schuf zum ewigen Fortschreiten im Guten: dann preiße ich dich auch für die Prüfungen, die meine Wünsche läuterten, meinen Glauben bewährten, meinen Sinn für die Ewigkeit bildeten: dann entschwingt sich meine Seele freudig ihrer vergänglichen Hülle. Ich entschlafe in Friede und ehre noch durch mein sanftes Ende den Segen der Tugend. Dort schaue ich heller deine Größe, strebe kräftiger empor zur Vollendung der Gerechten, und genieße triumphierend der Wonne, ewig dein Verehrer zu seyn, dein Liebling!

Elend der Sünde.

Im Zustande der Andacht und Ruhe ist es so leicht, der Sünde zu entsagen. Wenn wir da mit hellerem Blicke auf unsere große Bestimmung schauen und die Heiligkeit der göttlichen Gesetze mit reiner Ehrfurcht erkennen; wenn wir da, freyer von der Anhänglichkeit an das Vergängliche, unsere eigennützigen Triebe besiegt zu haben glauben; wenn der Friede der Tugend uns fühlen läßt, was reine Seligkeit sey, und das Bewustseyn unserer Würde uns Stärke leiht — da begreifen wir die manigfaltigen Verirrungen des menschlichen Herzens nicht, und trauen uns vielleicht eine Stärke zu, die wir noch nicht errangen. Denn auch jene heiligen Stunden der höheren Tugendliebe gehen vorüber: wir kehren zurück zu unsern Sorgen und Zerstreuungen, werden aufs neue überrascht vom Bösen, und fühlen dann unsere Schwäche. Sie gänzlich zu besiegen, ist unser irdisches Loos nicht: aber freyer zu werden von ihrem Einfluße, immer weniger zu sündigen, unsere Kraft zum Guten immer mehr zu stärken und die Herrschaft der

Vernunft immer mehr zu befestigen, ist unser erreichbares Ziel. Noch wandeln nicht Alle den Pfad, der dahin leitet; noch wanken viele, denn sie erkennen das Erniedrigende der Sünde nicht, sie ahnen nicht, in welche Gefahren oft Unbedachtsamkeit und Leichtsinn stürzen. Wir werden daher die Bahn der Vervollkomnung mit männlicherer Festigkeit wandeln, wenn in den Stunden ruhiger Ueberlegung uns oft die Frage vorschwebt: Wohin führt den Menschen die Sünde? Ists nur Zerstörung deines irdischen Lebensglückes, deiner Blüthe, deines Wohlstands, deiner Freuden, was du zu fürchten hast, wenn du dem Guten untreu wirst? Oder drohen dir, den Gott für eine höhere Bestimmung schuf, nicht dauerndere traurige Folgen, wenn du den Trieben des Eigennutzes und der Sinnlichkeit unterliegest? — Worinn besteht dein unleugbarer höchster Vorzug, der dich über alle andere Geschöpfe der Erde erhebt, in die Reihe höherer Wesen versetzt, und dir die Fähigkeit ertheilt, zur Tugend, zur Gottähnlichkeit, und zur gewissen Hoffnung eines ewigen Fortschreitens dich emporzuheben? Ists nicht deine Vernunft, die dich adelt? Giebt nicht allein ihr treuer Gebrauch zu jenen heiligen Zwecken, die du unter ihrer Leitung erreichen sollst, dir jenes Gefühl der Würde, das dich mit gerechtem und seligem Bewustseyn deines

Werths

Werths erfüllt? Wohin geräthst du also, wenn du der Führung jener sichern Lehrerinn und Freundinn entsagest? wenn du von Irrthum und Aberglauben, von Wahn und Laune dich leiten lässest? Wenn du nun das Kleine für Groß, das Böse für Gut, das Schädliche für Nützlich, das Hassenswerthe für Wünschenswürdig hälst? wenn du ohne Nachdenken und Prüfung, nicht nach erkanntem Rechte, sondern nach den Eingebungen deiner Leidenschaft handelst? wenn du durch Ungehorsam deine Ehrfurcht gegen den allheiligen Gesetzgeber verleugnest, wenn du, aufgefordert zur Wachsamkeit und Vorsicht, dich doch so beträgst, als ob dir kein Gesetz gegeben wäre? Wenn du jene körperlichen und geistigen Kräfte, die zu so heiligen Absichten, zu deiner Vervollkomnung, deinen Frieden und den Segen der Menschheit dir verliehen wurden, mißbrauchest zu deiner Herabwürdigung, deinem Elende und dem Unglück deiner Brüder! — Wie stehst du dann mit dir selbst im erniedrigenden Widerspruche! Wie handelst du dann so verkehrt, wie so ganz der Wahrheit, der Ordnung der Dinge, dem Zwecke deines Daseyns, den Absichten des Ewigen entgegen? Und diese Handlungsweise sollte dich nicht herabsetzen; nicht dir den Vorrang und die Würde rauben, die du als edler Mensch durch

treuen

treuen Vernunftgebrauch zu behaupten fähig wärest? — Kanst du es leugnen, daß Undankbarkeit den Menschen tief erniedrige? und trift dich nicht dieser empfindliche Vorwurf, wenn du die Gaben mißbrauchest, welche die ewige Güte dir zu deinem Glück verlieh? wenn du also durch Unmäsigkeit deinen Körper schwächest, und deine Geisteskräfte zerrüttest, wenn du deine Fähigkeiten zum Bösen anwendest, deine Zeit verträumest, und blos den berauschenden Zerstreuungen der großen Welt wiedmest? Wenn du durch unweisen Genuß der Lebensfreuden deine Heiterkeit, deine Gesundheit und deinen Wohlstand störest, anstatt diese durch ihn zu befestigen und zu erhöhen? Wenn du durch dein unedles Betragen diejenigen betrübst, die du durch menschenfreundliche Bemühungen beglücken solltest? — Deine Brüder zu segnen berief dich der Wille des Allvaters; und nun kränkest du sie durch deine Selbstsucht, deinen Mangel an Schonung und Nachsicht, deine Lieblosigkeit, dein strenges Richten. Du hattest vielleicht schon Gelegenheit zu edeln großen Thaten des Wohlthuns; Gott rief dich auf zur aufopfernden Thätigkeit. Aber dieser Triumph war nun für dich nicht erreichbar. Du fühltest keine Kraft in dir zur Darbringung theurer Opfer: Eigennutz hat deine menschenfreundlichen Triebe erstickt und deinen

nen Muth gelähmt: du folgest nun blos deiner selbstsüchtigen Neigung.

Und so raubt dir dann die Sünde, wenn du sorglos ihren Reitzungen folgest, auch deine Geistesfreyheit. Ach, ein entsetzlicher, entehrender Verlust! Nicht blos Uebereilungen und Schwächen sind endlich deine Vergehungen. Auch wachend, auch mit Ueberlegung wirst du sündigen, wenn du nicht frühe dich ermannest und deine Kraft behauptest. Jeder versäumte Augenblick, jeder wiederhohlte Fehltritt macht dir die Rückkehr auf die Bahn des Guten schwerer: durch jeden Aufschub der Ausführung deiner edeln Vorsätze erhält ihre künftige Erfüllung größere Schwierigkeit. Die Befriedigung deiner unreiner Begierden wird dir endlich zum traurigen Bedürfniß; die Gewohnheit behauptet nun über dich ihre schrecklichen Rechte. Du sündigest dann mit Bewußtseyn: du unterläßest das Gute, das dein Herz will, du vollbringest das Böse, das du nach besserer Ueberzeugung mißbilligest. Du fühlst dich so immer näher zur Sünde hingezogen, und sie herrscht nun auch im ruhigeren Zustande über dich. Dein Gewissen erwacht bisweilen, die Stimme des innern Richters ertönt, du widerstrebst auf einige Augenblicke dem Bösen, du kämpfst, und — unterliegst. Du bist nun schon unglücklicher Sclave deiner verkehrten

ten Neigungen geworden, fühlst dich in bessern Stunden elend in dieser erniedrigenden Knechtschaft, und vermagst doch nicht, dich loszureißen. Die Stimme der Vernunft wird betäubt durch den schmeichelnden Zuruf deiner sündlichen Lüste; du ahnest dein Unglück, und vermagst doch nicht mehr, es abzuwenden. Du gelobest vielleicht der Tugend reuige Rückkehr und eilest doch bald wieder hin auf den Pfad, von dem du weinend deinen Blick abwandest. Die schönste Blüthe deines Geistes, deine Willensfreyheit ist entwelkt, der Adel deiner Natur herabgesunken, deine hohe Würde entweiht.

Und was verspricht dir dagegen die Sünde? Kannst du dich nach jener Ungebundenheit sehnen, die eigentlich nur Verachtung und Ueberschreitung der Schranken ist, dir alle Sicherheit raubt, dich auf lauter Abwege und Irrungen führt, den mannigfaltigsten Gefahren aussetzt, und immer weiter vom Ziele entfernt? Wünschest du, ein Spiel des Irrthums und des Zufalls, ein Spiel der Laune und des Eigensinns, ein Spiel jeder kleinen Veränderung, die in und ausser dir vorgeht, ein Spiel der Mode und des herrschenden Tons, ein Spiel so vieler Menschen zu seyn, die dich bald zu dieser, bald zu jener Thorheit fortreissen, oder sich deiner Schwachheiten und Leidenschaften zu ihren eigennützigen Absichten bedienen?

nen? — Sind die Freuden, welche dir die Sünde darbietet, wahrhaft befriedigend? Sind sie auch nach dem Genuße, auch in der Erinnerung, auch in ihren Folgen das, was sie zuerst waren? Ueberwiegen sie den Verlust von so viel reinern edleren Vergnügungen, den du dadurch leidest, und die Gefahr der Reue und des Schmerzens, welcher du dich dadurch aussetzest? Folgen nicht früher oder später Ueberdruß, Elend, Schaam, Kummer und Vorwürfe dem Vergnügen nach, das dir die Sünde gewährt? Kann es wohl die Probe des stillen ruhigen Nachdenkens über dich selbst und deine Bestimmung, über das, was du seyn und werden sollst, aushalten? — Auch Ruhe verspricht dir die Sünde. Aber was ist diese Ruhe anders als Betäubung und Vergessenheit alles dessen, was dir wichtig und heilig seyn sollte? Und wie lange wird dann diese trügliche Ruhe dauern? Können dich nicht tausend Zufälle aus derselben aufschrecken? Muß sie nicht so oft unterbrochen werden, als du aus deinem Traume erwachst, so oft das Selbstgefühl in dir rege wird und du zu einiger Besinnung kommst, so oft dich irgend ein Gedanke an Gott und an die Zukunft erschüttert! Und wird sie nicht früher oder später der ängstlichsten Unruhe Platz machen, sollte es auch erst in der Stunde des Todes, bey deinem Uebergange in die Ewigkeit geschehen? — Ach, jener

dauernde Seelenfriede, ohne den wir selbst im Schooße des Glücks uns elend fühlen, wohnt nur im unbefangenen reinen Herze! Ruhe thront nur in der Seele, deren Empfindungen, Wünsche und Neigungen alle auf Ein Ziel gerichtet sind, deren Kräfte zu Erreichung Eines höchsten Entzwecks wirken. Nur wenn du einig bist mit dir selbst, wenn du einen festen Punct faßtest, auf dem dein Auge ruht, wenn dein Sehnen, Hoffen und Streben eine edle Richtung erhielten, wird sie dein Herz beseelen. Wenn du daher im beständigen Widerstreite mit dir selbst lebest, wenn entgegengesetzte Neigungen dein Frohseyn stören, wenn du durch dein ängstliches Streben nach Genuß dir jeden Genuß selbst verbitterst, wenn du alle Unannehmlichkeiten der Täuschung empfindest, wenn keine Freude dich rein beseligt, weil sie bey dir mit Sorge und Kränkung verbunden ist — wie bist du so unglücklich, wie flieht dein Friede dahin! Wie kannst du bey den Vorwürfen deines Gewissens freudig aufblicken zu Gott, dem Richter unsers Herzens und unserer Thaten? Wie hinschauen auf ihn mit der Heiterkeit und dem lohnenden Vertrauen, mit welchen der Edle an ihn als segnenden Vater denkt? Wie die frohe Entwicklung deiner Schicksale von dem erwarten, dessen Winke du verachtetest, dessen Pfad du nicht wandelst? — Wie kannst du Ruhe fühlen, wenn dein

dein Blick auf die Vergangenheit fällt, und du in ihr so manche Entweihungen deiner Menschenwürde, so manche traurigen Wirkungen deiner sündlichen Triebe, so manche unglücklichen Ausbrüche deiner Leidenschaften bemerkest: wenn du in deinen Handlungen nur eine Kette von Ausschweifungen und Thorheiten entdeckest; wenn du so manchen Elenden siehest, der durch dich unglücklich wurde, so manchen, den dein Beyspiel verführte, so manchen durch dich tiefer erniedrigten Leidenden, so manche durch dich erpreßte Thräne des Kummers? Ach, mit keiner Reue vermagst du deine theure, dir ungenützt entflohene Lebenszeit wieder zurück zu kaufen! Vergeblich wünschest du nun, das Böse ungeschehen machen zu können, das du einst begiengest! Dein Friede ist gestört: sein Verlust ist der schreckliche Preiß der Sünde! —

Bedarf es bey solchen Ueberzeugungen noch eines warnenden Gemähldes von den traurigen Zerrüttungen, die oft die Sünde erzeugt, von ihrem nachtheiligen Einfluße auf unser irdisches Wohl, und von der strafenden Vergeltung, die ihrer jenseits harret? Nein, nicht aus sclavischer Furcht soll der Mensch jede Uebertrettung der heiligen Gesetze des Guten scheuen! Ihn stärke jener edle Stolz, der jede Selbsterniedrigung flieht, ihn halte aufrecht das hohe Gefühl menschlicher Würde,

ihn schrecke die Gefahr, sein theuerstes Kleinod, seine geistige Freyheit zu verliehren, ihn verbinde reine Ehrfurcht gegen den Allheiligen, Gehorsam gegen den höchsten Gesetzgeber und Dankbarkeit gegen den gütigsten Wohlthäter zur sorgfältigsten Wachsamkeit und Treue!

Aus diesen reineren Quellen fließe unsere Verachtung der Sünde; aus diesen edleren Beweggründen entsagen wir ihr auch heute feyerlich; von jenen Gefühlen beseelt geloben wir dir, Allwissender, neuen Eifer im Guten, erhöhte Vorsicht, kindliche Liebe und freudigen Gehorsam. Heilig sey uns stets dein Gesetz, fest unser Sinn in Versuchungen, unerschütterlich unser Muth im Leiden für das Gute! Wir wollen wachen über unser Herz, damit die bessere Ueberzeugung immer siege, daß wir die Würde sittlicher Geschöpfe nicht mehr verleugnen, daß unsere Freyheit nicht mehr durch die Gewalt der Leidenschaften uns entrissen werde. Wir kennen höhere Güter als jene, die die Welt uns giebt. Nach ihnen sehnt sich unser Herz, sie zu erringen flehen wir um Stärke. Heiliger Vater, erhalte uns in deiner Wahrheit! Gieb uns Stärke, uns loszureissen vom Vergänglichen, und unsere Seligkeit zu finden im Streben nach dem, was ewig bleibt, in der Wahrheit und Tugend, im Beyfall unsers Herzens, im Glauben an dich, Vergelter,

in

in der Hoffnung der Unsterblichkeit! Wir weihen dir unsere Seelen: erhalte sie dir treu, so lange wir hier wallen. Du bist unser Gott, wir wollen nicht von deinen Geboten weichen. Höre unsere Gelübde, segne unsere Entschließung, stärke den heiligen Willen! Leite uns alle im Leben und im Tode, daß Alle, die du schufst zur Tugend und Unsterblichkeit, die kurze Bahn mit Treue wandeln, daß sie das Ziel erringen, und einst in deinem höheren Reiche sich wieder finden!

Alle, die es wissen, was du von ihnen, der Wesen Höchstes, Heiligstes, Bestes, tief anzubetender Schöpfer,
Mit so vieler Geduld, so viel Barmherzigkeit forderst,
Laß, laß alle Menschen ihr kurzes Leben am Staube,
Diese Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit leben.
Daß der Wanderer nicht am Quell' und unter dem Schatten
Jener Krone, die Gott von fern ihm zeigte, verschlumre!
Oder sie gar, an der Kette zu kleiner Freuden verachte!
Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hängen, und die sich
Auf den Arm des sterblichen Helfers zu sehr verlassen;
Denen die Ehre zu süß ist, und die oft Menschenbeyfall
Nur zu ihrer Thaten Belohner wählen und Gottes —

Gottes

Gottes Auge, das schaut und zählt und richtet,
vergessen;
Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe
nicht lieben;
Alle, die über das Grab zu selten blicken, zu flüchtig
An die Unsterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott,
sie bestimmt hast —
Wenn sie die Stimme der Huld, die sanfte des Vaters, nicht hören,
Herr, so ruf' sie durch Leiden zurück aus der furchtbaren Irre.
O du, der du uns geliebt, mit reiner Liebe geliebt
hast,
Die ein Geheimniß des Himmels und ihres Erstaunens Gesang ist —
Deiner Erschafnen frommes Gebet, ach deiner Geliebten,
Deiner Erlößten tiefes Gebet erhör' es, erhör' es!

Ideen für Betende.

Noch sind wir nicht, was wir einst werden sollen. Aus weiter Ferne glänzt uns das Ziel entgegen, dem wir uns zu nähern berufen sind. Zur reinern Tugendübung, zur ewigen Vervollkomnung schufst du uns, Gott. Dazu erhielten wir von dir Kraft; dahin leiten uns deine Führungen; dazu stärkt uns deine Religion! Wir freuen uns dieser erhebenden Bestimmung; wir danken dir, von dem wir sie erhielten; wir geloben dir heute feyerlich neue Treue im Ringen nach Vollendung. Fortschreiten in Erkennung und Vollbringung des Guten, Reinigung unserer Gesinnungen, Veredlung unserer Herzen, Emporstreben nach allem Großen und Vortreflichen soll unsers Lebens höchster Zweck seyn. Unerschütterlich, wie itzt in der Stunde heiliger Andacht, stehe dieser ernste Entschluß in uns, auch in der Zeit der Prüfung. Wir denken an die Zerstreuungen des Lebens und flehen zu dir: laß, wenn wir wanken, dann deine Kraft sich mächtig zeigen in uns Schwachen! Befestige unsere Liebe zum Guten, daß wir auch in der Stunde der Versuchung unsere Herzen rein bewahren.

wahren. Lehre uns in allem thun nach deinem Wohlgefallen, und leite uns die Bahn des Friedens!

Nur der Mensch mit reinem Herze blickt freudig zu dir auf, Allvater; nur das schuldlose Gewissen giebt allbeseligenden Frieden. Und doch verlassen so Viele die Bahn des Guten; verlassen die sichere Leitung der Tugend. Ach, daß nicht auch wir je abweichen vom schmalen Pfade zum ewigen Glücke! daß wir stets wandelten mit Vorsicht; daß wir in allem folgten der Stimme der Weisheit und Tugend! Stärke du uns, Ewiger, zum Sieg über die Reitzungen des Bösen, laß den Gedanken an deinen heiligen Willen zur Treue uns stärken! — Unser Leben eilt so schnell dahin: gieb, daß wir die Zeit der Aussaat sorgfältig benützen, daß wir schon frühe unser Herz dir weihen; daß wir in jeder Lebenslage treu erfunden werden. Lehre uns bedenken, was zu unserm Frieden dient! Und naht sich einst der Abend unsers Lebens; dann laß ihn sanft und heiter seyn. Dann stärke unser Hoffen: dann laß, du Geber der Unsterblichkeit, uns jene Himmelsruhe fühlen, mit der der Fromme nach vollbrachtem Werke freudig scheidet!

Alllie=

Allliebend und gütig bist du, vor dem niemand unschuldig ist! Du, der mit Vaterhuld sich seiner Kinder erbarmet: ach, erbarme dich auch unser! Unaussprechlich viel Gutes hast du uns erwiesen; über alles unser Bitten und Fassen verherrlicht sich täglich an uns deine Liebe. Dir danken wir den Segen der Religion, die Kraft unserer Gebete, die Wirkungen des Mahles, das unsere Liebe zu dem, der für uns starb, unterhält und wirksam macht zum höchsten Gewinn für unser Herz und Leben. Erweckte doch diese Vatergüte das Herz deiner Kinder — und welche Wohlthat hast du uns dadurch erzeigt, daß wir deine Kinder heissen! — zum Eifer für alles Gute; spräche doch unser Leben für die Wahrheit unserer Entschlüße, dem zu leben, der für uns gestorben ist! Erhielten wir doch alle von unserm Gewissen das Zeugniß: Dich, Heiliger vor Augen zu haben und im Herze! Uns stärke dein Geist, das Gelübde unverbrüchlich zu halten: in keine Sünde zu willigen, und nicht zu handeln wider deine heiligen Gebote!

Erforsche du uns, o Gott, und erfahre, wie wirs meinen; siehe, ob wir auf gutem Wege sind, und leite uns auf ewigem Wege, dem Wege der Gottseligkeit, Tugend und Ruhe! Unter den Menschen können wir Menschen täuschen; denn Menschen sehen nur, was Augen sehen! Aber du kennest auch, was wir im Stillen wünschen und begehren; du kennest unser Herz! Und doch täuschen wir uns! Ach, wie viel vermag die Stimme des Beifalls unserer Brüder! Daß sie nie mehr, Vater im Himmel, unser Herz betäuben, daß sie nie deine Kinder verführen möge, mehr auf sie zu achten, als auf deine Belehrungen! In ihnen finden wir Trost, den Trost eines guten Gewissens vor dir! vor dir, dem unsere Schwächen unverborgen sind! Und doch denkest du unser nach deiner großen Güte. All' unser Streben nach Vollkommenheit gedeihe, nicht durch die Hoffnungen des Ruhms, den wir vor Menschen haben, sondern durch den Gedanken an dich, der Kraft gibt zum Wollen und Vollbringen; gedeihe durch die Kenntniß unserer selbst. In ihr ist unnennbarer Segen: ihn laß uns Alle empfinden! Sie macht uns vertrauter mit unserer Schwäche, damit an uns sich deine Kraft verherrliche. Mächtig ist sie in den Schwachen; und fühlen wir uns stark, ist unsere Thätigkeit vor Tausenden gesegnet, gelingt,

was

was wir beginnen, und verbreitet sich vor uns unter deinem Beistand des Segens viel über Andere: Dann stimme du das Herz zur demuthsvollen Anbetung deiner Vatermilde: Nicht uns, Herr, nicht uns, dir gebühret Dank!

All unser Denken und Wissen, was wir empfinden und ahnen, was wir erwarten und fürchten, alles führt uns zu dir, zu dir Unerreichbarer! Aber nahe bist du doch jeglichem unter uns! Nahe dem Freunde des Guten, nahe dem Forscher der Wahrheit! denn Wahrheit und Segen strömt auf deine zahllosen Welten von dir aus! Erkannten wir aber, ach erkannten wir immer das Gute? Wählten, ach, wählten wir immer nur Wahrheit? Und fanden wir sie, von dir geleitet, ach lebten, lebten wir ihr auch? Wer deinen Unterricht nicht hört, verschließt sein Ohr der Weisheit, der Weisheit, die zum Ziele der Unvergänglichkeit durchs Vergängliche so sicher leitet! Er gieng uns auf diesem Wege voran, Jesus Christus! Ihn laß uns hören, wie er dich hörte; Ihm leben, wie er dir lebte!

Wer ist des höchsten Segens auf der Erde, des Segens deiner treuen Verehrer, Anbetungswürdiger, gewiß? Wer schuldlos lebt, und recht thut, und die Wahrheit redet vom Herze! All' dein Thun ist Wahrheit. Für sie starb Jesus. Wahrheit lehrest du uns! Sie erkennen — o darnach strebe unser Geist! Frey zu werden durch sie — das gelinge unserm Herze! Alle deine Verheissungen sind Wahrheit: ach, darum laß uns aufmerken auf deine Belehrungen, auf deine Tröstungen, auf deine Warnungen! Du willst uns nicht verlassen, wenn wir nur dir vertrauen mit ruhigem Gewissen: darum laß uns im Unglück nicht verzagen. Selig sind, die reines Herzens sind; und diese Seligkeit verheissest du: darum laß uns trachten im Eifer für alles Gute nach dem ewigen Leben! Die Gottlosen haben keinen Frieden; dies Wort von dir zeugt fürchterlich gegen das Glück des Sünders! Ach, heilige Geist und Herz durch Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit!

Durchdrungen, o Gott, von den seligen Gefühlen, die der Gedanke an dich unserm Herze einflößt, erkennen wir den hohen Segen, dich, unsern Vater, und Jesum, deinen Geliebten, zu verehren. Ach, daß wir alle des Segens der Ewigkeit theilhaftig würden, der deiner Verehrer wartet! Darum erhalte unsern Herzen die Ueberzeugung, daß Eifer fürs Gute, Vertrauen auf deine Vatermilde, gewissenhafte Thätigkeit für unser eigenes und unserer Brüder Wohl, ernstliches Streben, ein ruhiges Gewissen zu bewahren, weise Vorsicht, uns unbefleckt zu erhalten vor der Welt, und fester Glaube an die Hoffnung der Ewigkeit — ein reiner Gottesdienst vor dir, dem Vater sey. Falten wir betend unsere Hände, so bete unser Geist zu dir! Versammeln wir uns vor deinem Altare; so hebe sich unser Herz zu dir empor! Tönt unser Gesang deinem Lobe, so verbürge uns stille Tugend dein Wohlgefallen; und hören wir dein Wort, ach, so gieb uns Kraft, ihm zu leben!

Geschaffen, o Gott, nach deinem Bilde, fühlen wir den hohen Werth der Tugend; denn du hast uns ausgerüstet mit herrlichen Gaben des Geistes, das Böse zu verwerfen, und das Gute zu wählen. In unsere Herzen hast du dein Gesetz geschrie-

geschrieben. Ach, daß wir dem Geiste mehr gehorchten als den Sinnen! Aber so seufzen wir noch Alle, so sehr uns auch Jesu Belehrungen und seine hohen Segnungen vor Tausenden zur Tugend stärken, unter dem Drucke des sinnlichen Körpers, der uns den Sieg erschwert über die Sünde. Welcher Schwachheiten haben wir uns schuldig gemacht von Jugend auf; wie manche Sünde herrscht noch in uns; wer weiß sich von Verirrungen frey! der Mensch, was ist er vor dir! Ach, wecke in uns den Geist des Nachdenkens und der Prüfung, um mit jedem Tage weniger zu fehlen, den Lockungen der Sünde zu widerstehen, und nichts, auch nicht das Glück des Sünders, der Tugend vorzuziehen, auch wenn sie leidet. Und vermag sie es nicht, uns zu gewinnen; ist die Stimme der Verführung stärker, als der Ruf zur Pflicht; und finden wir in uns und um uns nichts, was unsere Unschuld sichern, unsern Muth in den Gefahren stärken, unser Gewissen unbefleckt erhalten kann — so rette uns der Gedanke: Wie sollten wir so großes Uebel thun, und uns versündigen an dir?

Von

Von dir, Ursprung alles Lichts und aller Wahrheit, von dir, dem Alleinweisen, erflehen wir Wahrheit und Weisheit. Du gibst uns, was uns mangelt, auf unser Flehen gern. Uns hast du schon unterrichtet durch deinen Sohn, und diesem Unterrichte danken wir alles, die Kenntniß von dir, dem allein wahren Gott, und die kräftigsten Mittel zum glücklichen Leben und zum seligen Tode. Diese Lehren immer weiter zu verfolgen, ihren Sinn immer vollkommener zu fassen, ihre Kraft an Geist und Herz immer mehr zu fühlen — ach, darum bitten wir dich! Dein Geist, der Geist Jesu, beseele uns Alle, damit wir wie Er treu bleiben der Wahrheit; wie Er allem Aberglauben entgegen arbeiten; wie Er alle Kräfte der Tugend heiligen; wie Er für Wahrheit leben, für Wahrheit leiden, für Wahrheit sterben!

So lange wir leben, sey dein Wort, o Gott, unsre Leuchte, damit wir auf dem dunkeln Pfade durchs Leben unverletzt dem Ziele der Vollendung uns nähern können. Ungewiß, wo sich die Wege endigen, auf welche das Auge so voll Erwartung hinblickt, finden wir — Preis sey deiner Vaterliebe — Gewißheit, wo wir sie suchen, in den Belehrungen deines Sohnes! Er ist der Weg, die Wahrheit, und das Leben; von ihm geleitet, kommen wir zu dir. Alle unsere Mühe auf der Erde, das rege Streben des Geistes nach Wahrheit und seine rastlose Thätigkeit; die Wünsche, für welche wir so viel arbeiten und dulden; der Kampf mit uns selbst; die Sorge für unser Wohl und für die Wohlfahrt derer, die wir lieben, und für das Beste aller Menschen; — ach, was wäre dies alles ohne dich, ohne den Trost, daß wir von dir, und ohne die Gewißheit, daß wir zu dir kommen? Himmel und Erde vergehen; du bleibst! Wir werden Staub, aber unser Geist schwingt sich empor zu dir! Darum findet auch unser Herz, wird es getäuscht vom Sichtbaren, das vergänglich ist, im Unsichtbaren, in dir, dem Ewigen, Ruhe. Diese Ruhe gewährst du dem Herze, dem du alles bist. Gewähre sie uns!

Am

Am
Kommuniontage.

Am Morgen.

Die Andacht führt uns heute
Hin zum Altar, und streut
Auf ihre Wege Freude,
Die ihr der Glaube beut,
Der uns mit seiner sanften Hand
Zu Einen Geist und Leib verband.

O leit' uns vom Altare,
Du holde Führerinn,
Durch alle Lebensjahre
Zum höhern Tempel hin,
Wohin der Glaube heiter blickt,
Bis ihn sein Gott der Welt entrückt.

So oft uns deine Sonne zur neuen Thätigkeit weckt, Vater der Menschen, blicken wir auf zu dir mit Dank und Rührung! Gestärkt durch jene weisen Einrichtungen der Natur, die das Werk deiner Güte sind, folgen wir freudig dem Aufruf zur segnenden Wirksamkeit. Wir zählen nur wenige Stunden bis zur Wiederkehr der nächtlichen Ruhe; und doch, wie vieles können wir in diesem kleinen Zeitraume vollbringen! Durchleben wir sie treu unserm großen Berufe, sammeln wir in ihnen neue Einsichten und höhe-

re Fertigkeit im Guten, wirken wir zum Segen der Welt, dann sehen wir uns am Abend heiter dem großen Ziele unsers irdischen Lebens näher.

Von dir kommt die Kraft, die der Pilger bedarf, seine Reise segnend zu vollenden. Du schützest unsere Ruhe, darum blicken wir bey jedem Erwachen dankend auf zu dir: Du rufst uns auf die Bahn des Wirkens, darum beginnen wir sie fröhlich. Sinkt dann der Abend herab, so enden wir mit heiterm Andenken an dich, Allgegenwärtiger, unser Tagewerk; sinkt einst die Sonne unsers Lebens, so tretten wir mit heiterer Ruhe ab von dieser Erde. Dort geht dem Vollendeten ein schönerer Morgen auf!

Doch mit noch feurigerem Danke beten wir zu dir, Vater, an diesem feyerlichen Morgen; mit freudigerer Erwartung sehen wir dem Tage entgegen, den er herauf führt. Er sey uns festlich und heilig! Wir ahnen seinen Segen; den Segen des ruhigeren Nachdenkens, der höheren Andacht, der heiligen Rührung. Freyer von den Sorgen des Lebens, empfänglicher durch Stille und Ruhe für den Eindruck des Großen und Vortreflichen sammeln wir heute neue Kraft zum Ringen nach Wahrheit und Tugend, zur Beharrlichkeit im Guten, zur reineren Liebe, zur treueren Vollbringung unsers Werks auf der Erde.

Ach,

Ach, daß unsere große Hoffnung uns nicht täusche! Du siehst sie mit Wohlgefallen in unsern Herzen leben, Allerbarmer: so laß uns denn auch ihre Erfüllung finden! Entreiß uns der Welt; erheb' uns zu dir; senke heilige Ruhe in unsere Seelen. Gieb uns höheren Sinn für Wahrheit, reinige und veredle unsere Liebe zum Guten, laß uns aufs neue in deiner Verehrung Seligkeit finden. Wir fassen heilige Entschliessungen, wir geloben dir feurigen Tugendeifer und aufopfernde Treue. Gieb uns Kraft zur Erfüllung, Kraft zur würdigen Feyer dieses festlichen Tages. Wir weihen ihn dem Andenken des Erhabenen, den du uns sandest; wir danken dir, der du sein großes Werk gedeihen ließest; wir huldigen an seinem Grabe der Tugend; wir schwören hier, der Wahrheit und der Liebe unser Herz zu weihen; wir geloben dir Vertrauen und Muth; wir sammeln aus der Erinnerung an den großen Dulder Entschloßenheit für die Tage der Leiden; wir stärken uns durch den Hinblick auf sein ruhiges Ende zur heitern Erwartung der ernsten Trennungsstunde. Erhöre uns, Vater, und segne unsere Gelübde! Wir bitten dich nicht um irdische Güter, wir überlassen freudig unsere Schicksale deiner weisen Leitung, wir wollen kindlich deinem heiligen Willen folgen, und dich dankend verehren, auch wenn Leiden

unser Loos sind. Aber um deinen theuersten Segen flehen wir zu dir, um ein reines, dir geweihtes Herz, um Kraft zur Vollbringung des Guten, um Zuversicht und freudige Hofnung. Daß wir des Weges zum großen Ziele unserer Bestimmung nicht verfehlen, daß der Hinblick auf dasselbe uns im Emporstreben stärke, daß wir allem entsagen, was unsere Würde entweiht, daß wir uns immer mehr entreißen dem Einfluße des Wahns und der Sünde, daß wir uns erheben zur herrlichen Freyheit des Geistes — durch diese, dir gefällige Bitte heiligen wir uns zur Gedächtnisfeyer deines Geliebten. Segne sie, Vater der Menschen, daß sie uns stärkend sey für Geist und Herz, daß reine Andacht uns durchglühe, daß wir noch in der Ewigkeit uns dieser seligen Stunde freuen mögen!

Vor-

Vorbereitende Betrachtung.

Groß ist die Tugend, mein Verlangen,
Und meiner ganzen Liebe werth.
Mit aller Lust ihr anzuhangen,
Hat meine Seele oft begehrt.
Ach, könnt' ichs! Wie würd' ich mich freun,
Wer heilig ist, muß edel seyn!

Mit dieser Empfindung erhebt sich itzt unsere Andacht zu dir, o Gott! und wie könnte sich denn auch, du Allerheiligster, Geist und Herz zu dir erheben, wenn nicht das Anziehendste für beides reine, edle Tugend wäre! Ach, wie könnten wir dich denken, Urbild der Vollkommenheit, wie mit Lust an dich denken, wenn uns jene Tugend weiter nichts als ein unbekannter leerer Name wäre, von dem wir nichts begreifen, nichts fühlten!

Gott, du siehest, was in dem Abgrunde unserer Herzen, in den kein Menschenauge hinunter schaut, verborgen liegt! Das Gewebe unserer Handlungen, wärs auch noch so fein, kennest du in allen seinen Fäden — das Gewand, das uns umglänzt, in allen seinen Falten und Verzierungen.

gen. O zeig uns, wer wir sind, und was unsere Tugend sey; laß der Eigenliebe Blendwerk uns nicht hindern, zu sehen, was du uns zeigest — noch das heilige Gelübde dieses Tages ein Blendwerk seyn, womit die Gleißnerey sich selbst und andere täuschen kann — dich aber nicht.

"Tugend, welche sich mit wahrer Freyheit
"an das heilige Gesetz, mit tiefer Ehr-
"furcht vor demselben, hält, und nicht ei-
"gennützig, ängstlich fragt: Was wird mir
"dafür? — Die sey uns ewig heilig, wie
"du ewig heilig bist — sey unsers Lebens
"und Bestrebens höchster Zweck!"

Das schwören wir dir — beym Tode Jesu schwören wirs, der diese Tugend weckte und belebte, und ist es Wahrheit, was die Lippe sprach, wirst du dann zürnen, Vater, daß diese Tugend nicht schon länger war, was sie seyn sollte? Wirst du unsere schwachen, fehlerhaften Schritte auf der Bahn derselben, unser unvollkommenes Streben nach derselben nicht verzeihen? Wirst du von uns erst ausgesöhnet werden wollen? O dann kennten wir dich ja nicht, wie Jesus Christus dich uns kennen lehrte! Und da kennten wir selbst die Absicht deines Todes, du Erlöser von der Furcht vor Gott, ja nicht!

Wie mächtig spricht in meiner Seele,
Gott, deine Stimme voller Huld!
Du siehst mich, wenn ich irr' und fehle;
Doch zürnst du nicht, du hast Geduld.
Und fühl' ich jede meiner Sünden,
Die weder Mensch noch Engel büßt,
Wie selig kann ichs dann empfinden,
Daß du, o Gott, verzeihend bist!

So erhebt sich denn auch unsere Andacht getrost zu dir, durch den wir sind und leben — du, der alles weislich ordnet und regieret. Dir leben wir, dir sterben wir! Du siehst, was reiner edler Tugend, und unsern Bestrebungen darnach, entgegen strebt, und stehst uns bey, wenn wir in uns und ausser uns fürs Gute wirksam sind. Du thust zu unserer Wirksamkeit und neben ihr weit mehr, im Stillen und Verborgenen, als wir verstehen und begreifen können; durch dich — wir fassen neuen Muth, muß ihrs gelingen.

Zwar lohnst du reine, edle Tugend nicht mit dem, was sie nicht sucht, mit sichtbarem Gewinn an Erdengütern. Zur Tugendübung schufst du diese, und nicht zum Tugendlohn; mit Vergänglichkeit läßt sich das Unvergängliche ja nicht belohnen. Aber an Glückseligkeit, wie sie dem Bedürfniße und dem Verdienste eines jeden angemessen ist, lässest du es keinem fehlen, der sich ihrer würdig macht. Du bist unser

Gott! Mag uns immerhin die Zukunft verschloßen seyn! Dies erwarten wir freudig von ihr, daß unsere Sehnsucht nach Glückseligkeit die Befriedigung erhält, die du, Allweiser und Allgütiger, verleihen kannst, und eine höhere als die, nach der des Eigennutzes Wünsche hingerichtet sind. Mit reiner, edler Tugendliebe in dem Herze, Vater, werfen wir uns denn auch heute, und am Altare sorgenlos in deine Arme. Du wirst uns nicht verlassen und versäumen!

Ja, wir blicken auf dich und zagen nicht. Der am Kreutze starb, hieß uns dir vertrauen, ohne dessen Willen auch kein Sperling todt zur Erde fällt; er versiegelte mit seinem Blute diese Lehre. Drücke sie bey seiner Todesfeyer unserm Herze tiefer ein. Lässest du es doch diesem Herze, dem in Noth oft bange wird, auch nie ganz an Freude fehlen, wie du sie mit weiser Hand ins Leid vermischest. Möchten wir immer davon mit reiner Tugendliebe dir zum Preise singen!

Jeder Tag gebiert mir Freude,
Freude jeder Augenblick.
Selbst die Schmerzen, die ich leide,
Segnen mich und werden Glück.
Rieseln nicht im Pilgerlande
Quellen auch im dürren Sande?
Immer strahlt die Sonne nicht;
Aber auch die Nacht hat Licht.

Auch die Nacht des Todes hat ihr Licht — das Licht der Unsterblichkeit — und zu ihm erhebt sich unsere Andacht. Ach, was wärest du, reine, edle Tugend, wenn die Hoffnung der Unsterblichkeit nicht wäre! Womit wolltest du dich im Ermatten stärken, und wie könntest du im kurzen Erdenleben zur Vollendung reifen? Bist du selbst kein Traum, so ists die Unsterblichkeit auch nicht. Das war dein hoher Glaube Jesus Christus! Durch ihn belebt, vollbrachtest du dein großes schweres Werk, das auch für uns so segensvoll geworden ist; er lebte noch in dir, als du dein Haupt am Kreutze neigtest. O soll er denn bey deiner Todesfeyer in uns erstorben seyn? Nein, er lebe, wie du lebst, und wirke fort; er lasse uns auch in diesem Augenblicke unsere Menschenwürde fühlen, entflamme unsern Tugendeifer, und gieße Freudigkeit in unser Herz!

Freude, Freude! alle wir
Sind unsterblich! leben hier,
In der Kindheit Uebungstand,
Für das beßre Vaterland.

Bey der Erde Tand verweilt
Nur der Eitle: freudig eilt,
Voll Unsterblichkeitsgefühl,
Hin der Geist zum höhern Ziel.

In dieser Stimmung nehmen wir nun bald die äußere Religionshandlung vor, die von den

ersten Zeiten des Christenthums an, zur Todesfeyer seines großen Stifters bestimmt war, und eine Abbildung dessen ist, was er während der letzten Mahlzeit, die er im Zirkel seiner Freunde hielt, zur Bezeichnung des ihm bevorstehenden Todes, und zur Erhaltung ihres liebevollen Andenkens an ihn, vornahm. Unsere Andacht klebt nicht an den, uns allen bekannten Worten der Geschichte hiervon; sie sondert alles ab von dieser einfachen Handlung, was sie in eine kleinlichte verwandeln würde; sie vergegenwärtigt sich vielmehr den großen Character Jesu, um uns ihm nachzubilden. Erreicht sie diesen Zweck, dann feyern wir würdig, dann feyern wir mit ewig wirkenden Segen für Geist und Herz das Gedächtnisfest des großen Vollendeten!

Du, dessen ganzes Leben
Das schönste Beyspiel ist,
Das stets vor Augen schweben
Mir sollte, Jesus Christ.
O du, dem nachzustreben,
Zur höchsten Höhe weißt,
Zu der sich zu erheben
Gott schuf des Menschen Geist.

Bald heiter, bald mit Thränen
Im Aug', schau' ich dir nach;
Unwiderstehlichs Sehnen,
Dir, wie ichs nur vermag,

Zu

Zu ähneln — nachzuklimmen,
Hebt meine Brust empor;
Mir tönts, wie Engelstimmen:
"O sterb' ihm nach!" ins Ohr.

Wie du in Licht und Klarheit
Die Gottheit uns enthüllt:
Wie du im Geist der Wahrheit,
Was du gelehrt, erfüllt:
Wie dich dein ganzes Leben
Der Menschheit Glück beseelt,
Dem großen Zweck ergeben,
Wozu dich Gott erwählt.

Wie du in Schmerz und Freuden
Fest an der Wahrheit hiengst,
Und freudig auch durch Leiden
Hin zur Vollendung giengst;
So sey, dir nachzustreben,
Mir hohe Seligkeit!
So streb' ich auf zum Leben,
Und zur Unsterblichkeit!

Bey der Kommunion.

Eine heilige Feyer hat hier gute Menschen versammelt; Dankbarkeit den andachtsvollen Kreis gebildet, in den ich itzt mit Rührung eintrat. Diese Stunde ist der erhebenden Erinnerung an einen großen Vollendeten geweiht. Heilige Entschließungen müssen sie in unserm Leben bezeichnen, ihr Segen für Geist und Herz uns einst noch beim Rückblicke auf die vollbrachte Bahn mit Dank und Freude erfüllen. Ruhe sey mit uns, und heilige Stille! Wir wandeln gleichsam unter den Entschlafenen. Wir weilen am Grabe des göttlichen Mannes, der die Menschheit durch sein thatenvolles Leben ehrte, der Weisheit, Friede und Hoffnung auf die Erde brachte; — am Grabe unsers Wohlthäters, Freundes und Lehrers. Wir feyern, indem wir sein Andenken ehren, das Fest der Tugend und der Liebe: wir blicken auf ihn, und sammeln aus diesem Hinblicke Muth und Stärke: wir schwören ihm treuen Gehorsam und preißen dadurch Gott, der ihn uns sandte: wir sehen ihn mit ruhiger Größe scheiden, und unter milden Bildern erscheint uns die Stunde des Entschlafens.

fens. So wirkt dann itzt noch sein Geist auf uns; so sind wir recht eigentlich hier in seinem Namen versammelt, und diese beseligende Wirkung seiner Lehren und Thaten auf uns, diese erhöhte Empfänglichkeit für den Eindruck seines herrlichen Beyspiels, diese Veredlung unserer Herzen durch das Andenken an seine Größe ist die würdigste Feyer seines Todes: die heissesten Dankbarkeit und Liebe können uns zu keiner würdigeren leiten!

Welche Betrachtungen, welche Gefühle drängen sich uns auf beim Hinblicke auf die letzten Stunden eines edeln Entschlafenen! Es erfüllt mit wehmuthsvollen und freudigen Empfindungen, es versetzt in eine religiöse, heilige Stimmung, es erzeugt einen Eindruck, der lange segnend fortwirkt, den Mann von großer Seele im Vorgefühle des Himmels entschlummern zu sehen! Die Ergebung, mit welcher er sein Ende nahen sieht, die Ruhe, mit welcher er der Entscheidungsstunde entgegenlächelt, die Hoffnung, mit welcher er in die Gefilde der Unsterblichkeit schaut, sind nicht die Frucht der Augenblicke, die er itzt durchlebt; sie sind die köstlichen Früchte einer frühen Aussaat des Guten, der Lohn einer schön durchlebten Vergangenheit, die Ernde der Wahrheit und Tugend. Sein ganzes Leben mußte dazu dienen, ihm Ruhe am Grabe zu berei-

bereiten: es ist derselbe Geist der Größe mit der er einst handelte, mit dem er itzt scheidet, derselbe Geist der Ergebung, mit der er einst im Leben, mit der er itzt im Tode dem Willen des Allheiligen folgt. Diesen Geist aufzufassen, und — ist es erreichbar — ihn ganz sich eigen zu machen, ist nun Geschäft und Entschliessung des Schülers am Grabe seines großen Lehrers, seines Vaters und Freundes. Hier sieht er die Lehren bewährt, die jener ertheilte, sein Thun gerechtfertiget, seinen Glauben versiegelt, seine Hoffnung gekrönt, kehrt so im Geiste immer wieder zurück zur Sterbestunde des Entschlafenen, und schöpft aus diesem Hinblicke, aus dieser Todesfeyer belebende Kraft zum Guten, erhebenden Muth und Stärkung des Glaubens.

So wirke denn auch itzt dein Geist auf uns, großer Vollendeter! So ihn uns eigen zu machen, streben wir empor. So feyern wir itzt das Fest deines siegenden Entschlummerns. Wir verweilen nicht bey dem Kleinlichen; wir ringen nach der Seligkeit, deine Größe zu schauen, deinen herrlichen Plan zu fassen, und für seine Vollführung mit heiliger Treue zu wirken. Wahrheit und Tugend, Ruhe und Hoffnung, Glauben an Gott und ein ewiges Leben wolltest du verbreiten. Für diesen großen Zweck wirktest du, littest du, starbst du. Für ihn zu wirken,

zu

zu dulden, und, — fordert es die Pflicht — im Vertrauen auf die ewige Weisheit, die alles zur Vollendung leitet, zu sterben — das geloben wir dir feyerlich am Feste deines Todes. Wir wollen immer mit Ehrfurcht hinschauen auf dich! wie du durch dein Leben die Würde der Tugend verherrlichtest; wie du ihre Gesetze so heilig verehrtest, so treu erfülltest; wie du mit seltener Größe so einzig für den Zweck Gottes, für die Aufklärung und Beseligung der Menschheit lebtest; wie du als Menschenfreund auch auf die geringeren Bedürfniße deiner Brüder sahest; wie du mit Hoheit und Milde, mit warmer Theilnahme und Freundessorgfalt unter ihnen wandeltest; wie du mit Allgewalt auf ihre Herzen wirktest, die Kraft der Wahrheit durch deine mächtige Lehre verherrlichtest, und, uns zur Stärkung, zeigtest, was der Mensch vermag, den ernstliches Wollen, Pflichtgefühl, Muth und Religion beseelen. Wir wollen von dir lernen, unverrückt hinzublicken auf unser großes Ziel, und alle unsere Wünsche, unser ganzes Streben und jede Kraftäußerung hinzurichten auf das große Eine, auf reinere Tugend. Wir wollen keine Mühe, kein Opfer scheuen, das Pflicht und Menschenglück fordern. Wenn unsere Neigung widerstreitet, wenn Sinnlichkeit uns täuschen und unser Herz wanken will — dann soll das Aufsehen auf dich, Heili-

ger,

ger, uns stärken, dann sollen deine Treue, dein Sieg uns erheben, und weinend auch wollen wir dem höheren Rufe der Tugend folgen. Du hast viel geduldet: wenn auch wir die Bahn der Thränen wandeln müssen, wenn unsere Hoffnung wankt, wenn wir die Schickungen des Ewigen nicht begreifen — dann senke sich in unsere Herzen der Glaube, der dich stärkte; dann blicken wir auf dich, und zagen nicht; dann beten wir ergebend an den Unerforschlichen; dann harren wir der lichten Periode der Entwicklung seiner heiligen Absichten, der Offenbarung seines gnädigen Willens. Und wann wir einst am Ziele der irdischen Vollendung stehen, dann sey mit uns die Ergebung, die am Scheidewege in deinem Herze lebte, dann lächle uns dein Friede — wir wollen ihn auf deinem Pfade erringen! — dann stärke uns der Geber der Unsterblichkeit zu jener heiligen Ruhe, mit der du einst entschliefst!

Ja, wenn wir einst im Tode zu dir hinüber
schlummern,
Dann laß uns ohne Schaudern das Thal der
Gräber grüßen!
Laß uns zu dir, Vollender, durch Tod und Leben dringen!
Wer kämpft und ringt und siegt, empfängt des
Lebens Krone!

So wirke dein Geist auf uns! So wirke er fort bis an das Ende der Tage! So bringe der

Saame,

Saame, den du einst streutest, noch späte herrliche Früchte! So bezeuge die heilige Stunde, die wir itzt, geweiht dem dankvollen Andenken an dich, so segnend für Geist und Herz durchleben, die Würde des Menschen, der durch treuen Kraftgebrauch noch auf die späte Nachwelt zu wirken vermag! — Wir beten Gott an, der diese Kraft uns verlieh; wir verehren im Staube den, unter dessen Leitung das Gute gedeiht, die Wahrheit sich erhält und verbreitet, die Tugend siegt. Wir lobsingen dir, der du zum seligen Gefühl jener Würde uns erhobst; wir ringen nach ihrem immer reineren Bewustseyn, wir danken dir, Vollendeter, dessen Beyspiel uns hierinn stärkt. Alles, was wir beginnen, führe uns hin zur veredelten Tugend, zur reinen Liebe, zum freudigen Glauben an den Allvater, zum heitern Hinblick in die Gefilde der Unsterblichkeit. Dann siehst du segnend auf uns herab; dann denken wir an dich mit vorwurffreyem Herze, dann bist du mitten unter uns.

O sey auch itzt mit uns! Wir erneuern in dieser heiligen Stunde die Gelübde des Glaubens und der Tugend. Wir schwören Treue der Wahrheit, die du lehrtest: wir geloben dir standhaftes muthiges Ringen nach Veredlung: wir geloben allen unsern Brüdern reine thätige Liebe: wir weihen uns aufs neue dem Dienste der Tu-

gend und der Menschheit. Mit dieser ernsten Entschließung feyern wir, du Heiliger, das Fest deines Todes. Sie mache uns diese Stunde ewig unvergeßlich. Noch am Grabe denken wir dann ihrer, und danken dir, großer Lehrer, für den Segen des Mahls der Tugend und der Liebe!

Herr, du wollst uns selbst bereiten
Zu deines Mahles Seeligkeiten,
Sey du jetzt mitten unter uns!
Leben, Leben zu empfahen,
Laß uns, Erlöser, würdig nahen,
Durch dich vergessen Sünd und Tod!
Nur von der Sünde rein,
Sind wir, Beglücker dein;
Deine Freunde!
Wem Eitelkeit,
Wem Sünd entweiht,
Fühlt deines Mahles Seegen nicht!

Die dein Kreutz in jenen Tagen
Der Leiden dir, Herr, nachgetragen,
Verließen oft das heil'ge Mahl,
Um vorm Blutgericht zu stehen,
Mit dir bis in den Tod zu gehen,
Dir nach in deines Leidens Qual.
O gieb Beständigkeit
Auch uns, nicht Lust, nicht Leid
Laß uns scheiden
Von dir, daß treu
Die Seele sey
Dem, der sie bis ans Kreutz geliebt!

Hin-

Hinblick
auf
die Vollendung Jesu.

Auch die mitempfindende Wehmuth führt zu heitern Gefühlen, und löst sich endlich auf in heitere Lobgesänge. Der Hinblick auf den frommen Dulder vergegenwärtigt große Lehren, eröffnet Aussichten und giebt Ahnungen und Gefühle, die an den großen Zweck unsers ewigen Seyns erinnern. Im Leiden bewährt die Seligkeit der frohen Hoffnung sich; dem Trauernden tönt die Verheissung der Ruhe; den schweren Kampf lohnt des Triumphes Wonne, und dort, wo laut Vergänglichkeit gepredigt wird, am Grabe, stärkt der Staubbewohner seinen Glauben an Unsterblichkeit. So führt den Menschen, der reinen Sinn bewahrt fürs ewig Wahre, Unvergängliche, auch selbst das Traurige zur heitern heiligen Freude: so lehrt es ihn erquickende höhere Weisheit! So lehre sie auch uns die Todesfeyer Jesu! So richte sie uns auf, so stärke uns der Hinblick auf seine triumphirende Vollendung! So flöße er — ach, was der Mensch so sehr bedarf im Drange

des Lebens! — Vertrauen, Glauben, Muth und Hoffnung in unsere Seelen!

Auch die schwerste Prüfung geht vorüber: auch er, der größte Dulder, fand endlich Ruhe! Dort, wo die bängsten Leiden enden, und die Stunde der Erlösung dem Müden Frieden und Freyheit bringt, legte auch er einst seine Bürden nieder. Da wurde er gerettet aus den Händen undankbarer Menschen, da errang sein Glaube den Sieg, seine Größe triumphirende Verklärung. Am Grabe tagt des Lebens Dämmerung! da weint der Dulder die letzte Thräne, da fliehen Sorge und Kummer, da endet sich der rauhe Pfad, da dringt die Tugend nach vollbrachtem Kampfe zur lohnenden Vollendung, da bewährt sich reine Treue, verherrlicht sich wahre Größe. Da wird es heller vor dem Geiste des nun bald Verklärten, da erheitert sich ihm immer freundlicher die Aussicht: noch eine Stunde vielleicht, und der Selige wandelt im lichtem Morgen der Ewigkeit auf den Gefilden des Friedens und unsterblicher Freude. Darum laßt uns die Stätte segnen, wo entschlafene Brüder friedlich Staub und Erde deckt! Darum laßt uns gerne weilen unter den Toden, daß durch den Hinblick auf die Vollendung des Frommen unser Sinn für das Edle und Große gebildet werde! Da sammle sich der Geist aus der Zerstreuung, blicke ruhiger

auf das Vergängliche, bemerke, wie am Lebensabend alles dahin schwindet, wie der vergeblich der Sorgen Bürde trug, der nur nach täuschendem Schimmer strebte, wie der dagegen reich am Ziele anlangt, der bleibende Güter sammelte; wie er nun ausruht von den Mühen, die er zur Ehre der Wahrheit duldete, wie die Tugend siegt, wie sie nach treu vollbrachtem Kampfe lohnt, wie die heitern Abendstunden des Lebens für des schwülen Tages Last entschädigen, und wie die Freudigkeit der Trennungsaugenblicke werth sey jedes theuern Opfers in der Vergangenheit!

Hier ruhen sie, die vor uns hingiengen zur Unsterblichkeit, bald unter Freudengesang, bald unter Thränen. Nun ists vollbracht! errungen die lohnende Größe, zu der so manchen der rauhe Pfad der Leiden führte. Einst ruhen auch wir im Grabe! noch eine Spanne Zeit, dann ist auch unser Lauf vollendet. O daß wir ihn fröhlich schlößen: daß unser Blick sich itzt schon nach dem Himmel wende: daß wir Kräfte sammelten aus dem Andenken an entschlafene Edle, auf ihrer Bahn durch Sieg im Kampfe, durch Muth im Leiden, durch Treue in der Prüfungsstunde die Ruhe der Vollendung, die nur bewährte Tugend giebt, zu finden!

Dieser Segen der Todesfeyer edler Entschlafener werde uns auch heute, du Göttlicher, am Feste deiner Vollendung! Wir feyern es mit Wehmuth und Freude, mit heiliger Rührung. Wir weilen ehrfurchtsvoll im Geiste an deiner Ruhestätte, und denken Deiner; deines thatenvollen segnenden Lebens, deines Kampfes und Sieges, deines Muths und deiner Ruhe, deiner Ergebung und Größe in der Stunde der Entscheidung. O daß die Erinnerung an das, was du vollbrachtest, mit entscheidendem Eindrucke auf uns wirkte! daß wir an deinem Grabe die Lehren auffaßten, die uns der Hinblick auf das Ende des Gerechten giebt! — Leiden führten dich zur Verherrlichung deiner Größe; auf mühevollem Pfade errangst du sie! Wenn wir auf ihm dich wandeln sehen; wie du, verkannt und angegriffen von niedrigen Seelen, mit heiligem Eifer für Wahrheit und Tugend strittest; wie jedes Bemühen der Arglist, deinen großmüthigen Entschluß der Aufopferung zu erschüttern, nur deine Standhaftigkeit verherrlichte; wie du im bangen Vorgefühle der nahen Todesleiden über die widerstrebende Liebe zum Leben siegtest, im entscheidenden Augenblicke der Wahl nicht wanktest, und den Verhängnissen des Ewigen dich kindlich unterwarfst. Wie da dein Glaube, deine Liebe, dein Gehorsam sich bewährten. Wie

du

du im gerechtesten Schmerze nicht zur verzeihlichsten Schwäche sankest, so tief fühltest, und doch so standhaft duldetest: wie du voll hoher Besonnenheit die Zwecke deiner Leiden nie vergaßest, auch im Drange der quälendsten Empfindungen den günstigen Augenblick zur Belehrung bemerktest, auf die Thränen der Deinigen sahest, und über ihre Leiden trauertest. Wie du am Grabe mit göttlicher Milde für deine Feinde batest, im letzten Augenblicke noch der kindlichen Liebe Pflicht erfülltest, und sanft und freudig dich dann zur Ruhe neigtest! — ja, wenn so dein Bild vor unserm Geiste schwebt, dann stehst du vor uns da in göttlicher Hoheit, dann erwärmt reine heilige Verehrung deiner Größe unsere Herzen, dann fühlen wir uns selbst stark und erhoben, fürchten nicht des Lebens trübe Tage, und segnen die Prüfungen, die der Ewige über uns verhängt. Sie führen zum Triumph der Tugend: dort freut sich der Verklärte, diesseits geduldet zu haben. Die Bahn der Mühen und der Thränen ist — dies lehrt uns, Göttlicher, dein Beyspiel — der Pfad zur reinen Größe. Sie muß errungen werden durch theure Opfer; Selbstverleugnung ist die Krone des Verdienstes, höheres Bewustseyn unsers innern Werths der Preiß des Kampfes. Im Schooße des Glücks entwickeln sich die leichtern gefälligen Tugenden; aber

jene schwerern Pflichterfüllungen — Muth, Geduldt, unbesiegbares Gottvertrauen und ausharrende Treue werden erst durch Leiden möglich. Sich selbst vergessen, selbst verleugnen und nur für die großen Zwecke Gottes leben; das feurigste Verlangen unterdrücken, wenn die Pflicht es fordert; Freude umtauschen mit Schmerz und Kummer; im Kleinen treu seyn, wo nichts den Kampf des Herzens verräth; im Stillen weinen und doch gehorchen; verkannt werden und doch dem heiligen Rufe des Guten folgen; Leiden ernden für ausgesäete Freuden und doch nicht müde werden im Wohlthun; vertrauen ohne heitere Aussicht auf Hülfe; am Rande des Abgrunds schweben, und doch dem Bösen widerstehen, der uns hinabzustürzen droht — das ist gros und herrlich! So erheben Leiden den Sterblichen, so reift seine Größe unter Thränen. Sie wecken seine schlummernden Kräfte, lehren ihn oft erst ihr Daseyn kennen, und beurkunden die Stärke des menschlichen Geistes, der im Gefühle seiner höhern Bestimmung sich losreißt vom Vergänglichen, die Lockungen des Eigennutzes besiegt, sich über diese irdischen Verhältniße erhebt, und muthvoll die Bahn zu jenem herrlichen Ziele wandelt, das ihm aus einer andern Welt entgegenschimmert.

Darum weilen wir auch gerne bey der Geschichte edler Leidender: darum finden wir so viele

le Erhebung und Stärkung in der Erinnerung an den großen Vollendeten, dessen Bild uns itzt beschäftigt. Schwer war der Kampf, den er durchringen mußte; von ihm heischte seine Bestimmung theure Opfer. O was sind gegen solche Prüfungen diejenigen, die uns erwarten! Wollen wir nun bey geringeren Leiden unsern Glauben, unsere Würde und unsern Muth verleugnen? bey kleineren Mühen ermatten? im leichteren Kampfe unterliegen? — Uns raubt das Schicksal nicht alles: uns lächeln immer noch für das irdische Leben Hoffnungen, die hinstarben für Jesum, so bald er den Entschluß gefaßt hatte, sich für die Welt hinzugeben. Von uns fordert die Tugend nur Besiegung eigennütziger Triebe, Beschränkung unserer Wünsche, Veredlung unserer Neigungen, und, in manchen Fällen, Hingabe eines flüchtigen Genußes für höhere Güter. Wollen wir nun wanken in diesem Widerstreite der Sinnlichkeit und des Geistes? Nicht uns losreissen von der knechtischen Anhänglichkeit an das Vergängliche? Nicht ringen mit Kraft und Selbstvertrauen nach der Freyheit, zu welcher der heilige Gehorsam gegen Vernunft und Religion hinführt? Nicht gelangen zu jenem friedevollen Bewustseyn der Tugend, das über diese Welt erhebt? — Nur Wenige fordert die Tugend auf zu größeren Opfern.

 Wie,

Wie, wenn nun aber an uns dieser Ruf ergienge? Wenn die Pflicht es heischte, durch Hingabe unserer theuersten Güter unsere Treue zu bewähren? Wenn wir gewürdigt würden, zur Ehre der Tugend und zur Beförderung menschlicher Glückseligkeit zu leiden? Wenn da ein neuer Pfad zur Erringung ächter Hoheit und Würde sich uns öfnete? — Wollten wir ihn unbetretten lassen? nicht nachfolgen dem Beyspiele unsers großen Lehrers? nicht merken auf die Winke der göttlichen Vorsehung? nicht hören auf den Ruf der göttlichen Liebe zur Vollendung? nicht ringen nach dem theuersten Kleinod, der wahren Würde der Tugend? nicht uns gestärkt fühlen durch den heiligen Ausspruch: daß dieser Zeit Leiden nicht werth seyen, der Herrlichkeit, die wir durch sie erkämpfen? — Nein, wenn unser Herz zagen will, wenn wir noch unentschloßen wanken, dann stärke uns zum muthigen Beginnen der Hinblick auf die Edeln, die einst für Wahrheit und Tugend größere Mühen duldeten, dann erhebe uns die Erinnerung an dich, du Heiliger! Das Licht der Wahrheit, die du lehrtest, leuchte uns auf dunkelm Pfade: dein Beyspiel flöße Entschlossenheit, Kraft und Ergebung in unsere Herzen. Du fühltest Leiden, die uns nicht bedrohen können: wir wollen unsern Glauben nicht erschüttern lassen durch geringere Mühen.

hen. Wir wollen uns aufrichten an der Zuversicht auf den, der uns mit Vatergüte zur Vollendung leitet, und gelassen zu ihm beten: Dein heiliger Wille geschehe! Liebe soll uns stärken zu theuern Opfern; stärken uns unser hoher Beruf zum Streben nach dem Unvergänglichen. Der Pfad zur wahren Größe ist uns durch dich bezeichnet, wir wollen — höre unser Gelübde! — wir wollen ihn wandeln, wandeln auch — wenn der Ewige es fordert — unter Mühen und Thränen. Wir kennen durch dich höhere Güter, als die Befriedigung irdischer Wünsche; einen höheren Ruhm als jenen, den die Welt ertheilt. Unsere Sehnsucht ist Vollendung! Wir wollen freudig den Glanz geräuschvoller Thaten mit dem stillen Bewustseyn reiner Tugend, die Freuden der Zerstreuung mit den Leiden für Wahrheit und Rechtthun, den Beyfall der Welt mit dem weit höheren Bewustseyn der göttlichen Liebe umtauschen. Wir wollen emporstreben nach Licht und Freyheit: wir wollen die Leiden segnen, die der Ewige über uns verhängt. Sie machen — auch das lehrt uns dein Beyspiel — stark und groß, erheben über das Vergängliche, führen zu der Ruhe höherer Vollkommenheit und einst zum friedevollen Scheiden.

So gewinnt unser Leben im Staube durch das Andenken an dein Dulden und dein Ende

für

für uns neuen Reitz. Wir schöpfen aus der Erinnerung an deine Ruhe lichtern Hinblick auf die Welt, erhöhte Zufriedenheit mit unserm Schicksale, heilige Ergebung, und sie, die uns in jedem Kummer stärkt — die tröstende, labende Hoffnung. Sie stützte dich im schweren Kampfe, erhellte deine Seele in der Nacht der Leiden, und lächelte dir noch im Augenblick der Trennung. Gott lohnte dein Vertrauen, er war am Grabe deine Stärke, und führte dich, der Allbarmherzige, zur hohen Freude des Triumphes. Wir beten lobsingend an die ewige Liebe, die auch aus bangen Leiden rettet, wir freuen uns des Mächtigen, der selbst vom Tode errettet, und stärken an deinem Grabe unsern Glauben an den großen Geber der Unsterblichkeit. Beseelt uns feste Zuversicht zu ihm, dann werden wir in keinem Zustande zagen, dann kann der Stern der Hoffnung uns nicht untergehen. Sie strahlt uns dann am kräftigsten, wann Menschen uns verlassen wähnen, sie lächelt dann am lieblichsten, wann Dunkel für dies Leben uns umgiebt, sie reicht uns tröstend ihre Rechte, wann unsre letzte Stütze bricht. Die freundliche Aussicht in die Ewigkeit kann uns kein Schicksal trüben, die Hoffnung eines bessern Seyns kann keine Macht uns rauben. Wir richten uns an ihrem Stabe auf. Die Zeit der Prüfung wird sich enden. Es

ist noch eine Ruhe vorhanden! Dort, wo dein Blick noch sterbend sich hinwandte, Vollendeter, — dort ist Friede, und keine Thräne fällt mehr vom Auge derer, die Gott heim rief in die Gefilde der Verklärung. Dorthin erhebt sich unser Hoffen, wenn dieses Lebens Laufbahn endet. Dort ist Triumph und Freyheit!

Ja, die Tugend siegt! Der lang verkannte Redliche sieht nicht vergeblich der Stunde seiner Rechtfertigung entgegen. Dir, hoher Dulder, erschien sie noch hiernieden. Der Hohn des Lasters verstummte endlich unter deinem Kreutze. Stille der Beschämung und Rührung heiligten die Stunde deiner Vollendung. Wohl uns! auch dieser Triumph erhebt uns zur Anbetung des Ewigen, der den Sieg der Wahrheit befördert, die Tugend schützt, die Treue lohnt. Wir fürchten nun nicht die Feinde des Guten; wir ermatten nicht in unserm Eifer. Unter der bewahrenden Leitung des Allmächtigen reifen aus dem Saamen, den wir hier streuen, einst segnende herrliche Früchte. Sey es auch, daß Undank uns verfolge und Verläumdung uns kränke. Wenn uns nur unser Herz nicht verdammt, wenn nur der Allheilige mit Liebe auf uns blickt, wenn uns nur unser innerer Richter sagt, daß wir deiner würdig wandeln, großer Lehrer! Das selige Bewustseyn eines reinen Herzens und reich

erworbener Verdienste stärkte dich im Leiden. Wir wollen über unsere Unschuld wachen, daß wir den Frieden der Tugend uns bewahren; wir wollen ringen mit Kraft und Eifer nach der wonnevollen Ueberzeugung, der Welt genützt zu haben. Dann sehen wir heiter dem großen Tage der Enthüllung unserer Herzen entgegen, dann neigen wir uns sanft zur Ruhe, und legen freudig unsern Geist in Gottes Vaterhände nieder.

Wenn wir dich dann dort finden, in deines Vaters höherem Reiche, Lehrer, Retter, Beglücker; wenn wir dich schauen, der für uns starb, und den wir itzt schon heilig lieben und verehren; wenn uns der Kreis der Seligen empfängt, die durch deine Lehre einst erleuchtet, durch dein Beyspiel gebessert, durch deine Leiden gestärkt, nun jauchzend dir lobsingen — dann werden wir am Morgen der Verklärung deine Größe heller schauen, und mit des Himmels reinerem Gefühle anbetend bewundern. Was wir itzt nur ahnen im Kreise derer, die entflammt von heiliger Andacht mit Dank und Rührung dein Gedächtnis feyern, das wird einst unaussprechlich selige Erfüllung werden, wenn uns die Ewigkeit empfängt, und wir um dich versammelt mit heissem Danke gegen den, der auf die Erde dich sandte, das Fest der Unsterblichen feyern.

Das

Das
Andenken des Gerechten
bleibet im Segen.

"Wahrlich dieser ist ein frommer Mann gewesen!" — so sprach gerührt ein Unpartheiischer, der Jesum sterben sah, und dieser ungekünstelte Ausruf war die schönste Lobrede auf den Entschlafenen. "Er war gut!" spricht leise die weinende Liebe am Grabeshügel des theuern Redlichen. Heilige Stille herrscht um seine Ruhestätte; man harret ängstlich des Augenblicks, der seine Hülle verschließt, wendet hoffnungsvoll den Blick gen Himmel, sucht dort den Geist, der sie verließ, und freut sich der Unsterblichkeit, die einst den Liebling wiedergiebt. Wer so zu Grabe geht, der ist verewigt in den Herzen derer, auf die er wirkte. Er ist nicht ganz geschieden; sein Geist lebt unter ihnen, spricht aus ihnen; sein Bild umschwebt sie immer freundlicher und milder; seine Tugend wird ihnen zum Stab auf ihrer ferneren Reise. Sie denken endlich mit Freudenthränen an seine schöne Vollendung; richten sich auf im Leiden an der Erinnerung seines Siegs und seiner Treue; lernen hinwegblicken über das

Vergängliche, weilen nun lieber unter den Todten, und sehen heiter der Stunde entgegen, die vom Schmerze der Trennung zur Wonne des Wiederfindens leitet.

So wirkt der Verklärte noch jenseits auf seine zurückgelassenen Brüder; so bleibt sein Andenken im Segen, erwirbt der Tugend höhere Verehrung und verbreitet Licht und Kraft, Muth und Glauben. Er hat ihnen in seinem stärkenden Beyspiele ein kostbares Vermächtniß hinterlassen. — Der thatenlose Mensch ist bald vergessen: das Andenken an den, der durch verbreitete Leiden sich unvergeßlich machte, ist ein warnendes Schreckbild. Aber mild und sanft erwärmend, wie der ruhige Hinblick auf entflohene Freuden, erhebend wie das Andenken an die abgeschiedene Pracht der Natur, ist die Erinnerung an den entschlafenen Gerechten. Sie gleicht dem freundlichen Gestirne, das über dem Orte der Heimath leuchtet. Man kennt noch den schönen Pfad, den der Liebling Gottes wandelte; man wiederhohlt sich seine Lehren, erzählt sich seine Thaten, weilt gerne länger bey den lichten Augenblicken, in denen sich seine Größe zeigte, denkt mit Wehmuth an sein Ringen, mit triumphierender Freude an seinen Sieg. Da erbt sich dann der Eltern Tugend fort auf ihre Kinder; da handelt der zurückgebliebene Gatte im Geiste

des

des Entschlafenen, und vollendet das schöne Werk, das dieser ihm zum Vermächtniß hinterlies. Da lebt des Hausvaters Frömmigkeit fort in denen, die er durch religiöses Handeln zur reinen Verehrung Gottes leitete. Da ist der entschlummerte Freund noch jenseits der Schutzengel des zurückgebliebenen Lieblings! "Sie haben einen guten Mann begraben!" spricht jeder Redliche, der einst ihm nahe war. Wie am Grabe eines Vaters weinen alle, denen er einst Stütze und Retter war. Man rühmt nun laut den Werth dessen, den man vielleicht einst übersah, weil er geräuschlos wirkte. Man ehrt nun willig und freudig die stille Tugend. Sie geht unentweiht zu Grabe: Dank und Segen heiligen die Schlummerstätte des Edeln. Da erwachen nun hier und da neue schöne Gefühle; da entwickelt sich manche herrliche Entschließung; da stärkt sich mancher edle Vorsatz. Da werden Liebe und Dankbarkeit genährt, da erhält die Tugend ihren Preiß, da empfängt sie neue Gelübde; da richten sich die Blicke der Sterblichen auf eine bessere Zukunft; da fühlt man inniger das Gewicht der Hoffnung eines ewigen Lebens.

Diesen Segen aus einer bessern Welt empfangen wir auch heute. Wir heiligen diese Stunde der feyerlichen Erinnerung an den Erhabenen, der uns durch sein Beyspiel zur reine-

ren Tugend leitete, durch seine aufopfernde Liebe sich uns ewig verband, durch seinen Tod uns heiter sterben lehrte. Jahrhunderte verfloßen seit der Zeit seines kurzen Wallens, und doch lebt sein Andenken noch dankvoll unter den Seinen, noch versammeln sich Edle in allen Theilen der Erde zur heiligen Feyer seines Todes, und schöpfen Erleuchtung und Stärke aus der dankenden Erinnerung an sein edles Leben. Noch segnen ihn mit Freudenthränen alle, die aus seinem göttlichen Unterrichte Aufklärung, Antriebe zum Guter, ruhige Ergebung im Drange der Leiden, Tröstung zur Zeit der Thränen und Hoffnung am Grabe ziehen. Noch danken so Viele ihm für die Kraft, die ihnen sein Beyspiel giebt. Noch empfinden auch wir durch die Feyer dieses heiligen Mals die Wirkungen jener Liebe, mit der Jesus am letzten Abend seines Lebens für die Stärkung der Seinen sorgte. Durch seine Veranlassung sind wir hier zum rührenden Familienfest versammelt. Ihm danken wir also die Seligkeit der Andacht, die uns itzt erhebt, die ernsten Entschließungen, die wir hier, begeistert von seiner Größe, fassen, die Nahrung, welche unsere Liebe aus dem Gedanken an seine grosmüthige Aufopferung zieht, die Ruhe, die zur Voremfindung jener bessern Welt erhebt. So viel vermag der Mensch durch ernstes Wollen, durch

treuen

treuen Kraftgebrauch, durch Wahrheit und Tugend! So vermag der Edle allein durch Geist und Herz, durch Frömmigkeit und Liebe noch auf die späte Nachwelt zu wirken, so bleibt er noch jenseits im Bunde mit denen, unter welchen er einst wandelte!

O allein um dieses Fortwirkens willen laßt uns darnach sehnen, daß unser Andenken im Segen bleibe, wenn wir einst scheiden. Dies sey die Unsterblichkeit des Ruhms, nach der wir ringen! Unser veredelter Geist lebe fort in denen, von welchen wir uns trennen; unser Eifer für Menschenbeseligung trage noch späte liebliche Früchte: diese erheiternde Hoffnung stärke uns am Pfade des Scheidens! Der Edle stirbt nicht. Reine Liebe erhebt sich über die Vergänglichkeit. Die Bande der Tugend verbinden die Bewohner dieser Erde mit den Verklärten des Himmels — die Stunde der Vollendung entrückt uns dem Lobe oder Tadel der Welt. Dort entscheidet ein höherer gerechter Richter über unsern Werth; dort richtet der Allheilige unsere Thaten. Aber um der Tugend willen, die durch lohnenden Nachruhm gewinnt, und durch edle Beyspiele verherrlicht wird, um der Menschen willen, die aus dem Andenken an den Verklärten Antrieb und Stärkung schöpfen, laßt uns wünschen und streben, daß Achtung und Liebe uns einst zur

Grabesruhe begleiten, daß unser Gedächtnis in Segen unter ihnen bleibe. Unser Beyspiel wirke noch nach unserm Tode; die Achtung der Edeln sey unsern Lieben Ersatz für die Leiden der Trennung! Auf unserm Grabe ruhe kein Fluch: uns klage keine erpreßte Thräne an! Nur Segen folge uns. Sanft und lieblich sey die Erinnerung an uns Allen, die einst mit uns wandelten; theuer sey unser Andenken unsern Geliebten, ehrwürdig dem Staate, dem wir dienten; und mit der Thräne der Wehmuth im Auge spreche jeder Redliche an unserm Grabe: Ruhe sanft!

Ruhe im Tode.

O der Wonne, vor Gott gelebt zu haben!
Gute Thaten um sich her, in vollen Scharen,
zu erblicken!
Sie folgen — Mensch, sie folgen dir nach —
in das ernste Gericht!

Ja, sie folgt bis in die Ewigkeit, die heitere Erinnerung an das vollbrachte Gute! Sie lächelt Friede, flößt Himmelsruhe in das matte Herz des bald Entschlaffenden, erleuchtet ihm den dunkeln Pfad, und stärkt im letzten Kampfe! Schon nahe dem irdischen Ziele harrt selbst des Edeln noch eine Prüfungsstunde: zwar die letzte, und und dennoch Prüfung — die Scheidestunde am Grabe. Wie ist da alles um ihn her verändert! Neue Gesichtspuncte, neue Gefühle, neue Aussichten! Eine richtigere Ansicht der Dinge, richtigere Würdigung unsers Werths, Unwiderruflichkeit unserer Thaten, dißseits Trennung, jenseits gerechte Vergeltung! Wohl dem, den hierinn nichts überrascht, den der Gedanke an sein Ende nicht erschreckt, der Hinblick auf den Richter nicht beunruhigt; den Friede und Glaube zum ruhigen Entschlummern leiten! Es zeugt von wahrer

rer Größe und giebt Seligkeit, mit Ruhe und heiterm Muthe zu sterben; freudig zu folgen, wie ein Kind dem elterlichen Rufe, wenn Gott uns winkt zur Vollendung; zurückzuschauen mit reinem Herze auf die durchwallte Bahn, mit sanfter Sehnsucht zu verlangen nach dem Augenblicke der Verklärung, und — erscheint er dann, unsern Geist mit hoher Freudigkeit in Gottes Vaterhände zu übergeben! Auch zu diesen Sieg stärkt uns die Tugend. Ihr Licht zerstreut die Nacht der Furcht; in ihren Armen ruht sichs sanft; sanft auch am Grabe. Ihr Pfad ist Ruhe; Ruhe auch im Tode. Sie schließt dem Dulder, der auch unter Leiden treu ihr blieb, mit Engelheiterkeit die Augen, und krönt sein mühevolles Tagwerk mit einer hellen Abendstunde. Ja, Tugend giebt Kraft zum großen muthvollen Scheiden. Auch der Jüngling geht an ihrer Hand im Lenze des Lebens sanft zu Grabe. Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost! Warum sollte er zagen? vor wem sollte er erbeben? Wer auf dem Pfade der Weisheit und Tugend dem Lande der Unsterblichen entgegen wandelt, wer sein Leben Gott und dem Guten weihte, wer seine Tage mit Wohlthun bezeichnete und also mit reichem Bewustseyn am Ziele anlangt — der kennt keinen Feind, vor dem er zitterte. Ihn schrecken nicht jene grausen Bilder, die sich das angstvolle Gewissen schaft,

nicht die Furcht vor dem gerechten Vergelter der Ewigkeit. Nur wer seine Zeit verträumte, wer Böses that, wer Kummer und Thränen aussäte unter seinen Brüdern, wer von ihren Seufzern belastet zu Grabe geht, mag über sein verlohrnes Leben trauern, mag Angst und Furcht in der Stunde des Scheidens fühlen. Der Tugendhafte fürchtet nicht den Richter. Wer reines Herzens, mit großem Bewustseyn hinüber geht, der findet dort den lohnenden Vater, der seiner Kinder Schwächen liebevoll verzeiht, und ihren redlichen Eifer mit reiner Seligkeit krönt. Wer edel lebte, kann dem Tode als Freund entgegen sehen. Ihm erscheint er unter freundlichen Bildern. Was dem müden Pilger der Schlaf, was dem matten Wanderer die Ankunft in der Heimath, was dem Gefangenen die Freyheit, was dem Träumenden ein frohes Erwachen, was Getrennten des Wiedersehens Wonne ist — das ist der Tod dem Lieblinge Gottes! Ihn ruft er hin zur Erndte schöner Thaten. Er hat ja nicht umsonst gelebt; er war der Segen seiner Brüder; er hat vielen Saamen des Guten ausgestreut, viele Früchte der Weisheit und Tugend eingeerndet; er geht reich zu Grabe. Sie sind der Schatz der ihn dorthin begleitet. Ihr Ueberschauen gibt ihm Kraft und Freudigkeit am Ende seiner Bahn. Er kennt nun jene höheren Güter, deren ungestörte-

rer Besitz ihn dort erwartet; er sehnt sich nach den Aufschlüssen, die er im Lande des Lichts zu finden hoffen darf; er freut sich, jenseits frey zu werden von den Einschränkungen, unter denen er noch seufzt; er fühlt Ahndungen, deren Wirklichkeit ihm nur die bessere Welt verspricht. Und diesen lieblichen Umtausch, diesen Augenblick der Erfüllung seines heissen Sehnens sollte er fürchten? Fürchten vielleicht die letzte Regung des menschlichen Gefühls? Nein

Den schreckt nicht des Grabes
Offene Nacht, nicht Erd' auf den Leichnam mit dumpfen Getöse
Niedergeworfen, nicht die Stille verlassener einsamer Gräber,
Noch der Verwesung Bild, wer, wenn dies alles sein wartet,
Weiß, daß Gott ihn dereinst in seinen Himmel hinauf ruft,
An dem Tage der großen Geburt in das Leben der Engel!

"Es ist vollbracht!" welche Seligkeit liegt in diesem Gedanken für den, der gerne viel vollbringen möchte! Am Ziele stehen, die letzte Hand anlegen an das mühevolle Tagwerk, nur noch einige Schritte vor sich sehen bis zur geliebten Heimath, die Sorgen der oft kummervollen Aussaat umtauschen mit den Freuden des sichern Besitzes am nahen Erndemorgen — welches Gefühl der Ruhe,

he, welche Erwartungen giebt diese lichte Vorstellung! Welcher Lohn für den Edeln, der ihr Gewicht zu fassen vermag! Da liegt nun die zurückgelegte Laufbahn hinter ihm, und erscheint ihm gleich dem durchwanderten Gefilde, das die letzten Strahlen der Abendsonne noch einmal freundlich erhellen. Der Wanderer denkt mit Dank an die Freuden seiner Reise, und ist doch froh, sie vollendet zu haben: er sieht sich nun nahe dem Ziele. Dieses war der Zweck seiner Wallfahrt, und ist nun bald erreicht. Auch Beschwerden fand er auf seinem Wege, auch Leiden trafen ihn: nun sind sie vorüber, nun ist der Kampf vollendet, nun ist das Gute vollbracht, nun steht der Edle, bereichert mit Schätzen der Weisheit und lieblichen Erinnerungen der Tugend am Uebergang in eine bessere Welt, wohin nur sie allein, von allem was er besaß, ihm folgen. Er hat sie gerettet aus so manchem Sturme, er hat sie bewahrt bis an das Ende. Einst wußte er nicht, ob er im Ringen nach Wahrheit siegen, ob er seine edeln Absichten immer erreichen, seine menschenfreundlichen Entwürfe durchsetzen, seine Treue gegen die Tugend behaupten würde. Nun ists vollbracht! vollbracht der Beruf des redlichen Bürgers, des Menschenfreundes, Gatten und Vaters! Nun legt er jede Sorgenbürde am Grabe nieder. Er hat den Sieg errungen, um den

er einst mit heisser Andacht flehte. Gott hat ihm viel Gutes gelingen lassen; der Ewige hat ihn gestärkt im schweren Kampfe. Ihm leuchten nun Wahrheit, Religion und Glaube. Er hat die Würdigkeit errungen, nun bald im höhern Reiche Gottes zu leben; freut sich, versetzt zu werden in eine schönere Pflanzung, und lächelt seinem Ende! — Das ist der Sieg der Tugend! ihren Werth versiegelt die Stunde der Vollendung des Redlichen. —

Wo zeigte er sich herrlicher als bey deiner Vollendung, großer Lehrer der Menschen? War's nicht der Hinblick auf das vollbrachte Gute, der dich im letzten Kampfe stärkte? — Auch in des Lebens Blüthe denken wir nun ohne Schrecken an unsere Grabesruhe: Du hast sie ja durch dein Entschlafen zum sanften Schlummer geweiht. O sey auch hier uns großes Vorbild. Wie du noch fern vom Ziele so heiter sprachst vom Hingange in die väterliche Wohnung! Wie du dich selbst so muthvoll und so ruhig dem schrecklichsten Tode weihtest! Wie du mit voller Geistesgegenwart ihn nahen sahest! Wie du noch in den letzten Augenblicken die Pflicht der zärtlichen Sorgfalt für die Deinigen erfülltest! Wie du mit hoher Ergebung duldetest, mit heiligem Muthe den schweren Kampf durchrangst, mit freudiger Hoffnung deinen Geist in Gottes Va-

ter-

terhände niederlegtest. Du hattest den Ewigen verehrt durch heiligen Gehorsam, du hattest deine Treue bewährt durch theure Opfer, du hattest viel vollbracht zum Segen der Menschheit. Die Reihe jener schönen Thaten schwebte noch am Kreuze vor deinem Blicke; dir tönte noch der Dank der Geretteten; dir öfnete sich die Zukunft freundlich. Du sahest im Geiste die Früchte des Heils, die deine vollbrachte Aussaat noch der Nachwelt bringen würde — und starbst freudig! Wir denken deines Todes an diesem heiligen Feste, und beten zu Gott: Vater, das Ende dieses Gerechten sey auch unser Ende! — O daß wir einst Alle am Ende unserer Bahn mit freudigem Bewustseyn ausrufen könnten: es ist vollbracht! O daß auch uns einst die Leuchte der Wahrheit und Tugend den Pfad zur Ewigkeit erhellte! daß wir schon itzt uns unerschütterlich überzeugten, es sey kein Opfer zu theuer, uns damit eine heitere Abschiedsstunde zu erkaufen. Auch wir werden sanft entschlafen, wenn wir nach deinem Beyspiele die Bahn der Tugend und Liebe wandeln! Hoheit und Schimmer sinken dahin am Grabe; nur die Erinnerung an edle Thaten begleitet uns hinüber. Nur der heitere Rückblick auf die Vergangenheit erhellt die Gefilde der Zukunft. Wir preißen dich, Vollendeter, für die Versieglung dieses Glaubens. Du hast

den

den Pfad zum ruhevollen Entschlummern uns geebnet. Wir geloben dir, ihn zu wandeln. Wir wollen einst noch sterbend auf dich blicken. Dein Bild, an dem wir uns itzt schon laben, erscheine uns dann stärkend! Dein Friede sey mit uns!

Stärke uns durch deine Todeswunden,
Heiland, wenn die seligste der Stunden,
Welche Kronen auf der Wage hat,
Unserm Sterbebette naht!

Wann die Hand, itzt im Gebet gefaltet,
Dann im matten Todesschweiß erkaltet,
Wenn das Haupt, das itzt sich aufrecht hält,
Auf die Brust hernieder fällt.

Wann die Unsern weinend um uns stehen,
Stumm, als sollten sie vor Schmerz vergehen,
O dann stärk' uns, Helfer in der Noth,
Sie — zum Leben, uns — zum Tod!

Liebe.

Liebe.

Es war ein großer Gedanke Jesu, ein Reich der Liebe und des Friedens zu gründen, und die Menschen durch die heiligen Gefühle des reinsten Wohlwollens zu Einer Familie zu verbinden. Zwar sind sie schon verbrüdert durch die Bande der Natur und einer gemeinschaftlichen Bestimmung. Ein gleicher Ursprung, gleiche Abhängigkeit von einem höhern Wesen, gleicher Beruf, gleiche Hinfälligkeit, gleiche Rückkehr zum Grabe, gleiche Hoffnung der Unsterblichkeit setzen sie in die Klasse der Kinder, die ihr Vater mit gleicher Liebe zu Einen großen Zweck erzieht, und sollten dem bürgerlichen Unterschiede keinen Einfluß auf das Herz gestatten. Aber Wahn und Aberglauben verleiteten sie einst, jene große Lehre zu vergessen, jene heiligen Gesetze der Natur nicht zu achten. Da erschien Jesus Christus, die Verirrten wieder zu Einer Familie zu sammeln, durch seine Allvaterlehre die Scheidewand aufzuheben, die religiöser Wahn errichtet hatte, die Menschen durch Religion wieder hinzuführen zur reinen Liebe, in der geistigen Verehrung des Ewigen ihnen einen neuen festen

Ver-

Vereinigungspunct zu geben, ihre schlummernden Gefühle wieder zu wecken, die zerrissenen Bande wieder anzuknüpfen, und einen neuen Familienbund zu stiften. Dies gehörte zu dem Plane seines Lebens, dies zu den Absichten seiner theuern Opfer. Gottes- und Menschenliebe war der Inbegriff seiner Vorschriften; Liebe predigte sein Beyspiel; Liebe führte ihn zum Hügel des Todes. — O daß du deinen herrlichen Zweck ganz erreicht hättest, Vollendeter! daß dein Geist, der Geist der Liebe, so wie er itzt in unsern Herzen lebt, uns immer beseligte und leitete! daß diese heilige Versammlung der Liebe Bild wäre des ganzen Lebens der Deinen! Wie ist es uns so wohl in ihr! wie schweigen itzt die kleinlichen eigennützigen Triebe, die, ach leider so oft, im geräuschvollen Leben uns peinigen und trennen: wie ist nun jene tödende Kälte entflohen, mit der wir sonst vielleicht vor den Wünschen, Freuden und Leiden unserer Brüder vorübergiengen. Verhallt sind die Töne des Neids, der Mißgunst und der Rache — ach, daß sie auf ewig hingestorben wären! Stille, Ruhe und Liebe weihen diesen heiligen Kreis zum schönen Vorbild unsers einstigen Seyns im Lande der ewigen Eintracht. Wir reichen uns die Bruderhand: vergessen sind jene kleinlichen Verhältnisse des Lebens, die wir doch einst am Grabe niederlegen müssen.

müssen. Wir sind zurückgekehrt zur natürlichen Gleichheit Eines Berufs und Einer Hoffnung: wir erinnern uns hier lebhafter unserer gemeinschaftlichen Reise nach dem Himmel: wir fallen nieder vor dem, der unser Aller Gott und Vater ist: wir sammeln Stärke aus dem Gedanken an dich, unsern erhabenen Lehrer: wir nahen uns dem Altare und schwören dir hier, im Andenken an deinen großmüthigen Tod, reine, allgemeine, heilige Liebe. Ruhe ist mit uns, und Vorempfindung jenes Himmelsfrieden im Lande der ewigen Ruhe. O daß diese Ruhe der Liebe uns zurückbegleite in den Kreis der Zerstreuungen des Lebens: daß sie einst unsere Scheidestunde heilige! Dies war dein Wunsch, Vollendeter! Liebe heischten deine letzten Bitten; Liebe führte dich auf die Bahn der Leiden; die herrliche Aussicht auf den Segen der Menschheit stärkte dich im letzten Kampfe. Liebe stärke auch uns! sie lehre uns siegen über unser Herz, sie lehre uns dulden und verzeihen; sie mache uns mild und groß, sanft und muthig; sie erhebe uns, wenn wir gewürdigt werden, für Brüderwohl zu leiden; sie verschönere uns die Aussicht in jene Gefilde, wo einst die Deinen Alle für höhere Seligkeit reifen! Nicht blos weiches Gefühl soll uns künftig mehr hinleiten zum Wohlthun; der Gedanke an Pflicht, an den heiligen Willen des liebevollen

len Menschenvaters, an deine theuern Befehle, an die Würde der Menschen, an ihre ehrwürdigen Ansprüche soll uns vor jeder Ungerechtigkeit schützen, soll unser Herz zur reinsten Mitempfindung erwärmen, zur feurigsten Thätigkeit ermuntern. Wir wollen wirken für den Segen der Welt, leben in Andern, fühlen mit Andern. Wir wollen mit reiner Theilnahme eintretten in den Kreis der Fröhlichen, an ihrer Heiterkeit uns laben, und durch ungekünstelte Freude ihre Freude erhöhen. Wir wollen unser Herz dem segnenden Mitleid öfnen, mit linderndem Trost den Leidenden erquicken, mit zartem Brudergefühle die Thräne des Trauernden trocknen. Unsere Liebe umschließe Alle! Wir segnen Alle als Gefährten auf dem Wege zum bessern Leben; wir ehren in ihnen den, der sie schuf zur Wahrheit, Tugend und Unsterblichkeit. Der trügerische Schimmer glänzender Thaten soll uns nicht mehr täuschen! Wir ehren die stille Tugend, die geräuschlose Thätigkeit. Groß sey uns auch im verborgensten Kreise jeder, der nach den Gesetzen des Allheiligen wandelt, und seine Treue durch stillen Kampf bewährt; gesegnet von uns jeder, der für Menschenwohl wirkt; höher geachtet als der Held, den die Geschichte verewigt, der Edle, der weinend seine Pflicht erfüllt! Verbannt aus unserm Herze sey jede eigennützige Rücksicht auf uns

selbst!

selbst! Wir leben für deinen großen Plan, Welterlöser! für die Erweiterung des Reichs der Wahrheit und der Tugend, für die Herbeyführung eines Zeitpunkts des allgemeinen Friedens und der Eintracht. Begeistert von diesem grossen Zwecke erheben wir uns zur muthigsten Selbstverläugnung, und segnen die Opfer, die wir der Menschheit bringen. Wir sammeln Kraft hierzu aus deinem Beyspiele, Erhabener! Du starbst den Tod der Liebe! Wir zählen uns mit stolzer Freude zu den Deinen, umarmen uns im Geiste, geloben uns in dieser feyerlichen Stunde die treueste Erfüllung deiner heiligen Befehle, deiner letzten Bitten — Liebe und Eintracht — freuen uns der herrlichen Früchte, die unsere Entschliessung bringen wird, und beten Gott an, der uns stärkt durch dich im Ringen nach Vollendung! O wenn wir einst am Ziele sind, wenn jeder Rest der Vorurtheile entflieht und jedes Hinderniß der Liebe sinkt, wenn wir in deinem höhern Reiche leben, wo reinere Tugend den Bund des Friedens heiligt, wenn wir einst unter den Verklärten wandeln — wie werden wir dann so selig seyn durch Liebe! —

Aus-

Aussichten in die Zukunft.

Daß es immer besser werde schon auf der Erde: daß die Menschheit sich immer mehr nähere der Reife zum Vollkomneren — das war das heisse Verlangen, der große Zweck der Bemühungen aller Weisen der Vorwelt. Von dieser Hoffnung erhoben beganen sie ihr Wirken; dahin rangen sie; diesem theuern Zwecke brachten sie Opfer. Dahin zu wirken, war auch Jesu großer Plan. Die Nacht des Aberglaubens zu zerstreuen, und die Menschen hinzuleiten auf die lichte Bahn der Wahrheit; hinwegzuräumen, was ihr Fortschreiten aufhält; ihre Seelen zu erheben durch den edeln Stolz, den das Bewustseyn einflößt, nach Gottähnlichkeit zu streben, und ihren Muth zu stärken durch heitere Blicke in die Zukunft — dafür lebte der Göttliche, dafür starb er! Sein theures Vermächtniß an uns war die Vollendung dieses Plans. Wer nun den Erhabenen ehrt, der richte sich auf an dem Glauben: es wird besser werden! der gelobe es ihm heute, mit Kraft und Muth dahin zu wirken, daß es besser werde. O wie dieser Glaube erhebt: diese Hoffnung Licht ver-

verbreitet über menschliches Leben und Wirken; diese Aussicht in die Zukunft erheitert! Wir bleiben nicht stehen mit unserm Blicke bey diesem kurzen Erdenleben; wir verlangen keine allmächtige Umwandlung durch unser Wirken; wir heischen es nicht, die Früchte unserer Arbeit itzt schon zu sehen: — nein, wir begnügen uns, mitzuarbeiten zur Erreichung der Absichten Gottes; wir vertrauen der ewigen Vorsehung, unter deren Leitung der Saame des Guten reift; wir beten Gott dankend an für die Kraft, noch segnend fortzuwirken nach unserm Tode; wir blicken in die Ferne, aus der uns Kraftentwicklung, Vollendung, und höhere Geistesfreyheit entgegenschimmern. Wenn dann unser Herz trauert über unterdrückte Kräfte, über menschliche Verirrungen und Schwächen; wenn des Edeln Hoffen sich verwandelt in Kummer; ach, wenn wir uns sehnen in den Verwirrungen des Lebens nach dem Himmel der Ruhe, die in den Stunden der Andacht uns beseligte; wenn wir kämpfen mit uns selbst; wenn wir trauern über wiederkehrende Fehler — dann erhebe uns der Glaube, den du, Göttlicher, versiegeltest: es wird besser, es wird alles einst vollkommener werden! dann laß uns ringen, daß wir hiernieden schon dem bessern Zustande uns nähern, daß hellere Erkenntniß, höhere Tugendkraft und festere Ruhe uns

beseligen, und wir auch unter den Menschen verbreiten Frieden und Freude. In uns liegt die Kraft, emporzustreben zum bessern Zustand; wer sie entwickelt und übt, wer mit Beharrlichkeit ringt nach Weisheit und Tugend, wer den Kampf nicht scheut mit dem, was niederzudrücken sucht und das Erheben zur reineren Seligkeit hindert; wer sich sehnt und kraftvoll strebt nach Licht und Freyheit — der wird Befriedigung finden seines heiligen Verlangens, wird hier schon höheren Frieden fühlen, wird, auch wenn Leiden sein Auge mit Thränen füllen, doch dankvoll rühmen, daß es nun besser mit ihm geworden sey, — und desto inniger anbetend der Ewigkeit sich freuen, wo er einst schneller reifen wird zur höheren Vollkommenheit! —

O laßt immerhin so manche Lebensfreude dahinsinken, so manchen Wunsch für diese Erde vereitelt werden, so manche trübe Sorge auf uns ruhen! Bringt denn nicht alles, was wir, geleitet vom Vater der Menschen, empfinden und erfahren — bringt denn nicht alles uns dem großen Ziele näher? Steht sie nicht unerschütterlich fest, die große Wahrheit: daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen? Und wird denn dieser Kampf mit unserm Herze, mit Schwächen und Zweifeln, mit Sorgen und Leiden, mit innern und äussern Feinden — wird

er nicht einst am Grabe sich enden? Herrlich lohnend sich enden für den, der ihn mit Kraft und Treue durchrang? Blicket auf den hohen Dulder, dessen siegende Vollendung wir feyern: auch ihn nahm endlich auf der Wohnort der Ruhe; dem schwülen Abend seines Lebens folgte der Morgen des Triumphs und der Freyheit. Auch uns schlägt einst die Stunde der Befreyung, des Siegs, der Erfüllung unserer heiligen Hoffnung. Wir reifen zur Vollkommenheit, und durch sie zum ewigen Glück: es wird einst besser werden! Nicht immer werde ich wandeln im finstern Thale, im Lande der Irrungen und Täuschung; nicht immer kämpfen mit Ungewißheit und Zweifeln. Einst schreite ich fort vom Glauben zum Schauen. Hier bleibt das höchste Wissen nur Bruchstück; hier ringt der Aberglaube mit der Aufklärung, das Licht mit der Finsternis; hier ruht noch über so vielem ein dichter Schleier; hier finde ich Aufgaben und Räthsel, deren Lösung ich nicht mehr disseits erwarten darf; hier sehne ich mich oft vergeblich nach Licht und Wahrheit. Es wird einst besser werden! Ich wandle durch die Dämmerungen dieses Lebens dem Morgen der Ewigkeit entgegen, er führt mich zum Licht und zur Freyheit. Wie da alles sich meinem helleren Blicke in hoher Klarheit darstellen, wie da der Irrthum entfliehen, der Nebel verschwinden, die

Ungewißheit entweichen wird. Wie da die Leiden des bangen Zweifelns mich nicht mehr betrüben werden, und ich dann vollständiger überschaue, was ich hier nur abgerissen erkannte, das tief anbetend für heilig und gut erkennen werde, was ich hier nur mit kindlicher Unterwerfung im Glauben an den Unerforschlichen billigte! — Nicht immer wird der Kampf mit Sinnlichkeit und Schwäche dauern. Hier seufze ich noch unter der Beengung meines Geistes durch seine gebrechliche Hülle, hier stehe ich unter dem Einfluße der äussern Dinge, hier wirkt das Vergängliche so mächtig auf mich. Hier fühle ich mich oft elend durch meine Schuld, trauernd über mich selbst, wenn mich die Sünde überrascht. Hier fordert die Vollbringung des Guten oft theure Opfer; hier wird mein Friede oft durch mich selbst gestört, meine Ruhe getäuscht, meine Selbstzufriedenheit getrübt. Es wird einst besser werden! Ich wandle entgegen dem Lande der Freyheit. Wie ich triumphieren werde, wenn einst mein Geist sich dieser Hülle entreißt, wenn er sich aufschwingt über das Vergängliche, wenn dann der Kampf geendet, der Preiß errungen ist! wenn ich eintrette in die Gefilde der reineren Tugendübung, wenn dort mein Wille geläuterter, meine Empfindung heiliger, meine Kraft erhöhter ist, und so mein redliches Bemühen mir

sicherer gelingt; wenn in dem Kreise der Verklärten mich reineres Gefühl beseelt, wenn ich auf einer höheren Stufe mich erblicke, erhoben zum Range der Unsterblichen; wenn ich dort freyer wirke für die nun heller erkannten Absichten des Ewigen, dort nicht mehr aufs Ungewisse säe, dort gleich empfange und gebe, und ein unendliches Gefilde heiliger Thätigkeit sich meinem Blicke darstellt! — Dann werden auch die Sorgen schwinden, die hier noch auf mir ruhen: ich kämpfe zwar schon itzt mit ihnen, ich strebe darnach, daß meine Ergebung, mein Gottvertrauen, meine Ruhe den Sieg erringen. Allein, wie oft täuscht dennoch mich mein Herz; wie sinkt bisweilen der Muth in trüben Tagen; wie mangelt es da oft dem Sterblichen an Stärke der Seele! Ach, mancher legt erst seiner Sorgen Bürde am Grabe nieder, und vollendet seinen Lauf mit Thränen. Dann aber wirds ihm wohl seyn! Einst, wenn ich stehe am Ziele der Verklärung, dann liegt die rauhe Bahn durchwandelt hinter mir; dann ist die Prüfung vollendet, der Schmerz besiegt; dann trocknen die Thränen, die menschliche Bedrückung erpreßte; dann betrübt mich nicht mehr das ungerechte Urtheil derer, die mich verkannten; dann ruht mein Blick auf jener lichtern Gegend, und ich athme freyer. Dort ist das Vaterland der guten Seelen! wo Unschuld

und Tugend wohnen, da herrscht Friede! Dort darf ich keine Arglist fürchten; dort wird die Wahrheit angebetet, deren Schein die Bösen hiernieden nicht ertragen können, die Tugend geachtet, welche die Welt verhöhnte, der edle Eifer belohnt, den man hiernieden verkannte. Dort führt die Treue, die hier unter Thränen sich bewährte, zur Wonne und Freude. Dort ist der reine Wille das Band der heiligen Freundschaft im Kreise der Verklärten.

Dort wird es auch euch besser werden, ihr meine Brüder, denen hiernieden das Licht der Wahrheit noch nicht aufgieng! Ach, viele wandeln noch in Dämmerung, leiden unter Vorurtheilen, machen sich elend durch Verblendung, verdienten um ihres guten Herzens willen ein besseres Schicksal. Millionen verkennen noch ihre Bestimmung, ihre Würde, ihre Kräfte: Millionen mißbrauchen diese zur Thorheit und Sünde. Viele werden gehindert an ihrer freyeren Ausbildung durch ihre Lage, verführt durch Beyspiele, niedergedrückt durch Sorgen. Viele herrliche Kräfte bleiben unentwickelt, viele Fähigkeiten unbenützt, viele trefliche Anlagen scheinen vergeblich verliehen. Sie sind es aber nicht. Erhebe deinen Blick in die Zukunft, siehe hinaus über diese Anfangsperiode, begleite deine Brüder im Geiste auf die folgenden Stufen ihres Da-

seyns, und eine neue lichte Ansicht wird dich laben, große milde Hoffnung für die, die Gott gleich dir erschuf zum ewigen Fortschreiten, wird dich erheitern. Es wird alles einst vollkommener werden! Was hier nun begann, vollendet die Zukunft, was hier keimte, wird dort herrlich reifen. Auf der Kindheit Jahre folgt die Periode des männlichen Alters. Im Reiche des Allliebenden und Weisen ist keine Kraft verschwendet: sie entfalten sich alle und gedeihen zur Vollkommenheit. Unermeßlich ist die Laufbahn, die jenseits den Unsterblichen sich öfnet. Jede Anlage wird auf ihr einst ausgebildet, jede Blüthe des Guten gepflegt, jeder Keim der Tugend befruchtet, jedes edle Gefühl gestärkt, jede heilige Entschließung zur Vollziehung gebracht werden. Einst geht uns Allen, die wir wandeln am Grabe, ein heiterer Morgen auf. Sein Licht wird Alle umstrahlen, und dann verschwinden vor ihm die Hindernisse der Wahrheit und Tugend. Da werden Alle, die Gott schuf zum ewigen Glücke, verpflanzt in einen bessern Boden, wo jede Kraft sich entfaltet, wo jeder Rest von Vorurtheilen und Verblendung entflieht, wo der Irrende erleuchtet, der Wankende gestärkt, der Verführte gebessert werden wird. Einst werden sie kommen vom Morgen und Abend, alle die Edeln, die sich im Prüfungs-

stande hiernieden für den Himmel bildeten, und sich vereinigt finden in des Vaters höherm Reiche. In ihm ist Freyheit, Ersatz für kurze Mühen, Entwicklung, Vollendung, Seligkeit!

Dann, wann wir so wie itzt zu heiligen Zwecken vor dir versammelt sind, Erlöser, dann töne unser Lobgesang, dir, der auch uns beseligte durch Lehre und Beyspiel; dann feyern wir dir, so wie itzt, ein Fest des Dankes; dann preisen wir dich für den Segen deiner Leiden, auch für den Segen deiner Todesfeyer, auch für den Segen dieser heiligen Stunde! —

Ideen
zur
Belebung religiöser Gefühle
und
Entschließungen.

Mit Hoheit und Milde, mit Würde und Liebe wandelte Jesus Christus auf der Erde. Wir blicken ehrfurchtsvoll auf ihn am Feste seines Todes, und beten an mit heissem Danke den Ewigen, unter dessen Vaterleitung er wirkte!

Geweiht dem Dienste der Wahrheit, geleitet vom heiligen Eifer für das Gute, gestärkt durch Frömmigkeit und Liebe, lebte der Göttliche dem Segen der Menschheit, hörte allein nur auf den ehrwürdigen Ruf der Pflicht, folgte allein dem innern Drange zu nützen, und opferte des Lebens beste Freuden, des Herzens sehnendes Verlangen, des kurzen Erdendaseyns Blüthe dem großen Entwurfe auf, zu erfreuen, zu trösten, zu segnen.

Nie erschütterten ihn des Bösen Reitzungen, nie schreckten ihn Gefahren, nie ermüdete ihn Undank. Reinigkeit des Herzens giebt Muth, Liebe begeistert, Gottvertrauen stärkt, Pflichtgefühl erhebt

hebt zur wahren Größe. Die ächte Tugend siegt und ihre Würde verherrlicht sich im Kampfe. Siegend durchrang ihn Jesus Christus. Er war gehorsam bis zum Tode! —

Wie er nun so im Bilde des Menschenfreundes, ehrwürdig und erhaben vor unserm Geistesblicke steht! Er, der Unwissenden Lehrer, der Trauernden Tröster, der Liebling Gottes, der Menschheit Stolz, der Eingeweihte zur Unsterblichkeit.

Nicht vergeblich brachte er der Menschheit theure Opfer. Der Saame gieng auf, den er, wandelnd mit Liebe, streute.

Jahrhunderte sind entflohen, und noch reifen die Früchte seiner segnenden Aussaat: noch wandeln Millionen im Lichte, dessen Stralen er verbreitete, fühlen sich selig durch seiner heiligen Gesetze Vollbringung und gestärkt durch die Kraft seines herrlichen Beyspiels, richten sich auf im Kummer an seinen Tröstungen, schöpfen Stärke aus seiner Seelengröße, und schlafen ruhig ein im Glauben der Unsterblichkeit, den er im Tode versiegelte. Wer überschaut die Fülle der Segnungen, die Jesus Christus verbreitete? Licht und Ruhe, Frieden und Hoffnung brachte er hernieder. Wie sie dort noch ihm danken im Lande der Verklärung, die Seligen, die durch ihm wieder

gege=

gegeben der Tugend, gestärkt in banger Prüfung, bewährt im Leiden, gebildet für den Himmel wurden!

So viel vermag Ein großer treflicher Mann zu wirken! So viel vermag der reine heilige Wille; so reiche Kraft liegt in dem Menschen; so wirkt er fort, wann seine Hülle schon in Staub und Asche sank; so wirkt er von Geschlecht zu Geschlecht, erhält den Glauben an menschliche Würde, nährt edeln Stolz auf wahren Menschenwerth, und erhebt der Sterblichen Blicke zu Gott, dem ewigen Geber des Guten, zum Himmel, wo diese Kraft sich einst noch herrlicher entfalten wird.

Ach, daß wir oft an jene bessere Zukunft dächten! daß wir der Stunde der Vollendung uns erfreuten: daß wir, von höherer Sehnsucht erfüllt, hinwegblickten über das Vergängliche, und Aufschluß, Befriedigung, Vollkommenheit suchten dort, wo unsers Daseyn höherer Genuß beginnt!

Wenn hier schon solcher Kräfte Reichthum sich entfaltet, hier schon der göttlichen Liebe Wunder so reich verbreitet sind, hier schon der Freuden Fülle mich labt, hier schon in heiligen Stunden reineres Gefühl das Herz zum Himmel hebt — was werde ich einst seyn, wirken und genießen im Lande der freyern Entwicklung, wo Jesus Christus der Treue Lohn empfieng!

Du

Du hast uns gelehrt, Vollender, den Weg zum Himmel, zur Heimath der Ruhe, zum Lande des Lichts und der Freyheit: du hast bezeichnet die Bahn zur wahren Größe, zum Emporstreben zu Gott, zu den Freuden der Seeligen; — du bist sie gewandelt!

Wir folgen dir: wir weilen gerne auf einer Erde, wo wir, nach deinem Beyspiele des Guten so viel zu vollbringen berufen sind. Wir danken Gott für seiner Gaben Fülle; wir preißen ihn für jeden Lichtstrahl der Wahrheit, für jede Kraft zur Tugend, jede Stärkung in der Versuchung, jeden Aufruf zum Wohlthun. Auch im Leiden sey unser Herz stille. Erst wann wir alles vollbrachten, neige sich uns des Lebens Abend, und dann sey unser Ende sanft und heiter!

Bis es sich nahet, wollen wir uns bilden nach dir, nach deiner Lehre, nach deinem Beyspiele.

Nur die, die reines Herzens sind, sind Gottes Lieblinge, sind würdig jener heiligen Freuden jenseits der Gräber. Nur jene, deren höchster Wunsch Veredlung der Seele ist, finden nie sich getäuscht, finden ewig ihrer heissen Sehnsucht Befriedigung. Nur die, die reine Liebe in sich fühlen, blicken heiter auf zum reichen Geber des Guten. Nur die, die zu ihm beten im Geiste und in der Wahrheit, sind seine wahren Verehrer.

ehrer. Nur im Herze, das Eintracht und Friede beseelen, wohnt das Gefühl der göttlichen Liebe. Wer emporstrebt nach Erleuchtung der Tugend, der sammelt Schätze für die Ewigkeit. Wer dem Allvater vertraut, fühlt sanfte Ruhe und wandelt heiter. Wer Menschenfreuden befördert und Thränen des Leidenden trocknet, der ehret Gott. Wer dem erkannten Guten mit heiliger Treue folgt, erringt der Menschen höchstes Kleinod, die Freyheit des Weisen. Wer für die großen Absichten Gottes lebt, der geht im Tode heim zum Vater. Wer beharret bis ans Ende, der wird selig! —

So lehrte der Verklärte, dessen Todesfest wir feyern. Zu vollziehen, was er lehrte, zu vollbringen, was er begann — war seine letzte Bitte an seine Lieben. Sie zu erfüllen, sey unser Stolz! es ist das einzige reine Opfer, das dankvolle Liebe ihm weihen kann.

Was er lehrte, vollbrachte er selbst; versiegelte er mit seinem Tode. Auf rauhem Pfade stieg er empor zur Größe. Mit Heldenmuthe bewährte er im Dulden seine Verehrung des Guten, seine Gottergebung, seine Menschenliebe, seinen Glauben an ein ewiges Leben.

O daß wir ihm ähnlich würden, dem Erhabenen, der unsers Geschlechtes Würde verherrlich-

te! daß sein Geist auf uns ruhte! daß unsere Entschließung, nach seinem Beyspiele zu handeln, zur Vollziehung reifte! daß diese heilige Wärme für das Gute, diese reine Verehrung wahrer Größe, diese Sehnsucht nach ihr uns immer beseelte; daß sie uns begleitete in das Geräusch des Lebens; daß sie uns schützte im Kampfe, zu den des Ewigen Wille uns noch vielleicht beruft!

Wir wollen ihn standhaft kämpfen! Wir beten Gott an, der uns berief zum Sieg der Vernunft und Tugend, der uns Kraft verlieh zum Emporstreben zur Freyheit des Geistes; in ihr uns einen sichern Bürgen gab für unsere Unsterblichkeit!

Ach, daß wir ihrer Seligkeiten würdig werden; daß wir der Menschheit Würde durch unsern Wandel verherrlichen; daß wir in allem folgen der Stimme des Guten; daß endlich Friede mit uns selbst, und Uebereinstimmung unsers Willen mit deinen heiligen Gesetzen, Allerhabener, uns beseelen; daß wir schon hier so dir uns nähern — ist unsers Herzens Sehnsucht, sey ewig unsers Daseyns höchster Entzweck! —

Die Welt vergeht! der Traum des Lebens entflieht, der Sinne Reitze schwinden, der Nebel des Irrthums zerfließt am Grabe. Was ist es, wenn wir lange für das Irdische uns ängstigten,

stigten, wenn wir nach blendenden Gütern haschten, wenn wir dem Vergänglichen Kräfte wiedmeten, die zu Erlangung ewiger Güter Gott uns gab? Diese Sorgen lohnen nicht! sie bereiten späte Reue für die Stunde, wo die Täuschung entflieht. Nur wer Gottes Willen thut, lebt glücklich in Ewigkeit. Wer reich an Weisheit und Tugend, geleitet von seligen Erinnerungen an die Vergangenheit sich der Vollendung nähert — fühlt Ruhe und Frieden am Grabe. Nur geistiger Segen begleitet uns hinüber. Gott wird dort geben einem Jeglichen nach seinen Wirken! —

So fließt denn also am Grabe die letzte Zähre: so endet hier das Seufzen der verkannten Unschuld, und der standhafte Glaube wird gekrönt. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernden. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Wenn ich jenseits wandle, werde ich anbetend im Lichte erkennen, was hier in Dämmerung ruhte, werde mit heiligem Danke Gott preißen für den Segen der irdischen Leiden.

Einst führt das Glück uns und das Elend ins Lichtreich,
Was einst uns, dem Beglückten und dem Dulder, Labyrinthweg und Nacht war,
Das führt uns zu dem ewigen Heil hin! —

Darum sey unser Herz stille, wenn auch Prüfung unser Loos ist! Sie läutert unsern Sinn, bewährt unsern Glauben, verherrlicht unsere Tugend, erhellt uns die Zukunft. Auch unsere Leiden werden enden! Wir blicken auf zu dir, Erlöser, und wanken nicht in trüben Tagen. Du hast gerungen, und dein Gottvertrauen, deine Hoffnung siegten. Gottes heiliger Wille geschehe — so wollen auch wir beten zu dem Unerforschlichen, und gleich dir unsere Bahn mit Muth und Ruhe enden. Ach, daß wir einst Alle am Grabe mit Himmelsfreudigkeit mögen sagen können: Es ist vollbracht! —

Sehn-

Sehnsucht nach Vollendung.

„Nicht hiernieden, wo jeder Größe Schimmer,
„Glanz und Hoheit sich einst zu Grabe neigen;
„Nur wo Liebe und ewiger Friede wohnen,
„Jenseits der Erde

„Blühet mein Reich! den Pfad dahin umstrahlet
„Heil'ge Wahrheit, die ich den Pilger lehrte;
„Wer im Stillen ein reines Herze ihr weihet
„Hört meine Stimme!

Dank dir Retter! du hast die Nacht verscheuchet,
Deren Schleier die arme Menschheit drückte,
Hoffnung geschenkt dem Herze, das im Staube
Fremde sich fühlet.

Ach, es kannte früh schon höhere Wonne,
Als der Sinne rauschende Freude bietet;
Neidete den Gepriesnen nicht, den ihre
Schimmer umblühten!

Weilte sehnend oft am Bilde des Edeln,
Der im Stillen, Sorg und Mühe nicht achtend,
Andern lebte, schöne Thaten der Liebe
Segnend vollbrachte.

Und es floß dann oft der Wehmuth Zähre,
Wenn ich trauernd zum schönen Bilde blickte;
Daß noch ferne vom Pfad der reinern Tugend
Irrend ich wanke!

Daß so enge um mich der Kreis geschlossen,
Wo ich thätig nützend des Guten Saamen
Säen kann. — Ach darum erhebt die Seele
Sehnend das Auge

Zu dir Erlöser! der wenn die Hülle sinkt,
Die Loosgewundene zu seiner Wonne führt;
Durch dessen Macht einst aus des Grabes Schatten
Leben entspriessen!

So lange hier ein Pilger ich noch weile,
Laß im kleinen Kreise gerne mich wirken,
Gutes säen gleich dir, auch ohne Hoffnung
Künftiger Erndte.

Fordert die Tugend von dem schwachen Herze
Schwere Opfer. Laß dein großes Beyspiel,
Jesus Christus, dann im mühevollen Kampfe
Mächtig mich stärken.

Wenn am Ende der Bahn dem müden Auge
Alles schwindet, laß, Todesüberwinder,
Dann die Gefilde deiner schönern Erde
Freundlich mir winken!

Ideen für Betende.

Anbetend werfen wir uns vor dir nieder, Herr des Lebens! In dasselbe gerufen von dir, finden wir der Wohlthaten so viele, die uns empfinden lassen, wie gütig du bist! Alles was lebet, sättigest du mit Wohlgefallen! Aus des Säuglings Munde hast du dir ein Lob zubereitet, sein Lallen verkündiget deine Allmacht, und sein Wachsthum deine Liebe. Welche herrliche Kräfte entwickeln sich im Leben des Menschen unter deiner Vaterobhut; welche Freuden ernden wir nicht im Leben, das wir dir leben; und mit welcher Freudigkeit können wir nicht am letzten Abend, im Vertrauen auf den, der dem Tode die Macht genommen hat, ausrufen: Wir scheiden in Friede! Vater, in deine Hände empfehlen wir unsern Geist; denn im Tode finden wir — Dank sey deiner Vaterliebe! — höheres Leben, wir, die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Schwinden uns die Sinne und fällt der Körper in den Staub, so sind wir unsers Siegs über den Tod gewiß durch Christum Jesum: du trennest die treuen Freunde des Guten und der Tugend nicht, ohne sie wieder zu vereinigen:

Unsterblich Leben
Wirst du uns geben!

Wir vergehen; aber du, Ewiger bleibest! dein sind wir hier im Leben, dein einst im Tode! Im Leben: denn es ist Geschenk von Dir; im Tode: denn auf dein Wort bringt er uns dem Ziele der Vollendung näher. Unfähig, all das Gute zu fassen, das diese Erde uns darbietet, so lange wir leben, stammeln wir nun von der Seligkeit, die du dort bereitet hast deinen Verehrern. Zu ihr führt der Tod. Er vereitelt Hoffnungen und Wünsche fürs Vergängliche; aber er stillet die Sehnsucht nach dem Unvergänglichen! Er unterbricht die Freuden dieses Lebens; aber er gewähret ewige Wonne. Er kostet Thränen, heisse Thränen der Dankbarkeit und Liebe; Du, Vater, trocknest sie!

Einst

Einst sind auch wir am Ziele! Wohl uns, wenn wir dann alles treu vollbrachten: wohl dem, der so wie Jesus Christus endet: wohl uns, wenn wir die Scheidestunde heiter nahen sehen! Dann bist du auch im Tode einst noch unser Vater; wir gehen heim zu dir. Anbetung dir für diese himmlische Hoffnung! Sie stärkt den Müden; wir richten uns im Leiden auf an ihr; wir danken ihr Kraft und Ruhe. Nun wandeln wir mit höherer Ergebung auch auf rauhem Pfade; jenseits der Gräber eröfnen sich uns sanftere Gefilde. Nun freuen wir uns inniger unsers Erdendaseyns; ein noch lieblicherer Wohnort nimt dort dereinst uns auf. Nun zittern wir nicht vor dem Ende unsers hiesigen Wallens; uns ist der Tod nur Hingang in das Land des Friedens. Preiß dem, der diesen Glauben uns durch Leiden und Tod versiegelte: Preiß ihm für die Kraft seines herrlichen Beyspiels! Wir lobsingen ihm am Feste seines Entschlummerns. Das Ende dieses Gerechten sey auch unser Ende! Ach, daß wir auf seiner Bahn wandelten, daß wir im Kampfe der Leiden siegten, daß wir mit Treue alles vollendeten! Dann lohnt auch uns am Grabe das göttliche Bewustseyn: es ist vollbracht! dann legen wir unsern Geist mit Freudigkeit in deine Hände nieder!

Zu dir, Erhabener, schwingt unser Geist sich auf in dieser heiligen Stunde! Im undurchdringlichen Lichte wohnest du; doch sprechen Millionen Geister vor dir den Dank aus, den unsere Lippen nur stammeln, und preißen den Vater unsers Herrn! In ihren Dankgesang stimmen wir ein, und freuen uns der seligen Zukunft, die uns dich besser kennen und dir reiner danken lehrt. Ihn, den du zum Segen der Menschheit sandest, nahmst du von der Erde zu dir auf; und frohlockend sehen wir ihm nach! Ueber all unser Denken erhaben sind die Seligkeiten des Himmels; was können Sterbliche vom Zukünftigen fassen? — Aber wir fassen sein Wort: — ich gehe hin zu meinem Vater, und zu euerm Vater! und beten, wie er für uns bat: Ach, Vater, daß wo er ist, einst auch wir seyn mögen, seine Herrlichkeit zu schauen!

Segen,

Segen, o Gott, verbreitete über die Menge seiner Verehrer der Tod deines Geliebten! Segen auch über uns und alle unsere Brüder! Aus Liebe für die Menschen sandest du ihn, aus Liebe für die Menschen starb er! Wer faßt die Wunder dieser Liebe und ihrer Seligkeiten Fülle! Was wären wir itzt vielleicht ohne ihn, ohne seine Lehre, ohne die heilvollen Wirkungen seines Todes, ohne die Gewißheit einer seligen Fortdauer in der Ewigkeit? Unaussprechlich duldete und litte Er; ach, lehre uns die beseeligende Kraft unverschuldeter Leiden kennen! Unaussprechlich duldete und litte er für uns; ach, stärke uns, ihn zu lieben, wie er uns geliebet hat! Ja, es stärke dein Beyspiel uns, großer Beglücker der Menschen, weise wie du, wie du gerecht, und wie du unserm himmlischen Vater zu leben! Es stärke uns, wenn Leiden uns drücken und die Sünde herrschen will, daß die Versuchung sich endige. — Ende die Prüfung unsers Lebens mit dem Troste: wir sterben, und du nimst uns auf in deine Herrlichkeit!

Für Alles, was wir sind und haben, für unser Leben, unsere Leiden und Freuden sey dir Dank geweiht! Erweckten uns doch die großen Beweise deiner Vaterhuld, welche wir einzusehen vermögen — und wie viel davon übersteigt unser Wissen — zur dankvollen Gegenliebe! Du hast uns Alle geliebt; für uns Alle starb Jesus Christus; für uns Alle hat er — Dank sey seiner Liebe! — die zuversichtliche Hoffnung eines ewigen Lebens gegen alle Zweifel befestiget. Ach, was können wir thun, dieses ewige Leben zu erringen? Dich lieben von ganzem Herze — und wie sehr wird das menschliche Herz durch deine Liebe beseligt? Der Geist Jesu erwärme und stärke uns zu dieser Liebe! — Unsern Nächsten gleich uns — dazu verleihe uns, Erlöser, dein Beyspiel Stärke! Du starbst für deine Brüder!

Ehrfurchtsvoll beten wir an deine Güte! Dein Wesen, Unerforschlicher, ist Liebe! Doch nahen wir uns dir mit dem Herze des Kindes, das desto kindlicher dankt, je weniger es von dem ganzen Segen dessen faßt, was ihm die Vaterhand giebt. O du hast uns Alles, Alles mit deinem Sohne geschenkt! Er kam von dir, uns zu lehren, auch wir seyen göttlichen Geschlechts, und deine Kinder. Uns lebte, für uns litte, uns starb er. So leben und leiden lehre uns! Auf die Trennungsaugenblicke stärke uns sein Wort. Dir empfehle ich, Vater, meinen Geist, und entschwindet er der Erde, so laß ihn schauen deine Herrlichkeit! Auf diese Wonne der Ewigkeit im seligen Wiederfinden Jesu bereite uns seine Lehre und sein Beispiel vor. Geist und Herz heiligte er dir: er lebte seinen Brüdern und starb für sie: sein Beruf auf Erden war, dich unter den Menschen im Menschen zu verherrlichen; o daß sein Geist uns Alle zu diesem Leben stärken möge, damit unser Geist dir geheiligt und unsträflich erhalten werde auf seine Zukunft!

Dir,

Dir, Unerreichbarer, mit jedem Tage ähnlicher zu werden, erschufst du uns! In uns wirket ein Geist, der von dir stammt. Ihn auszubilden und zu vervollkomnen, damit wir ihn, fällt seine Hülle in den Staub, in deine Vaterhand empfehlen können, ist unser Aller eifrigstes Bestreben. Denn was wären wir für diese Welt, erhübe sich unser Geist nicht über sie zu dir; trachteten wir nicht nach dem, das droben ist; erkenneten wir nicht in deinen Führungen auf Erden das lezte Ziel — unser ewiges Leben! Und dahin führt und geleitet uns Liebe: Du bist die Liebe! Deine Sonne scheinet über Gerechte und Ungerechte; für alle starb aus Liebe Jesus Christus; sein Geist, der Geist der Liebe für alle Welten und alle Geschöpfe vereinigt in dir alle Welten und alle Geschöpfe. Aus Liebe schufst du sie; Liebe gründete ihre Dauer; Liebe fördert ihre Wohlfahrt. Geschaffen nach deinem Bilde, streben auch wir, an Liebe dir ähnlich zu werden: und wie könnten wir dich lieben, liebten wir unsere Brüder nicht? Uns laß sie lieben, du hast uns Alle zuerst geliebt!

Ich bin's voll Zuversicht: am Ende der Laufbahn wird das Kleinod mir. Mit Wonn' erfüllt die Hoffnung meine ganze Seele, ruft Frieden Gottes mir zu.

Wie wird mir seyn, wenn ich nun Erbe mit Christus bin; wenn Staub zu Staub mein Leib gesunken ist, und dennoch meine Seele weit über Sterne sich hebt.

Wenn ich aus diesen Einsamkeiten zu Gottes Schaar hinüber geh, zur Schaar die einst, geprüft durch dieser Erde Leiden, nun ihrer Leiden sich freut.

Wenn ich mich in die Jubelchöre der hohen Preisgesänge, dann mich in den Ruf der frohen Hallelujah dränge, der laut Entzückungen ruft.

O Verempfindung jener Wonne! Allein ich faß', ich faß' es nicht, wie mir es dann wird seyn, wenn er hinüberschwebet, mein Geist, zum Erbe des Herrn.

Preiß

Preiß und Anbetung
Sey unserm Gott!
Denn er ist sehr freundlich;
Weit über Erd und Himmel gehet
Seine Gnad und Güte.
Laßt uns mit Danken vor sein Antlitz kommen,
Und unserm Gott
Mit Psalmen jauchzen.

Väterlich liebt er
Uns seine Kinder;
Singt zu seinem Preiße
Mit süssem Saitenspiel und Harf und Psalter!
Ihn, ihn laßt uns lieben,
Der vor der Welt Beginn uns schon geliebt hat.
Wer wollte Gott nicht
Von Herzen lieben?

Zwar kann der Mensch nicht
Ihn würdig preisen;
Doch mit Wohlgefallen
Vernimt er hoch herab von seinem Himmel
Unser frohes Danklied,
Und geußt der Freuden viel in unsre Seele,
Wenn wir ihm danken,
Wenn wir ihm singen.

Singt

Singt Jesu Christo
Preiß, Dank und Ehre!
Denn er kam vom Himmel,
In uns der Sünde und des Todes Uebel
Mächtig zu zerstören,
Und durch sein theures, unerforschtes Opfer
Unschuld und Friede
Wieder zu bringen.

Schon hier auf Erden
Quillt Freud, und Leben
Uns aus seiner Gnade.
Doch größre Seligkeit ist dort bereitet
Denen, die ihn lieben;
Wenn sie dereinst erneut zu seinem Bilde,
Verklärt und heilig
Vom Tod erwacht sind.

Laßt unsers Gottes
Uns ewig freuen!
Halleluja! Amen!
O welche Seeligkeit ists, sein sich freuen,
Hier und einst im Himmel!
Ihm ganz sich heiligen und ganz ihm leben!
Denn ewig liebt er
Uns seine Kinder.

An junge Christen
bey
der ersten Feyer des Abendmahls.

Weilet noch einige Augenblicke, ehe Ihr die Gelübde der Frömmigkeit und Liebe beschwöret, Ihr neuen Mitgenoßen unsers Glaubens, Ihr, die Dankbarkeit und Sehnsucht nach Stärkung in unsern Kreis einführten. Wir nehmen Euch in unsere Gemeinschaft auf mit heiliger Liebe, wir beten Gott an, der für diesen seligen Zeitpunkt euch reifen ließ, wir fühlen mit Euch den Segen dieser Stunde. Nur daß auch Ihr ganz die Wichtigkeit dieses Schrittes, die Heiligkeit der Gelübde, die Ihr zu geloben bereit seyd, und die ernsten Verbindlichkeiten, die Ihr dadurch übernehmet, erkennet, daß diese Augenblicke entscheidend werden mögen für Eure Tugenstärke im Leben und einst für Eure Ruhe im Tode — ist unser heisser Wunsch, ist unser Gebet für Euch, die Gott nun näher mit uns vereinigt. Erkennet, Theure, und fühlet, was die erste Todesfeyer Jesu seinen treuen Verehrern ist, welche Veränderungen diese Periode in ihnen hervorbringen soll,

soll, welche heiligen Verpflichtungen das Gedächtnisfest des Göttlichen auflegt, der reine Tugend lehrte und übte, welche Aussichten sich Euch nun als gebildeteren Menschen eröfnen, und welcher höheren Seligkeiten Ihr nun auf dem Pfade der Erleuchtung, die Jesus Christus verbreitete, fähig werden könnet.

Ihr lebtet bisher in den unvergeßlich glücklichen Jahren der Kindheit, wandeltet ohne Sorgen mit heiterm Unschuldssinne an der Hand weiser Führer, empfienget Unterricht und Stärkung durch Lehre und Beyspiel. Ihr kanntet noch nicht die höhern Versuchungen zum Bösen, nicht die gefährlichen Einladungen zum Abweichen vom Pfade des Guten, nicht die Lockungen, die dem Herze Ruhe und Hoffnung zu rauben drohen, nicht die vielfachen Verwicklungen des menschlichen Lebens, die oft so schweren Kampf, so theure Opfer fordern. Ihr durchlebet Tage des Friedens, die Frühlingszeit der Aussaat, deren Segen und Früchte wir nun erwarten.

Eine neue Periode beginnt itzt! Ihr seyd herangereift zum eigenen freyern Denken, Prüfen und Entscheiden, seyd eingetretten in die Jahre, in denen man es dem unterrichteten denkenden Menschen zutrauen darf, daß ihm nun selbst die Religion große Angelegenheit des Herzens wurde,

daß

daß er nun fähig sey, von ihr und seiner Vernunft sich leiten zu lassen, und daß er dadurch würdig geworden sey, versetzt zu werden in die höhere Klasse der selbstdenkenden Verehrer Gottes und Jesu Christi.

Unser Aller Gebet ist erhöret. Wir sehen Euch mit dankender Freude in unserm andachtsvollen Kreise; sehen Euch bereit, beym heiligen Gedächtnisfeste Jesu ihm feyerlich als Lehrer der Wahrheit und Befreier vom Sündenelende zu huldigen, zu seiner ehrwürdigen Lehre Euch freudig zu bekennen, ihr ewige Treue und ihrem großen Verkündiger dankbaren Gehorsam zu schwören, und so nun selbst die Gelübde zu übernehmen, die einst in Euerm Namen mit Vertrauen und Liebe dem Ewigen dargebracht wurden.

Es ist eine große ernste Stunde, welche Ihr durchlebet! Sie weihet Euch die Wahrheit, für die Jesus lebte; sie verbindet euch zu den Tugendeifer, den der Göttliche mit seinem Tode versiegelte; sie erhebt Eure Seelen zur freudigsten Hoffnung; sie eröfnet Euch lichte Aussichten in die Gefilde, wo Gott die Treue lohnt. Ach, daß ihre Erinnerung Euch immer umschwebe im Leben, Euch stärke im Kampfe der Versuchung, Euch freundlich lächle noch im Augenblicke der Entscheidung am Grabe!

Der Religion, die Jesus Christus lehrte, verdanket Ihr den Segen dieser Stunde. Sie nun zu ehren Euer Leben hindurch durch Euern Wandel, ihrem veredelnden Einfluß Eure Herzen zu öfnen, ihre Tröstungen zu ergreifen, ihre Verheissungen Euch zuzueignen, und ihr so als edle fromme Menschen treu zu seyn bis an das Ende — ist eine Verbindlichkeit, deren Erfüllung Ihr nun gelobet. Daß sie Euch immer heilig bleibe — um Euers Seelenfriedens im Leben, um Eurer Ruhe und Hoffnung am Grabe, um Euers ewigen Heils willen wünschen wir das für Euch, und flehen mit Euch zu Gott, daß er Euch stärke, das theure Gelübde zu erfüllen.

Noch konntet Ihr nicht ganz den Segen der Religion empfinden; nicht wie sie Stärke verleiht im harten Kampfe, wie sie aufrecht erhält in den Tagen der Prüfung, wie sie Muth und Trost einflößt im Leiden der Trennung. Und doch möget auch Ihr schon, junge Christen, nach Euern Kenntnissen und Erfahrungen entscheiden über den Werth des Glaubens an Gott, des freudigen Aufblicks zu ihm, als Vater, der Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Was wäre ohne ihn der Menschen Leben? Wie viel entbehrten wir ohne ihn? Wie viel gewinnen wir durch ihn! Mit welchem Gefühle würden

wir in der Schöpfung wandeln, wenn sie uns nicht des Ewigen Liebe verkündigte? Wie verlöhre dann alles für uns die wichtigste Beziehung! Und wie erhebt sich nun dagegen in der Natur unser Herz so freudig, erheitert und getröstet, so voll Ruhe und Hoffnung zu Gott, der hier so nahe um uns ist durch die Wunder seiner Güte, auf den uns nun alles hinweißt, dessen Fürsorge in allem so sichtbar ist, in dessen Werken wir nun die höchste Allmacht und Weisheit anbetend verehren! Wie wird uns jede Lebensfreude, jede heitere Stunde, selbst jeder sinnliche Genuß so viel süßer, veredelnder und theurer, wenn wir sie heiligen durch den dankvollen Aufblick zu ihrem gütigen Geber! Was war nicht der Gedanke an den Allheiligen schon Euern jungen Herzen! wie schützte und bewahrte er Eure Unschuld! wie gab er Euch Stärke im noch ungewohnten Kampfe mit dem Bösen! Wie erhob am Abend eines fromm durchlebten Tages Euer Herz das große Bewustseyn des göttlichen Beifalls! Dies sind Erfahrungen von dem Segen der Religion aus Euerm Kreise.

Herzerhebendere noch werdet Ihr einst machen, wenn Ihr allein wandelt durchs Leben, wenn die Tugend höhere Opfer von Euch heischt, wenn Gott Euch Prüfungen auflegt, wenn die Zukunft sich vor Euerm Blicke umwölkt, wenn

Euer Glaube, Euer Gottvertrauen und Euer Muth bewährt werden sollen durch Leiden. Wohl Euch dann, wenn Ihr auf rauhem Pfade nicht verlassen wandelt, wenn Ihr Euch aufrecht erhaltet an religiösem Glauben, wenn dann die Kraft der Lehre, die Jesus Christus verkündigte, euer Herz erhebt, sein großes Beyspiel des Duldens Euch vorschwebt, und der Glaube an jene Zukunft, deren Seligkeiten er errang durch Leiden, in Eure Seelen Licht und Ergebung senkt! Und wenn sich einst die Trennungsstunde Euch naht, wenn Gott die abruft, mit welchen ihr vereint durch Liebe wandeltet, wenn Ihr selbst die kurze Bahn vollendet habt, das Vergängliche Euch nicht mehr befriedigt, der Erde Reitze vor Euerm Blicke schwinden, und Eure müde Seele nach Hoffnung und Aussicht schmachtet — ach, dann werdet Ihr fühlen mit Dank und Wonne die Tröstungen der Religion, den unaussprechlichen Segen der Erleuchtung, die Jesus Christus verbreitete!

Dieser Hinblick auf seine Verdienste entflamme denn nun Eure Herzen zur heiligen Andacht, zum lobpreisenden Dank gegen den, dessen Gedächtniß Ihr nun feyert. Jene Segnungen der Menschheit zu erwerben, erschien er, lebte er, wirkte er. Sein großes Werk zu vollenden, starb er am Kreutze. Es ist also ein hohes ernstes

stes Fest, das wir itzt feyern. Wer Antheil nimt an ihm, der feyert den Triumph der Tugend, der huldigt ihr am Grabe des Göttlichen, der ihre hohe Würde verherrlichte, der schwört, auf seinem Pfade zu wandeln, nach seinem Beyspiele zu leben, und zu vollbringen, was Er im Namen des Ewigen verkündigte.

Diese heilige Verbindlichkeit werde nun von Euch lebhaft erkannt und gefühlt, Ihr Mitgenoßen unsers Glaubens und dieser ehrwürdigen Feyer! Euch kann es nun nicht mehr verborgen seyn, zu welchen hohen Beruf Euch Gott erschuf. Ewiges Fortschreiten an Weisheit und Tugend, und dadurch Annäherung zu dem Erhabenen lerntet Ihr als Eure erhabene Bestimmung kennen. Darum fasset richtig den Zweck dieses heiligen Festes zur Stärkung im Emporstreben nach Vortreflichkeit und Größe, zur Stärkung auf dem Pfade zu den Freuden der Tugend im Lande der Unsterblichen. Nicht durch leere Zeremonien verehrt der Christ den Ewigen. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Ein reiner unbefleckter Gottesdienst vor Gott, unserm Vater ist: Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich in der Welt unbefleckt erhalten. Gott wird dort geben einem Jeglichen nach seinen Werken! Dieser Glaube sey Euch,

Edle, theuer; er sey die Richtschnur Euers Lebens. Unerschütterlich ruhe in Euch die Ueberzeugung: nur reine Gottesverehrung erhebt die Seele, nur Tugend adelt, nur das reine Herz erwirbt des Ewigen Beyfall, nur rastloses Fortschreiten im Guten, nur der heitere Rückblick auf ein schön vollbrachtes Leben, nur die Erinnerung an edle Thaten — führen zum sanften Entschlummern! Ihr waret bisher fromm und gut: darum nehmen wir Euch auf in unsern Bund mit Liebe. Ihr würdet ihrer einst unwerth seyn, wenn Ihr bliebet, was Ihr itzt seyd, wenn Ihr nicht fortschreitet an Erkenntniß und Tugend, und immer mehr veredelt und höherer Seligkeit fähig Euch einfindet bey jeder erneuerten Gedächtnißfeyer Jesu. Betrachtet von nun an Euer Leben als eine neue Laufbahn. Beginnet das Geschäfte einer aufrichtigen Selbstbeobachtung und Prüfung. Wachet über Euer Herz; bewahret Eure Unschuld. Nur die, die reines Herzens sind, sind Gottes Lieblinge! Sammelt Euch nun eifriger die Kenntniße, deren der Edle bedarf, um seine Pflichten mit Treue zu vollbringen. Wandelt als denkende Menschen, von denen mit Recht ein höherer Tugendeifer gefordert werden kann. Schreitet rastlos fort auf der Bahn des Großen und Vortreflichen. Der, den Ihr itzt an seinem Todesfeste verehret, hat sie bezeich-

net. Werdet immer würdiger der Segnungen, die Gott der Welt durch Jesum Christum ertheilte. Prüfet alles, was Ihr denket, fühlet, wünschet und suchet, indem Ihr den Gedanken an Gott und an die Ewigkeit damit verbindet; indem Ihr Euch fraget: "Darf er es wissen der Allheilige? Darf ich in meinem Gebete von dem sprechen, was mir so eben mein Herz sagt? Ist der Wunsch, den ich itzt fühle, Wunsch für die Ewigkeit? Kann ich den Gedanken: was folgt dir, wenn du heute stirbst, mit meinen Empfindungen und Handlungen vereinigen?" — Denket bey allen diesen Forderungen an Euch oft an den göttlichen Ausspruch: Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern! Viel ist Euch, Ihr Glücklichen, vor Tausenden verliehen. Der Segen Eurer Erziehung und der erlangten Belehrung berechtigen zu großen Erwartungen von Euch. Womit wolltet Ihr Euch entschuldigen, wenn Ihr gemeine Menschen würdet? Fühlet das Gewicht dieser Ansprüche an Euch, fühlet es mit heissem Danke gegen Gott, der Euch Kraft verlieh, zur wahren Größe emporzustreben, und Euch in den Jahren der Jugend so selig leitete. Es gehöre mit zur heiligen Feyer dieses Tages, die Fülle der erhaltenen Segnungen zu überschauen. Verlasset nicht die Bahn, auf der Gott seine Güte so reich an Euch verherrlichte, ohne Eure Seele dankvoll und freudig zu

ihm

ihm zu erheben: der edle Wanderer blickt, ehe er scheidet von der lieblichen Gegend, noch einmal mit dankender Empfindung auf sie zurück. Aber trettet auch nicht die neue an, ohne große Entschließungen. Die Jahre, in welchen Ihr itzt wandelt, sind entscheidend fürs ganze Leben; sie sind die Zeit der Grundlage des Characters. Itzt wird es Euch so leicht, Euch selbst zu besiegen: wann aber einmal unglückliche Neigungen in Euch aufkeimen, dann fordern sie schweren Kampf. O damit Ihr diesen Kampf nicht kämpfen dürfet, daß Ihr nicht wanket, und unterlieget wenn Versuchung, Beyspiele und Verführung Euch bestürmen — so höret die Bitte der reinsten Liebe: Sammelt Euch Grundsätze; strebet nach vollständiger und deutlicher Erkenntniß Eurer Pflichten, und folget dann unerschütterlich dem erkannten Guten! Ob Ihr geleitet von Ruhe, beseligt von innerm Frieden, offen für reine Freuden und erheitert durch frohe Hoffnung durchs Leben wandeln werdet — das hängt von Euch ab, von Eurer Weisheit und Tugend, hängt davon ab, ob Ihr Zufriedenheit mit Euch selbst, das Bewustseyn der göttlichen Liebe, und frohe Aussichten in die Zukunft Euch erhaltet. Wenn diese in Euch leben, wenn Euer Herz Euch nicht verläßt, dann werdet Ihr nicht zagen im Leiden, nicht unterliegen in schwerer Prüfung, nicht erbeben einst, wenn

Euer Lebensende naht. Die Welt vergeht: am Scheideweg der Trennung von dem Irdischen findet sich einst Jeder. Dann sinkt für ihn dahin, was ihn einst ängstigte und freute. Wie arm ist dann der, der nur für das Vergängliche lebte! Aber Heil dagegen dem, der geistig reich am Ziele anlangt, und Schätze sammelte für die Ewigkeit! Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben! Lebet so, Geliebte, daß Euch des Abschieds Stunde einst heiter und lächelnd sey! — Dies ist unser Wunsch, unsere dringende Bitte. Wir Erwachsenen werden früher scheiden; laßt uns scheiden mit der himmlischen Beruhigung, Euch auf dem Pfade zu wissen, der einst Euch unserer Wiederumarmung entgegenführt!

In diesen Gesinnungen und Gefühlen stärke und befestige Euch nun das Gedächtnißfest des Göttlichen, der auch um Euer geistiges Glück so theure Verdienste sich erwarb. Denket da mit Ehrfurcht und Wärme seiner aufopfernden Liebe; erinnert Euch seiner Lehren und seines Beyspiels; lernet durch ihn die Tugend ehren, die groß und herrlich macht, im Leiden stärkt, im Tode über diese Welt erhebt; blicket auf sein friedevolles Ende, und versiegelt dadurch Euern Glauben an ein besseres Seyn jenseits der Gräber! Wir tretten voll hoher Freude durch diese heilige Feyer mit Euch in nähere Verbindung. Wir wünschen Euch feu-

rig Glück zu ihr; wir segnen Euch zu ihr ein mit dankvoller Rührung. Gott, der Euch leitete allbarmherzig und gütig im zarten Lebensalter, verherrliche an Euch seine väterliche Liebe auch in den reifern Jahren! Er sey mit Euch auf der neuen Bahn; er lasse euch reifen zum Stolz der Menschheit, zum Segen der Welt, und zur Freude der Seligen, die Euch in bessern Gefilden einst aufnehmen in ihre Reihen! Schwöret nun freudig der besten Religion ewige Anhänglichkeit und Treue. Sie leite Euch als treue Freundin durchs Leben! Sie sey Euer Stab, Eure Stärke, Euer Trost, und einst das Licht, das Euch am Grabe freundlich leuchtet! Schwöret freudig bey der Todesfeyer Jesu, seinem großen Beyspiel zu folgen, seine heiligen Bitten zu erfüllen! Sein Bild umschwebe Euch; sein Geist ruhe auf Euch; sein Andenken stärke Euch! Gelobet freudig bey der Erinnerung an den, der für die Menschen starb, reine heilige Liebe Allen Euern Brüdern! Nur wer an ihrer Hand durchs Leben wandelt, ist würdig, versetzt zu werden in die Gefilde des Friedens und der Liebe! Mit dieser Geistesstimmung nahet Euch dem Altare, ernst und freudig!

Nehmet hin und esset! Der Geist der Andacht ruhe auf Euch mit seinem vollen Segen! Wer nach reiner Tugend hungert, wird nicht vergeblich schmachten! Freuet Euch Gottes, der väter-

väterlich verzeiht, und Euer Schicksal weise leitet! Freuet Euch der lohnenden Ewigkeit, und strebet durch reine edle Tugend empor nach den Freuden der Unsterblichen!

Nehmet hin und trinket! Betet Gott an: er ist die Liebe! Verehret dankvoll Jesum Christum: er starb für die Menschen! Nur reiner Tugendeifer ehrt den Göttlichen! In seinem Beyspiele strahlt der Menschheit Würde! Wer nach demselben beharret bis ans Ende, der wird selig! Dort wird es besser werden! Jenseits ist Licht und Freyheit!

Und wenn Ihr denn nun so die Seligkeiten höherer Andacht schmecket, wenn göttliche Ruhe, wenn sanfter Friede Gottes, wenn Himmelsvorempfindung Euch über diese Welt erhebt — dann schwöret freudig, diesen Pfad des Segens, den Pfad religiöser Frömmigkeit nie zu verlassen!

Gott sey mit Euch zur Erfüllung Eurer heiligen Gelübde! Er erhalte Eure Seelen ihm geweiht bis auf den Tag Eurer irdischen Vollendung, und jene wonnevolle Stunde, wo wir uns in des Vaters höherem Reiche zu trennungslosen Freuden wieder finden!

Gesänge

für

die Feyer des Abendmahls.

I.

Am Tage der unmittelbaren Vorbereitung.

Reue.

Mel. O Gott du frommer Gott ꝛc.

Ich blick' empor zu dir,
Du Ewiger, der Allen,
Die durch der Prüfung Land
Zum großen Ziele wallen,
Vergelter, Richter ist,
Und fleh' voll Innigkeit:
Gedenk' der Sünden nicht,
Die tief mein Herz bereut!

Wie oft gelobt ich dir
In ernster Andacht Stille:
„Mein heiligstes Gesetz,
„O Gott, sey stets dein Wille!"
Du kennst mein Herz, du weißt,
Es war der Vorsatz rein,
Dir treu auf jedem Pfad,
Den du mich führst, zu seyn.

Und dennoch fehlt' ich oft!
Wer kennt des Herzens Tiefen?
Ach, seine Schwächen, die
So tief verborgen schliefen,

Er=

Erwachten, aufgereitzt
Vom Sturm der Leidenschaft,
Betäubt und überrascht
Erlag bald meine Kraft.

Nun blick' ich prüfend hin
Auf die durchlebten Tage;
Sie bringt kein Wunsch zurück,
Sie fesselt keine Klage.
Doch ihre Scenen führt
Mit richterlichem Blick,
Mir ernst und warnend oft
Erinnerung zurück.

Der Edle, der sein Herz
Schon früh der Tugend weihte,
Fühlt Engelseligkeit,
Sieht er an ihrer Seite
Auf die durchlaufne Bahn
Mit stiller Heiterkeit;
Er hat gesät in ihr
Für eine Ewigkeit!

Und diese Seligkeit,
Des Herzens süßen Frieden,
Das höchste Gut, das hier
Den Sterblichen beschieden,
Erwarb ich mir noch nicht
Zum bleibenden Gewinn,
Gab es vom Schein getäuscht
Für kurze Lust oft hin;

Vergaß die große Pflicht,
Die Reitzungen zu Sünden,
Durch Weisheit und durch Muth
Gestärkt, zu überwinden.
Ergebungsvoll und still,
Mit ruhigem Vertrau'n,
Auf dornenvollem Pfad
Zu Gott empor zu schau'n.

Verzeih, Allgütiger!
Du siehst der Reue Zähren.
Du wirst den Schwachen Kraft
Und Hülfe gern gewähren.
Mit neuer Treue will
Ich deine Wege gehn;
Laß einst am großen Ziel,
O Gott, dein Heil mich sehn!

J. V.

Bitte um Stärkung im Guten

Mel. Wer nur den lieben Gott ꝛc.

O daß von meinen Lebenstagen
Doch keiner ganz verlohren sey!
Verlohrne Stunden — ach! sie nagen
Zu spät das Herz mit Gram und Reu,
Und den entflohnen Augenblick
Bringt kein Gebet, kein Fleh'n zurück.

Was ist die Reu durchlebter Jahre,
Wenn sie dahin sind wie ein Traum!
Gieb, daß ich Augenblicke spare,
Herr meines Lebens, nicht wie Traum
Mein ganzes Leben mir verfließt,
Der Geist stets dürstet, nie genießt.

Laß jeden meiner Augenblicke,
Hinfort mir innig theuer seyn;
Die Zeit, die du zu meinem Glücke
Mir gabst, durch Sünde nie entweihn;
Nie durch die Lust der Eitelkeit,
Die doch zuletzt das Herz bereut.

Stets weiter auf dem Weg zum Ziele,
Stets näher zur Vollkommenheit!
Voll von dem himmlischen Gefühle:
Ich ward nicht blos für diese Zeit,
Weil du mir, Pilger hier und Gast,
Ein besser Land bereitet hast.

Wenn dieser Erde Kleinigkeiten
Zu sehr mich reitzen, wenn die Lust

Der Welt und höhre Pflichten streiten,
O dann erwach in meiner Brust
Der Muth: Sey, Seele, wieder dein!
Der Tand der Erd' ist dir zu klein.

Wenn mich des Tages Hitze drücket,
Vom Arbeitsschweiß die Stirne trieft,
Das Aug' umher nach Ruhe blicket,
Wenn Undank meine Tugend prüft;
Wenn mir der Lohn zu lange säumt,
Zu sparsam meine Aussaat keimt:

Dann laß die Hoffnung mich erquicken:
Einst kömmt mein Abend still und kühl;
Die Läst der Arbeit wird Entzücken,
Geduld wird Wonn' und Dankgefühl.
Ernd' ohne Ende giebt die Saat,
Die Demuth ausgestreuet hat.

Noch ist es Tag, itzt laß mich Werke
Der Tugend wirken, eh' die Nacht,
Wo niemand wirkt, erscheint! Itzt stärke
Mich deine Lieb' und deine Macht!
Wie viel ist noch für mich zu thun!
Und ich, ich sollte itzt schon ruhn?

Wie schwach ist noch mein Herz, wie wanket
Es noch so oft von seiner Bahn!
Und mein Erkenntniß — ach wie schwanket
Es zwischen Wahrheit oft und Wahn!
Wie wird mein Eifer oft so bald
Schon wieder träge, wieder kalt.

Wie wenig dringt für meine Brüder
Mich Christus Liebe! Wie entflieht
Selbst innige Empfindung wieder,
Wie heiß sie auch im Herzen glüht!
So viel ist noch für mich zu thun
Und ich, ich sollte itzt schon ruhn?

Auf! auf, mein Geist! laß keine Stunde
Des Lebens ungenützt vorbey!
Auf! schwör' es heut mit Herz und Munde,
Und sey dem ernsten Schwur getreu:
Dir, Herr der Zeit und Ewigkeit,
Sey jeder Augenblick geweiht!

Einst seh' ich an der Laufbahn Ende
Dann gern auf meine Tage hin,
Und sage: Herr, durch deine Hände
Empfieng ich, was ich hab' und bin.
Hier ist mein Tagewerk — nicht mein,
Dein ist der Ruhm, — die Ehre dein.

Vor-

Vorsatz.

Mel. Dir, dir Jehovah will ich singen.

Es hebt sich auf der Andacht Schwingen,
Unendlicher, der Geist zu dir empor,
Das heilige Gelübd' zu bringen:
Der Tugend Pfad, den ich so oft verlor,
Will ich, o Gott, mit neuer Treue geh'n,
Und groß durch sie, der Sünde Reitz verschmäh'n.

Wohin sich nur mein Auge wendet,
Erblick ich deiner Liebe Segensspur,
Wer wachte für mein Glück? Wer spendet
Der Freuden Fülle aus durch die Natur
Als deine Liebe? Liebe weih' ich dir
Mit Freudenthränen, Ewiger, dafür!

Wenn einst vielleicht sich bang und leise
Zu meinem Herzen trübe Sorge schleicht,
Gefährtin meiner Pilgerreise,
Nun Schwermuth wird, und jede Hoffnung weicht;
Dann will ich auf zu dir, mein Vater, schau'n
Und selbst im Schmerz dir kindlich noch vertrau'n.

Nie will ich fragen: ob zu Freuden
Der Pfad der Tugend und des Rechtthuns führt?
Nie zaghaft ihn zu wandeln meiden,
Wenn er in Nacht und Dunkel sich verliert.
Du winkst, o Gott, Gehorsam ist mir Pflicht,
Mein Glaube giebt mir Muth und Zuversicht.

Dir will ich suchen nachzuahmen,
O Jesu! Menschenfreund, der du so gern
Den Leidenden, die zu dir kamen,
Erretter warst; nie soll mein Herz mehr fern

Dem

Dem Armen, der verlassen trauert, seyn;
Ich will ihm Hülfe, Trost und Liebe weihn.

Mit warmen liebevollen Herzen
Will ich mich gerne mit den Frohen freu'n,
Der unverdienten Kränkung Schmerzen
Nicht ahnden, dem Beleidiger verzeih'n.
Bescheidenheit und Sanftmuth sey mein Ruhm,
Gewissensruh' mein grosses Eigenthum.

Die Kräfte, die du mir gegeben,
Will ich getreu zu nützen mich bemüh'n,
Zu großen Zwecken war dies Leben
Von dir, o Gott, aus Liebe mir verlieh'n.
Um herrlicher dort wieder aufzublüh'n,
Sinkt es auf deinen Wink zum Grab' einst hin.

Wenn von Versuchungen umgeben,
Mein Blick in Labyrinthe sich verirrt,
Der Sünde Reitz zu widerstreben,
Die täuschend lockt, oft schwer dem Herzen wird;
Blick' ich zu dir, du wirst mir Muth verleih'n,
Kein Opfer, das die Pflicht gebeut, zu scheu'n!

Ja, treu zu seyn bis einst am Ziele
Auch mir dort der Vergeltung Palme weht,
Gelobt mit heiligem Gefühle
Dir itzt mein Herz, das kindlich zu dir fleht:
Gieb Kraft dazu, und leit an deiner Hand
Den müden Pilger hin ins Vaterland!

J. V.

Men-

Menschenbestimmung.

Mel. In allen meinen Thaten 2c.

Einst selig dort zu werden,
Das ist und bleibt auf Erden
Mein heiligster Beruf.
Gott, dem ich freudig glaube,
Weckt wieder aus dem Staube
Mich, den er einst aus Staub erschuf.

Die Erde, da wir wallen,
Oft straucheln, stehn und fallen,
Ist nur ein Pilgerland,
Das uns zum Himmel leitet,
Zur Ewigkeit bereitet;
Der Frommen kurzer Prüfungsstand.

So soll nicht Lust noch Leiden,
Von dir, o Gott, mich scheiden,
Mich, der ich ewig bin.
Was ist mein irrdisch Leben?
Wozu ist's mirs gegeben?
Wie lange währt's, so ist's dahin.

Einst selig dort zu werden,
Das ist und bleibt auf Erden
Mein heiligster Beruf.
So sey all mein Bestreben,
Ganz heilig dir zu leben,
Dir, der zur Ewigkeit mich schuf.

Würde des Menschen.

Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten ꝛc.

Unendlicher, denk ich an dich
Und an der Menschheit Würde,
Dann wird es still und Licht um mich,
Ich fühle keine Bürde.
Nicht für den kurzen Raum der Zeit,
Zum Wirken für die Ewigkeit,
Wurd' ich von dir geschaffen!

Verbreitet über die Natur
Ist deiner Liebe Segen;
Wohin ich seh, auf jeder Flur,
Strahlt Freude mir entgegen.
Und dies Gefühl der reinsten Lust,
Wer pflanzte dies in unsre Brust,
Als du — du Gott der Liebe?

Du thatest mehr, du gabst das Licht,
Wodurch wir dich erkennen;
Mit reiner großer Zuversicht
Dich unsern Vater nennen.
Das unser Herz zum Glauben weiht
An lohnende Unsterblichkeit,
Du gabst Vernunft uns allen.

Durch sie geadelt, frey nnd groß
Ruft oft mit kühnem Blicke
Der Mensch sich aus der Zeiten Schooß
Jahrtausende zurücke.
Und in der Vorwelt Thaten ehrt
Er Menschengröße, und belehrt,
Sucht er sie nachzuahmen.

Er weiß, es wird der Wahrheit Licht
Ihm niemals untergehen;
Durch Macht und Vorurtheile bricht
Ihr Glanz, sie wird bestehen!
Ihm ist ein Herz, das Tugend liebt,
Treu jede ihrer Pflichten übt,
Das höchste Gut auf Erden.

Und müßt er auch durch Sorg und Müh,
Dies höchste Gut erringen,
Er würde gern, geböte sie,
Sein Leben ihr zu bringen;
Auch dieses ihr zum Opfer weihn,
Er weiß, zu diesen Zweck allein
Ward's ihm von Gott gegeben.

Auch ungeseh'n und unbelohnt
Wird nie der Edle müde;
In seiner stillen Hütte wohnt,
Der Unschuld Himmelsfriede.
Er tröstet, rettet und erfreut,
Und findet hohe Seligkeit,
Im Glücke seiner Brüder.

Gott, treu bewahren laß sie mich
Der Menschheit hohe Würde!
Wer sie bewahret, ehret dich,
Trägt leicht des Lebens Bürde.
Hört ruhig deinen letzten Ruf,
Du, der zur Ewigkeit uns schuf,
Und scheidet sanft in Friede!

J. v.

II.
Am Kommuniontage.

Am Morgen.

Eigene Melodie.

Sey mir gegrüßt, du meines Gottes Ehre,
Du seiner Schöpfung, Königin!
Steig auf, und geuß aus deinem Flammenmeere
Erstaunen vor dich hin!

Daß alle Welt anbetend niederfalle
Vor dem, der dich so schön gemacht,
Der Menschen schuf, und väterlich für alle
Mit seiner Allmacht wacht.

Daß überall, bis zur entfernsten Zone,
Die staunend deine Größe sieht,
Zufriedenheit und Lieb und Eintracht wohne,
Die oft den Erdkreis flieht.

Und so sey du, was du ihm stets gewesen,
Dem Erdenvolke Gottes Blick;
Dem Lande Frucht, dem Kranken froh Genesen,
Dem Armen Trost und Glück.

Auch mir, wenn ich in Unmuth aufwärts blicke,
Weil Gottes Weg' ich nicht versteh',
Geuß Heiterkeit ins kranke Herz und schicke
Mir Kraft, daß ichs besteh'.

Und lehre mich, in Freudigkeit hiernieden
Mich jeder schönen Tugend weihn;
Voll Duldsamkeit, bereit zum sel'gen Frieden
Und mild, wie du, zu seyn.

Ge-

Gelübde.

Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut 2c.

Anbetend steh' ich itzt vor dir,
Dein Bundesfest zu feyern;
Vereint mit meinen Brüdern hier
Den Vorsatz zu erneuern:
Dir, der mich zur Unsterblichkeit
Berief, dir sey mein Herz geweiht,
Geweiht mein künftig's Leben!

Zwar unsrer Wallfahrt Pfad umblüh'n
Der Freude Blumen viele,
Und manche süße Reitze zieh'n
Den Pilger ab vom Ziele.
Allmächtig liegt in seiner Brust
Ein tief Gefühl für Schmerz und Lust,
Doch soll er nicht erliegen.

Mit hohem Muth vorüber geh'n
Den Lockungen der Freude,
Und standhaft ihren Reitz verschmäh'n
Wenn sie sein Herz entweihte.
Nur unschuldvolles reines Glück,
Mit heiterm ungetrübtem Blick'
Und frohem Dank genießen.

Wenn ihn des Leidens Sturm umzieht,
Der Hoffnung Strahl verschwindet;
Sein Pfad, den jede Freude flieht,
Sich nur durch Dornen windet,
Dem trau'n mit voller Zuversicht,
Der oft aus dunkeln Schatten Licht,
Aus Kummer Freude schaffet.

Mit sanfter Schonung soll sein Herz
Beleidigern begegnen;
Und selbst bey der Verfolgung Schmerz
Verzeihen nur und segnen:
Soll in der Tugend leisem Ruf,
Des Stimme hören, der es schuf,
Zur Heiligkeit und Liebe.

O du, vor dessen Angesicht,
Ich itzt den Bund der Treue,
Und das Gelübde: jeder Pflicht
Zu weihen, mich erneue;
Des Bild in hoher Majestät
Beym Mahl der Liebe vor mir steht,
Gieb Muth und Kraft dem Müden.

Wie oft erhob, wenn über mir
Dort deine Sterne glühten,
Mein müdes Auge sich zu dir
Um Rettung und um Frieden.
Da fühlt' ich Ruh und Seligkeit;
Und dennoch irr' ich noch so weit
Vom schönen großen Ziele.

Und doch ersetzt kein Glück ihn nicht,
Der Tugend stillen Frieden,
Er leuchtet uns mit sanftem Licht
Auf unserm Pfad hiernieden;
Erhellt des Kummers dunkle Nacht,
Und trocknet mit der Gottheit Macht
Des armen Dulders Thränen.

Einst wird auch mir, spät oder früh,
Des Lebens Abend kommen,
Als Retter von der Erde Müh'
Erscheint er sanft dem Frommen.
Ihn leitet ja des Todes Hand,
Hin zu der Freude Vaterland;
Und er entschläft in Friede.

Anbetung dir, o Jesu Christ,
Daß auf den dunkeln Wegen
Des Lebens du mein Führer bist,
Mich leite stets dein Segen!
O laß mich von der großen Bahn
Nicht weichen, die du einst voran
Mit hohem Muthe walltest.

Uns allen, die vereint vor dir
Sich deiner Liebe freuen,
Wollst du bey deinem Mahle hier
Zum Guten Kraft verleihen.
Bewahre uns ein reines Herz,
Daß wir, dir treu im Glück und Schmerz,
Einst froh den Lauf vollenden.

J. v.

Erinnerung an die Leiden Jesu.

Mel. Herzliebster Jesu, was hast du rc.

An den, der bis ans Kreutz die Menschen liebte,
Und der aus Pflicht die reinste Tugend übte,
Im Dienst der Wahrheit starb, will ich gedenken,
Mein Herz ihm schenken.

Du heil'ges Mahl, zu dem die Christen wallen,
Sey heilig mir und meinen Brüdern allen!
„Hier, ruft der Menschenfreund — ihm gleichet keiner! —
„Gedenket meiner!"

Gedenket, Christen, dankbar dieses Guten!
Seht da im Geiste Jesum Christum bluten!
Hört ihn, da seine Mörder um ihn tretten,
Noch für sie beten.

Seht da mit seinem Blute ihn versiegeln
Den neuen Bund, in dem sich herrlich spiegeln
Der Menschen Würde und der Gottheit Milde
Im reinen Bilde.

Seht, aufgehoben alles Blutvergießen;
Nicht mehr darf Opferblut in Strömen fließen.
Itzt wandeln wir im Geist auf lichterm Pfade
Zu Gottes Gnade.

Wohlan, ihr theuern miterlößten Brüder,
Singt hier beym Mahle Jesu Freudenlieder!
Das Reich ist unser! — singt als Gottes Kinder
Dem Ueberwinder!

Lernt hier aus edeln reinen Geistestrieben,
Gott, Menschen, Wahrheit, Tugend standhaft lieben!
Lernt, Brüder Jesu, seines Reiches Erben,
Fürs Gute sterben.

Wir wollen lernen hier aus reinen Trieben
Gott, Menschen, Wahrheit, Tugend standhaft lieben,
Als Brüder Jesu, seines Reiches Erben,
Fürs Gute sterben.

Feyer des Todes Jesu.

Mel. Jesus meine Zuversicht ꝛc.

Die ihr seine Laufbahn lauft,
Theure miterlöste Brüder,
All auf Christi Tod getauft,
Alle seines Leibes Glieder,
Kommt, Erlöste, kommt erneut
Euern Bund der Seligkeit.

Nehmet hin und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod.
Nehmt und trinkt, ihr trinkt das Leben.
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod.

Die mit voller Zuversicht
Deines Heils, o Sohn, sich freuen,
Laß sie stets in diesem Licht
Wandeln, ewig dir sich weihen.
Laß das Herz vom Stolze rein,
Voll von deiner Demuth seyn.

Bis zum Tode liebtest du,
Bis zum Tode all' die Deinen.
Süsses Wort, voll Himmelsruh,
Voll von Trost für die, die weinen,
Wenn sie Schuld und Vorwurf schreckt,
Wenn ihr Auge Nacht bedeckt.

Gab, der schuf und der erhält
Und einst richtet, der Gerechte,
Dich nicht einer ganzen Welt,
Einem sündigem Geschlechte?

Oefnet

Oefnet ihrer Reue Schmerz
Sich nicht auch ein Vaterherz?

Ja, in deinem Angesicht
Spiegelt sich des Vaters Liebe,
Und du gehst nicht ins Gericht,
Bleibst, ob wir auch fehlen, Liebe.
In des Ewigen Gericht
Kommt der Reuende nun nicht.

Gott ist gnädig, und wir trau'n
Seiner Gnade nicht vergebens.
Theures Pfand vom künftgen Schau'n!
Ueberzeugung jenes Lebens!
Inniger fühlt heut der Geist,
Daß Gott hält, was er verheißt.

Jesu Christi Schmerz und Tod
Werd' in aller Welt verkündigt.
Freudiger naht nun zu Gott,
Wer geheiligt, wer entsündigt,
Dem, der liebend uns verzeiht,
Sich zum Opfer dankbar weiht.

In das Chor des Himmels schwingt,
Herr, sich unser stammelnd Lallen.
Wenn, von Seligen umringt,
Wir vor dir einst niederfallen,
Singt ein beßrer Lobgesang
Deiner hohen Liebe Dank.

Lobpreißung Jesu.

Mel. Mir nach, spricht Christus, unser Herr rc.

Mit Preis und Ruhm gekrönt, hast du
Dein großes Werk vollendet,
Schaust auf dein Tagewerk mit Ruh,
Denn alles ist vollendet;
Vollbracht der Kampf der Sterblichkeit,
Und wieder dein die Herrlichkeit.

Du schaust herab und siehst den Lohn,
Für deiner Leiden Menge.
Schon sammeln um den hohen Sohn,
Im festlichen Gedränge,
Sich Schaaren, hoch durch ihn beglückt,
Belehrt, geheiligt und erquickt.

Aus allen Völkern kommen sie
Mühselig und beladen,
Und suchen Ruh, und finden sie,
Und sind des Jochs entladen.
Weih'n freudig sich dem hohen Sohn,
Und werden seiner Arbeit Lohn.

Gerettet sind, die sich verirrt,
In Finsterniß verlohren.
Welch eine Schaar von Kindern wird
Dir durch dein Wort gebohren!
Wie auf der frischen Morgenau
Auf Blumen ungezählt der Thau.

Sie alle selig, und durch dich
Zur Wonne deinem Herzen,
Das nur für andre klopfte; sich

Ver=

Vergaß bey Gram und Schmerzen,
Gerettet alle, lebend dir,
Und unter ihnen, Herr, auch wir.

Auch wir! — O schau von deinem Thron
Herab auf deine Kinder!
Auch wir sind deines Schweißes Lohn,
Zwar sterblich noch und Sünder:
Doch — das ist unsre Zuversicht,
Einst sündenfrey und sterblich nicht.

O daß, Beseliger, wir nie
Dich, unser Heil, verkennen;
Mit schwächerm Danke, Jesu, nie
Dich preisen, kälter nennen!
Auch keiner von uns allen sey
Dir, seinem Retter, ungetreu!

Was wird das seyn, wenn in die Schaar,
Von dir zum Schau'n erhoben,
Auch wir uns drängen; mit der Schaar
Dich unsre Lieder loben,
Das Herz von reinerm Danke glüht,
Der Blick dich freudeweinend sieht.

Vollenden hilf auch uns den Lauf,
Das Tagewerk vollbringen,
Und ists vollbracht, zu dir hinauf
Die Seele freudig dringen;
Dort, wie du, an des Richters Thron
Auch finden guter Thaten Lohn.

Hinblick auf die Vollendung Jesu.

Eigene Melodie.

Wir ruffen uns dein grosses Bild zurück,
Du Menschenfreund, der segnend noch im Kreise
Der Seinen stand, mit ruhig heiterm Blick
Am großen ernsten Ziel der Pilgerreise.

Schwer war dein Tagewerk! durch Dornen wand
Dein Pfad sich hin so mühevoll und trübe;
Verfolgung, bittern Spott und Undank fand
Dein Herz so oft für Rettung und für Liebe.

Nun kam der Abend: sonst der Ruhe Bild
Schenkt er dem Müden der Erhohlung Freuden;
Dich rief er auf, in Dunkelheit gehüllt,
Zum langen Kampf mit namenlosen Leiden!

Doch fühlte inniger dein grosses Herz
Als eignes Leiden, die Gefahr der Deinen;
Sie vor der nahen Trennung herben Schmerz
Zum Muth und stillen Dulden zu vereinen:

Erhelltest du vor ihrem trüben Blick
Des bessern Lebens selige Gefilde,
„Dort seh' ich euch, dort lohnet reines Glück
„Dem, der der Treue schwere Pflicht erfüllte.

„Gedenket mein! beym brüderlichen Mahl
„Weiht mir der Liebe heilige Gefühle;
„Mein Bild umschweb' euch stärkend überall,
„Und leite euch hinan zum großen Ziele!

So

So stärktest du mit liebevoller Huld
Die Deinen noch, und giengst, bereit dein Leben
So himmlisch rein, so frey von aller Schuld,
Für Menschenwohl und Wahrheit hinzugeben!

Da brach mit Götterkraft ihr Strahl hervor,
Vor dem sich schnell des Irrthums Nächte theilten;
Gewißheit sproßte siegend da hervor,
Wo sonst des Zweifels trübe Schimmer weilten.

Seitdem umschwebt der Hoffnung Morgenroth
Im milden Glanze unsrer Gräber Hügel,
Seitdem naht sanft und freundlich sich der Tod
Den Scheidenden auf froher Ahndung Flügel!

Seitdem fühlt sich im Kampf mit Noth und Schmerz
Der arme Dulder nicht mehr ganz verlassen,
Ergebung stärket ihn, vermag sein Herz
Auch nicht, schon hier der Leiden Zweck zu fassen.

Ob auch in seines Kummers bangen Nacht
Kein Trost, kein Retter und kein Freund ihm bliebe;
Der über Menschenwohl und Elend wacht,
Ihm Freund und Retter ist — Gott ist die Liebe!

Den Kampf der Seele, den kein Auge sah,
Die edle That, von Menschen ungesehen
Verübt, kennt er, er ist dem Frommen nah
Er hört des Herzens innigs, heisses Flehen.

O du, dem wir der Wahrheit Himmelslicht,
Dem wir hiernieden Trost und Hoffnung danken,
Laß uns, die Deinen, von dem Pfad der Pflicht,
Den uns dein großes Beyspiel zeigt, nie wanken.

Wir folgen dir selbst durch Gefahr und Schmerz,
Und tragen gern des Lebens schwere Bürde
Wenn du gebeutst! uns stärk' ein reines Herz
Ein Blick auf dich, und unsre hohe Würde!

Dir wollen wir des Lebens Freuden weih'n,
Gern jedes Glück mit unsern Brüdern theilen,
Nach deinem Beyspiel uns mit ihnen freu'n,
Und so dem Ziel der Bahn entgegen eilen!

J. V.

Hoff-

Hoffnung der Unsterblichkeit.

Mel. Wachet auf ruft uns ꝛc.

Mit dem frohsten Dankgefühle
Naht meine Seele sich dem Ziele
Des kurzen Lebens dieser Zeit;
Denn ich weiß an wen ich glaube,
Und bin gewiß, daß nichts mir raube
Mein Theil an jener Seligkeit.
Dort ist mein Vaterland!
Herr, deine starke Hand
Wird mich leiten;
Allein auf dich
Verlässet sich
Mein Herz; ich weiß du liebest mich.

Um der Menschen Heil zu werden,
Kamst du, von Gott gesandt, auf Erden,
Zum Missethäter Tod bereit.
Sterben wolltest du für Sünder,
Damit sie würden Gottes Kinder,
Miterben deiner Herrlichkeit.
Herr, dir sey Preiß gebracht!
Dem Tod ist seine Macht
Nun entrissen.
O Menschenfreund,
Mit dir vereint
Besieg' ich auch den letzten Feind.

Welch ein wonnevolles Leben,
Wirst du dereinst den Deinen geben!
Ein Leben, das ohn' Ende währt.

Sollte mich Verwesung schrecken?
Auch meinen Leib wirst du erwecken,
Unsterblich, herrlich und verklärt
Wird er einst aufersteh'n;
Mein Auge wird dich seh'n,
Dich, als Retter.
Alsdann erblickt
Mein Geist entzückt
Dein ganzes Heil, das mich beglückt!

Laßt

Mel. Jesus meine Zuversicht ꝛc.

Laßt uns unsers Vaterlands,
Unsers Erbes uns erfreuen!
Ach! der Wehmuth Thräne rinnt
Oft der Pilger Wange nieder.
Auch der Freuden Thräne sey
In dem Blick, der aufwärts schaut.

Sind wir, sind wir sterblich nur?
Nicht unsterblich auch und ewig?
Gab, der einst am Grabe lebt',
Er nicht uns ein ew'ges Leben?
Soll die Kleinmuth die entweih'n,
Deren Geist kein Grab begräbt?

Deren Haupt die Kron' umstrahlt,
Die nicht welkt, des Lohnes Krone.
Freudig, freudig fühlen wir,
Gott giebt uns des Mittlers Erbe,
Schauen hoffnungsvoll empor
Wo das Erbe unsrer harrt.

Dort hinauf, wo uns ein Heil,
Das kein Auge sah, erwartet,
Das kein sterblich Ohr vernahm,
Keines Menschen Herz erreichte.
Ja, wir dürfen dieses Heils
Uns mit sichrer Hoffnung freu'n.

Du, Vollender, leite du
Alle, die sich deiner freuen,
Zu des Himmels Seligkeit,
Zu dem himmlischhohen Erbe.
Laß uns, ewig dann vereint,
Drüben unsre Brüder seh'n.

Trost der Unsterblichkeit.

Eigene Melodie.

Neues Leben strömt durch die Natur
Und schmückt die öde Flur;
Aus tiefer Hülle
Drang es voll Kraft und Fülle
Verjüngt hervor.

Rauhe Winterstürme schienen nur
Zu tilgen seine Spur;
Indeß verborgen
Es schlummert bis der Morgen
Des Frühlings rief.

Bricht der Sturm einst meine Blüthe ab,
Sink' ich ins stille Grab,
Dann wirst du Leben
Des Hügels Blumen geben,
Du Lenzes Hauch!

Nur durch seine dunkeln Schatten bricht
Kein Strahl von deinem Licht;
Um Ewigkeiten
Zu blühn im Land der Freuden,
Reift seine Saat.

Reift beschützt von Gottes Vaterhand,
Indeß zum bessern Land
Sich ihr Gefährte,
Weit über diese Erde
Voll Jubel schwingt.

Ja, ich fühls im süßen Blüthenduft,
Im sanften Weh'n der Luft,
Wenn ernst und stille
Des Abends Rosenhülle
Die Fluren deckt.

Inniger noch wenn in heller Nacht
Voll Harmonie und Pracht
Ein Chor von Sternen
Aus jenen weiten Fernen
Herüberwinkt!

Wenn im Flug der Geist empor sich hebt,
Nach höh'rer Tugend strebt,
Und von der Hülle
In seines Strebens Fülle
Gehemmt sich fühlt.

Wenn im Stillen, einsam ohne Freund
Verkannt der Edle weint,
Kein Strahl der Freuden
Des Pfades Dunkelheiten
Ihm sanft erhellt!

Sinken Tausende so früh hinab
Ins kühle, stille Grab;
Vom Sturm der Leiden,
Ein Opfer trüber Zeiten,
Hinabgeweht:

Gott, dann fühl ichs! zur Unsterblichkeit
Sind wir von dir geweiht;
Dort wirst du Leben,
Einst unserm Staube geben,
Und Seligkeit!

Wie von kurzem bangen Traum erwacht,
Werd aus des Grabes Nacht
Mit frohem Leben
Ich dann hinüberschweben
Ins Land des Lichts!

Ahnden, Hoffen, Glauben wird Gefühl
Am langersehnten Ziel.
Der Erde Leiden
Sind aufgeblüht zu Freuden
Der Ewigkeit.

O Allgütiger entzieh uns nicht
Der großen Hoffnung Licht!
Durch Schmerz und Freuden
Laß sie die Deinen leiten,
Ins Land der Ruh!

J. V.

Ruhige Erwartung des Todes.

Mel. Nun lasset uns den Leib ꝛc.

Des Todes Graun, des Grabes Nacht
Flieht, Herr, vor deiner Wahrheit Macht;
Mein Geist, erhellt von deinem Licht,
Bebt vor des Leibs Zerstörung nicht.

Es falle nur die Hütte hin,
Mit der ich hier umgeben bin;
Ich selber, lebend wie zuvor,
Schwing' aus den Trümmern mich empor.

Ein innres mächtiges Gefühl
Verkündigt mir ein höh'res Ziel:
Dies Streben nach der Ewigkeit
Erhebt mich über Erd' und Zeit.

Dich Höchster, hab' ich hier erkannt,
Voll Liebe, Vater dich genannt;
In dieser Seelenwürde liegt
Ein Hoffnungsgrund, der nimmer trügt.

Dein Wort zeigt mir die beßre Welt;
So ist mein Glaube fest gestellt.
Wie herrlich ist der Menschheit Werth
Durch Jesu Lehren aufgeklärt!

Glücksel'ge Aussicht auch für mich!
Entzückt hebt meine Seele sich;
Ich seh im Geist des Christen Lohn,
Ich sehe meinen Himmel schon.

Da find' ich, was dein guter Rath
Zu meinem Wohl geordnet hat,
Genieße deines Gnadenblicks
Und der Vollendung meines Glücks.

Viel Freude gabst du mir schon hier;
O Gütiger, wie dank ich's dir!
Stets folgte kleinerm Ungemach
Die größere Versüssung nach.

So hat schon dieser Kindheitsstand
Der höhern Hoffnung Unterpfand;
Die Liebe, die mich hier beglückt,
Die bleibt und segnet unverrückt.

Des freudigsten Vertrauens=voll,
Erwart' ich, was mir werden soll,
Wenn ich, von Sünd' und Noth befreyt,
Nun reife zur Vollkommenheit.

Der Tod darf mir nicht schreckend seyn:
Er führt zum wahren Leben ein.
Durch Gottes Kraft besiegt mein Herz
Der Krankheit und der Trennung Schmerz.

Wenn hier von uns, die Gott vereint,
Der Letzte auch hat ausgeweint,
Dann wird ein frohes Wiederseh'n
Auf ewig unser Glück erhöh'n.

Herr unsrer Tage, führe du
Uns alle diesem Ziele zu,
Daß uns, bey standhaft frommer Treu
Des Lebens End' erfreulich sey.

Ruhe

Ruhe des Frommen im Tode.

Du nahst, o Tod! ich fühls wie bald dem Leben
Die letzte Kraft entweicht;
Sey mir gesegnet! heiter, ohne Beben
Seh' ich dich sanft und leis herüber schweben,
Und fühle selbst die Scheidestunde leicht.

Ich sah schon früh der ew'gen Liebe Segen
Im Schooße der Natur;
Sie wehte mir im Blumenduft entgegen,
Wohin ich blickte, wo sich Wesen regen,
Zeigt Harmonie und Ordnung ihre Spur.

Und dennoch rang dies Herz so oft vergebens
Nach Heiterkeit und Licht,
Hier, wo die Früchte unsers heissen Strebens
So selten reifen, auf der Bahn des Lebens
Dem Waller oft der Stab der Hoffnung bricht!

Ich sah den Sturm durch die Gefilde wüten,
Ihm folgte Segen nach;
Im Sturm der Leiden sank des Edlen Frieden,
Auf immer ihm für diese Welt geschieden,
Er duldete, bis sanft sein Auge brach.

Ich trauerte: so wär denn Grabesstille
Des Edlen ganzer Lohn!
„O blick empor: jenseits der ernsten Hülle
„Des Todes wohnt der höchsten Freuden Fülle —
So lehrte tröstend mich Religion.

Da dacht' ich deiner im Genuß der Freuden,
Und fühlte reiner sie.
Du lehrtest mich ihr Uebermaaß vermeiden,
Von ihnen ohne banges Trauern scheiden,
Wenn der sie nahm, der gütig sie verlieh!

Du

Du lehrtest mich, gelassen ohne Klagen,
Wie tief das Herz auch fühlt,
Mit hohem Muth des Lebens Leiden tragen,
Und warst in bangen kummervollen Tagen
Der Genius, der meine Hoffnung hielt.

Nun winkst du mich, vom Ewigen gesendet,
Vom ersten Schauplatz ab.
Verweile noch, mein mattes Auge wendet,
Noch einmal sich, eh' diese Bahn geendet,
Voll Dank zu dem, der mir dies Leben gab.

Unendlicher, mit jauchzendem Gefühle
Preißt innig dich mein Herz!
Du stärktest mich im Ringen nach dem Ziele,
Du mildertest des heissen Tages Schwüle,
Ließt Freuden keimen mitten aus dem Schmerz.

Anbetung dir! die letzten Stunden fliehen;
Bald ist der Lauf vollbracht.
Schon tönen mir des Himmels Harmonien,
Und Ahndungen der bessern Welt umziehen
Mit Rosenlicht des Grabes dunkle Nacht.

Ich blicke sehnend nach dem Vatterlande,
Und Engelfreude bebt
Durch meine Seele, löse bald die Bande
O Gott, daß jauchzend aus dem Prüfungsstande
Zu deiner Ruh die freye Seele schwebt.

J. V.

Men=

Menschenliebe.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

Mit anspruchlosem Herzen
Zu mildern fremde Schmerzen,
Mich andrer Glück zu freu'n —
Drum hauchtest du die Triebe
Des Mitleids und der Liebe,
O Gott, selbst meiner Seele ein.

So mancher sehnt hienieden
Sich innig oft nach Frieden,
Nach Ruh und Heiterkeit.
Ringt oft durchs ganze Leben
Mit heißem bangen Streben
Umsonst nach dieser Seligkeit!

Er strebte nicht vergebens,
Auch ihm wär schön des Lebens,
Nun oft so trübe Bahn;
Böt, zu der Quell der Freuden
Den Irrenden zu leiten,
Nur Liebe ihre Hand ihm an!

Ach sie vermag es, Segen
Auf tausendfachen Wegen
Rings um sich auszustreu'n.
Mag äussers Glück ihr fehlen;
Sie kann mit Muth beseelen,
Und Kraft dem Zagenden verleih'n:

Kann tröstend den umfassen,
Der einsam und verlassen,
Im tiefen Kummer weint.
Wo Unterdrückte flehen,
Da eilt sie beyzustehen,
Und fürchtet muthig keinen Feind.

Zwar ihren Pfad umblühen,
Beschwerden oft und Mühen,
Doch gerne duldet sie!
Für Rettung und für Freuden
Lohnt Undank sie mit Leiden,
Und sie verzeiht und wanket nie.

Sie weiß, der kann vergelten,
Der alle seine Welten,
Mit starkem Arm umschließt;
Es schützt, die seinen Willen
Mit fester Treu erfüllen —
Der Liebe war, und Liebe ist!

Laß ähnlich schon auf Erden,
Durch Liebe dir zu werden,
Mich keine Opfer scheu'n!
Zu mindern Gram und Schmerzen,
Dies müsse meinem Herzen,
O Gott, die größte Wonne seyn.

Wenn Menschen tief mich kränken
Laß mich verzeih'n und denken,
Dies sey der Deinen Pflicht.
Ich will den Schmerz bekämpfen,
Und jede Regung dämpfen,
Die diesen Vorsatz widerspricht.

Wenn einst dem Prüfungslande;
Verklärt im Lichtgewande,
Der freye Geist entfleucht;
Dorthin wo Liebe wohnet,
Wo Gott den Treuen lohnet —
Dann wird der Liebe Pflicht ihm leicht.

J. v.

Beru-

Beruhigung eines Leidenden.

Wie ists so still um mich! des schwülen Tages Stunden,
Von schwerem Sturm getrübt, sie sind dahin geschwunden,
Vergebens drohten sie Verderben, ihre Spur
War segnend, lieblicher blüht wieder die Natur.
Nur Balsamdüfte weh'n, der matte Rosenschein,
Der noch im Westen weilt, wiegt sie in Schlummer ein
Und Friede ruht auf ihr.

Wann senkst du dich, o Ruh, in meine Seele nieder,
Wann kehrt nach langem Gram des Lebens Glück mir wieder? —
Früh trübte sich mein Loos, der Jugend Blüthe Zeit,
Sie, die dem Pilger oft so süße Freuden beut,
Umwölkte Schwermuth schon! Wann dämmert durch die Nacht
Des Kummers mir der Stern der Hoffnung, wann erwacht
Der Friede goldner Tag!

Auch er erwacht dereinst! es wird nicht immer trübe
Des Lebens Pfad mir seyn; ich fühls vom Hauch der Liebe
Des Ewigen umweht. Sie wandelt durch die Flur
Im kühlen Abendwind, spricht sanft durch die Natur
Beruhigung und Trost und Friede in mein Herz,
Erhellt der Zukunft Nacht, und mildert jeden Schmerz
Durch ihre Zauberkraft!

Doch wenn die Schöpfung auch verhüllt in Nacht
mir läge,
Ihr sanfter Ton nicht mehr zu meinem Herzen spräche:
Wie Engelmelodien tönt jene Stimme mir:
„Ich der Allmächtige, dein Gott, ich bin mit dir!
„Ich, der den Frommen, der von Recht und Pflicht
nicht weicht,
„Auf ungebahntem Pfad die Vaterarme reicht —
„Bin deine Zuversicht!

Ja, Ewiger, du bists! Es strömt aus dem Gedanken
Mir Seligkeit und Ruh; und will mein Glaube
wanken,
So blick' ich hin auf den, der einst von dir gesandt,
Durch Schmerz und Tod den Weg zum ew'gen
Frieden fand;
Groß durch sein reines Herz mit hohem Muth ihn
gieng,
Sich selbst so gern vergaß und tröstend den umfieng,
Der trauernd zu ihm kam.

Und fühle Muth in mir, des Lebens Last zu
tragen,
Und jeglichen Versuch zur Rettung zu entsagen,
Bey dem vielleicht das Glück der Unschuld sich verliert,
Der täuschend ab vom Pfad der Pflicht und Tugend
führt.
Dir will ich froh vertrau'n, nicht wanken soll mein
Herz,
Du leitest mich ich weiß: es löst der bängste Schmerz
Sich einst in Jubel auf.

Doch

Doch, wenn auch stets umwölkt des Lebens Pfad
mir bliebe,
Du walltest über mir; bist Vatter, bist die Liebe!
O dieser Glaube macht mir jede Bürde leicht!
Einst, wenn ich Dir getreu, der Wallfahrt Ziel
erreicht
So weiß ich, Ewiger, du giebst im Vaterland
Der Freude mir das Glück, das hier mein Herz
nicht fand.
Und ewig dank ich dir!

J. v.

Nach

Nach der Kommunion.

Mel. O Haupt voll Blut und Wunden ꝛc.

Voll Inbrunst, Dank und Freude
Versammelt, beten wir,
Gedenken deines Todes,
Und singen, Jesu, dir.
Gestärkt bey deinem Mahle,
Zur neuen festren Treu,
Empfinden wir, wie seelig,
Wer dir sich opfert, sey.

Wie heilig war die Stunde,
Wie feyerlich und groß,
Als unser Chor mit Ehrfurcht
Der Liebe Pfand genoß;
Den Kelch des neuen Bundes
Voll Andacht betend trank,
Im Geist zu deinen Füssen,
Herr, unser Mittler, sank!

Wie brannten unsre Seelen
Voll Lieb' und Dankbegier;
Wie klopften unsre Herzen,
Wie selig waren wir!
Wie fromm war das Gelübde,
Hinfort von Sünde rein
Nun unser ganzes Leben
Der Tugend — dir zu weih'n.

Wie viel du, Herr, erduldet,
Bis an den Tod uns treu;
Wie voll vom hohen Segen
Für uns dein Leiden sey;
Zu welchen Seligkeiten
Uns unser Glaube führt;
Bey deiner Liebe Mahle
Wie fühlten wirs gerührt.

Zwar sahen unsre Augen,
Dich, unsern Lehrer, nicht,
Nicht deine ganze Liebe
In deinem Angesicht:
Nicht dich das Brod uns reichen,
Des Bundes Kelch uns weih'n,
Vernahmen nicht die Stimme:
„Nehmt und gedenket mein!"

Doch näher, näher fühlten
Wir deine Gegenwart,
Als uns das Pfand der Liebe,
Ach! deiner Liebe ward.
Zu deinen Herrlichkeiten
Hob sich der Blick empor,
Wir schauten dich, umgeben
Von deiner Sel'gen Chor;

Wo in des Vaters Reiche
Ein höher Mahl erquickt,
Wo, nicht im Schattenbilde,
Dich selbst das Aug' erblickt,
Wo wir, zu dir versammelt,
Wie eine Brüderschaar,
Dir danken, den wir liebten,
Der auch einst sterblich war.

O laß den Tag des Segens
Uns freudig wiederseh'n!
Uns gern voll heissen Dankes
Bey deinem Mahle steh'n.
Und was wir dir gelobten,
Dazu, Herr, gieb uns Kraft,
So enden wir einst freudig
Des Lebens Pilgerschaft.

Bitte.

Mel. Befiehl du deine Wege ꝛc.

O du, den Millionen
Mit stillem Dank erhöh'n,
Zu dem aus allen Zonen
Des Staubes Kinder fleh'n;
Du, der das leise Sehnen,
Das unsern Busen füllt,
Allwissend kennt, die Thränen
Des armen Dulders stillt.

Auch meine Bitte werde,
O Gott, von dir gewährt;
Es ist nicht Glück der Erde,
Was itzt mein Herz begehrt.
Ich fleh' um beßre Freuden,
Unsterblich wie mein Geist,
Um Ruhe, die kein Leiden
Kein Wechsel mir entreißt.

Als ich voll Dank und Liebe
Bey Jesu Mahle stand,
Da ganz, wie steil und trübe
Sein Pfad oft war, empfand!
Ihn sah', wie er sein Leben
Der Menschheit Wohl geweiht,
So ruhig hingegeben
Für unsre Seligkeit;

Da floß der Rührung Zähre
O, Allerbarmer, dir
Ich sah' aus höhrer Sphäre
Die Erde unter mir.
Wie schienen da die Freuden
Des Lebens mir so klein,
Der schwere Kampf mit Leiden
So leicht und kurz zu seyn!

Beruhigt wiech das Toben
Der Leidenschaft zurück,
Mein Geist zu dir erhoben
Empfand der Tugend Glück;
Des Himmels Vorgefühle,
Wo Gott dein Friede wohnt,
Wo herrlich dort am Ziele
Der Preiß den Sieger lohnt.

Da schwur ich: bis die Sonne,
Des Lebens niedersinkt,
Zu der Vergeltung Wonne
Die letzte Stunde winkt;
Auf dornenvollen Pfaden
Wo keine Blume blüht,
Wo meine stillen Thaten
Kein lohnend Auge sieht,

Wie da, wo sanfter Frieden
Und heitre Freude wohnt,
Das Gute schon hiernieden
Der Edlen Beyfall lohnt —
Mit gleicher vester Treue
Gehorsam dir zu seyn,
Dir, Ewiger, aufs neue
Mein ganzes Herz zu weih'n.

O wenn im Weltgewühle
Dies Herz des Schwurs vergißt,
Dem warnenden Gefühle
Der Reue sich verschließt;
Wer wird mich dann bewahren
Und mein Erretter seyn;
Wo rings um mich Gefahren
Verlust des Friedens dräu'n?

Du wirst es, dessen Gnade
Dem Schwachen Muth verleiht,
Auf ungebahntem Pfade
Die Vaterhand ihm beut!

 O füh-

O führe, wenn ich fehle
Erbarmend mich zurück,
Erhalte meiner Seele
Der Unschuld hohes Glück!

Laß mich nie muthlos zagen,
Wenn Dunkel mich umgiebt,
Wenn in den Prüfungs Tagen
Sich jede Aussicht trübt.
Es ist, o Gott, dein Wille
Der über mich gebeut,
Dies stärke mich zur Stille
Und sanften Heiterkeit.

Laß mich des Lebens Freuden
Durch reinen Dank dir weih'n,
Und mäßig und bescheiden
Mich meines Glückes freu'n.
Gern mit den Brüdern theilen,
Als ächter Menschenfreund,
Da schnell zu helfen eilen
Wo der Verlaßne weint.

Laß treu mich meinen Pflichten,
Treu deinem großen Ruf,
Mein Tagewerk verrichten,
Zu dem dein Wink mich schuf.
Naht dann sich sanft das Ende
Des kurzen Pilgerlaufs,
Dann nimm in deine Hände,
O Gott, den Müden auf.

J. v.

Am Abend.

Mel. Wie leuchtet uns der Morgenstern rc.

Verstumme nicht, o Saitenspiel,
Eh' sich des Dankes fromm Gefühl
In Lobgesang ergießet!
Auch unsrer Lieder Harmonie
Erheb' ihn spät, erheb' ihn früh,
Der Segensströmm' ergießet;
Der uns gnädig,
Wie ein Vater seine Kinder, heute schützte,
Gutes gab, so viel uns nützte.

Wir sind nicht werth der Vaterhuld,
Der Lieb und schonenden Geduld,
Die uns durchs Leben leitet;
Und dennoch hat er unserm Geist,
Wenn nun das Band vom Staube reißt,
Der Freuden mehr bereitet.
Wirf dich, Seele,
Dankend nieder, tönet Lieder frommer Chöre
Zu des Allerbarmers Ehre.

O du, den keine Welt umschließt,
Der uns allgegenwärtig ist,
Hör' unser dankend Flehen.
Mit Vateraugen wache du
Beschützend über unsre Ruh,
Laß uns den Morgen sehen.
Herr, du zählest
Alle Leiden, alle Freuden unsers Lebens;
Wer dir traut, traut nicht vergebens.

Du

Eigne Melodie.

Du heil'ger Urquell der Naturen,
Allvater, hör vom Staub ein Lied.
Dich preisen Berg und Thal und Fluren,
Und dir verstummte unser Lied?

Wie sanft fühlt sich das Herz erhoben
Von deiner Thaten Herrlichkeit,
Wie strebt die Seele, dich zu loben,
Vergessend ihrer Endlichkeit!

Sanft wie der Mond im Lichtgewande
Durch jene Silberwolken wallt,
Sanft wie von dem beblümten Strande
Des Baches Lispeln wiederhallt:

Durchschauert unsern Geist die Stille
Der ringsum feyernden Natur;
Er fühlet leichter seine Hülle,
Sieht heller einer Gottheit Spur.

Strahlt einst nicht mehr aus jenen Fernen
Der Mond, thut eine beßre Welt,
Dem Blick sich auf, ist andern Sternen
Das stärkre Auge aufgehellt:

Dann steigt auf neuer Wesen Leiter
Der ew'ge Geist zu dir empor,
Wird nicht mehr matt, dringt immer weiter
Gesellt zu höh'rer Geister Chor.

Flieht hin Aeonen auf Aeonen!
Nie komm ich an des Forschens Ziel.
Von allen, die an Gräbern wohnen,
Kam keiner an des Forschens Ziel.

Von allen, die zum beßren Leben
Des Schaffers Wille eingeweiht,
Nicht einer! — Doch ihm nachzustreben,
Ist ew'ger Geister Seligkeit.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Veillodter, Valentin Karl

Communionbuch für denkende Christen

Nürnberg 1799

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1698
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11279140-6
VD18 12344184-001